Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Sindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Munzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794 für den Verlag und die Druckerei Nr. 961. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Vom 16 bis 31 Dezember 1,00 Mark. Abholer 0,90 Mark

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pfennig auswärts 30 Pfennig. Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pfennig. Vereinskalender 30 Pfennig, die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 8 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Platzvorschriften keine Gewähr. — Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 303. Magdeburg, Sonntag den 28. Dezember 1924. 35. Jahrgang.

Kundgebung für Ebert.

Gegen das Magdeburger Urteil.

Ueber das Urteil des Magdeburger Schöffengerichts, das den Reichspräsidenten des Landesverrats zieh, hat die Reichsregierung am Mittwoch zu Gericht gesessen. Das Ergebnis der Beratungen war ein gemeinsamer Besuch sämtlicher Reichsminister beim Reichspräsidenten, um ihm folgende Entschließung zu übermitteln:

Sehr verehrter Herr Reichspräsident!

Das Reichskabinett hat in seiner Sitzung einstimmig beschlossen, Ihnen, Herr Reichspräsident, die Empfindungen zum Ausdruck zu bringen, die uns angesichts des Schweren bewegen, das Sie in diesen Tagen zu ertragen haben. Wer an der Spitze des Deutschen Reiches steht, hat des Vaterlandes Wohl zu fördern und zu wahren.

Wir haben, zum Teil in jahrelanger Zusammenarbeit mit Ihnen, Ihr Wirken kennen und ihre Persönlichkeit politisch und menschlich schätzen gelernt. Auf Grund dieser Erkenntnis wünschen wir Ihnen zu sagen, daß wir einmütig, ohne Unterschied der Parteistellung, die Ueberzeugung haben, daß Ihre Tätigkeit stets dem Wohle des deutschen Vaterlandes gegolten hat.

Lassen Sie uns Ihnen in diesem Sinne unsre besten Wünsche für Ihre weitere Tätigkeit in Ihrem hohen verantwortungsvollen Amte aussprechen.

Sprecher des Reichskabinetts war der Innenminister Dr. Jarres, von dem niemand behaupten kann, daß er der Partei des Reichspräsidenten nahestehe.

Reichskanzler Marx, der am Mittwoch nicht in Berlin anwesend war, hat sich telegraphisch dem Schritt des Reichskabinetts angeschlossen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Ministerpräsident Braun als Sprecher des preußischen Kabinetts am Mittwoch nachmittag dem Reichspräsidenten die folgende Kundgebung der preußischen Regierung überbracht:

Sehr verehrter Herr Reichspräsident:

Die Preußische Staatsregierung hat das aufrichtige Bedürfnis, sich der Ihnen heute übermittelten Erklärung der Reichsregierung anzuschließen und Sie ihrer unveränderlichen Hochschätzung und ihres Vertrauens zu versichern.

Zwei Körperschaften von höchstem politischen Gewicht haben damit ihr Urteil über das Magdeburger Gericht gefällt. Die Reichsregierung ist eine rein bürgerliche, in der die Deutschnationalen durch den Grafen Kanitz vertreten sind. An der Spitze des Kabinetts steht in der Person von Marx ein hervorragender Jurist, vor seiner Kanzlerschaft Oberlandesgerichtsrat und Senatspräsident beim Kammergericht in Berlin, der gewiß sehr eingehend das Magdeburger Urteil nach seiner juristischen und politischen Bedeutung geprüft hat. Es sitzen im Reichskabinett und in der preußischen Regierung noch eine ganze Anzahl Juristen und alle sind zur Ueberzeugung gekommen, daß in Magdeburg ein Fehlurteil schlimmster Art gefällt wurde, das einer kräftigen Korrektur bedürfe. Aufheben kann keine Regierung das Urteil und noch viel weniger vermag sie es ungeschehen zu machen. Aber sehr wohl vermag eine Regierung von einigem Ansehen ein Urteil in seinen Wirkungen zu beeinflussen. Das ist geschehen und um den Willen dazu recht stark zu unterstreichen begab sich das Reichskabinett gemeinsam in die Wohnung Eberts.

Es ist besonders bemerkenswert, daß die einmütige Kundgebung des Reichskabinetts auf Wunsch von Kabinettsmitgliedern erfolgte, die politisch der Deutschen Volkspartei angehören. Unter ihnen befindet sich auch Stresemann, jener Politiker, der in diesen Tagen im In- und Auslande besonders stark umkämpft wird. Von allem, was wir bisher über diesen Mann als Politiker gesagt haben, nehmen wir nichts zurück, aber es ehrt insbesondere ihn, daß er es im politischen Kampfe trotz aller Angriffe verstanden hat, das persönliche Moment auszuschalten und bestehende Tatsachen anzuerkennen.

Auch der Bayrischen Volkspartei gebührt ein derartiges Kompliment. Als sie sich vor wenigen Tagen zu einer Fraktionssitzung versammelte und die parlamentarischen Verhältnisse diskutierte, war es Graf Lerchenfeld, der sich unter Zustimmung seiner Fraktion gegen die Art der deutschnationalen Kampfesweise wandte. In jedem andern parlamentarisch regierten Lande ist das selbstverständlich — nur in Deutschland nicht. Immerhin ist es schon viel wert, daß wenigstens die großen Parteien auf dem Wege sind, persönliche Momente im politischen Kampfe auszuschalten und sich möglichst von sachlichen Gesichtspunkten leiten zu lassen.

Niemand wird bestreiten können, daß eine Körperschaft wie die Reichsregierung bzw. die von Preußen berufener ist, über das Tun und Lassen des Reichspräsidenten ein Urteil zu fällen, als das sehr zufällig zusammengesetzte Schöffengericht in Magdeburg, dem ein Berufsrichter vorsaß, der bei mehr als einer Gelegenheit im Laufe der Verhandlungen erkennen ließ, daß sein Wissen zum mindesten über politische Dinge sehr mangelhaft ist. Ueber seine juristischen Qualitäten hat der Rechtsgelehrte der Berliner Universität, Professor Dr. Kahl ein Urteil gefällt, das vernichtend ist. Professor Kahl, Reichstagsabgeordneter der Deutschen Volkspartei, schreibt u. a. in der „Vossischen Zeitung", drei Sorgen seien es, die ihn angesichts des Magdeburger Urteils beschäftigen, und fährt fort:

Die erste Sorge sei die Gefahr der politischen Ausschlachtung. Ein Teil einer gewissen Presse habe schon jetzt damit offen oder verhüllt begonnen. Jeder Deutsche habe die Pflicht, die parteipolitische Ausnutzung dieses Falles zu verurteilen und zu unterlassen, nicht allein um das Ansehen Deutschlands, um des innern Friedens im Reiche, sondern auch um der Person dessenwillen, den es am nächsten angeht. Der erste Reichspräsident, der in dem Deutschlandliede die Parteien in ihren höchsten Gütern, in „Einigkeit und Recht und Freiheit" zusammenzuführen bestrebt gewesen ist, der seine Vaterlandsliebe durch persönlich heiligste Opfer bezeigt und betätigt, seine schwere Pflicht bis zum Letzten durchgeführt hat, verdient am Ende seiner Amtszeit nicht Verdächtigung, sondern Dank und Anerkennung.

Die Parteistellung darf hier keinen Unterschied begründen. Erst recht hat der politische Gegner Anspruch auf den Maßstab der Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit.

Eine zweite Sorge ist der Eindruck, daß die Gerichtsverfassung vom 4. Januar 1924 an dem Magdeburger Fall ihre Probe nicht bestanden hat. Gewiß kann der Einzelfall nichts beweisen, aber er beleuchtet die Notwendigkeit, die Entscheidung besonders verantwortungsvoller Rechtsfragen der wechselseitigen Kontrolle mehrerer Sachverständiger zu unterstellen. Früher hatten fünf Berufsrichter über einen solchen Fall zu entscheiden. Paragraph 10 der neuen Verordnung läßt zwar die Ausnahme zu, einen zweiten Amtsrichter zuzuziehen, „wenn es nach Umfang und Bedeutung der Sache notwendig erscheint", aber es ist nicht bekannt, daß man von dieser Sicherung im Magdeburger Prozeß Gebrauch gemacht hat.

Das dritte Peinliche an dem Magdeburger Fall sei das Urteil selbst und seine juristische Begründung. „Ich achte die Rechtserzeugnisse des deutschen Richters als solche auch dann, wenn ich sie nicht zu teilen vermag. Im vorliegenden Fall ist es mir aber unbegreiflich."

Vorläufig mag das Urteil in Magdeburg auf dem Papier weiterbestehen, moralisch ist es durch die öffentliche Demonstration der Reichsregierung und die Stellungnahme der gesamten Oeffentlichkeit, soweit sie auf Charakter und Ehrlichkeit noch Wert legt, abgetan. Ebert ist und bleibt trotz Magdeburg bei allen deutschen Staatsbürgern, gleich welcher Parteirichtung, ein Mann, der es immer und zu jeder Zeit, ob 1918 oder seit seiner Reichspräsidentschaft, mit seinem Vaterlande gut gemeint und das nationale Interesse jeweils in den Vordergrund gerückt hat. Nur ein deutschnationales Gemüt, das bis heute nicht gelernt hat, sich vor Tatsachen zu beugen, vermag die Sympathien unsers Volkes für den jetzigen Repräsentanten des Reiches zu bestreiten

Im Lichte der Presse.

Der Berliner Rechtspresse, die nur von der Verleumdung und der Lüge lebt, ist die Kundgebung des Reichskabinetts natürlich äußerst unangenehm. Sie veröffentlicht den Bericht über die Demonstration der Reichsminister zum größten Teile versteckt. Nur die „Deutsche Zeitung" leistet sich die Frechheit, die Stellungnahme der Reichsregierung unter dem Titel „Beileidsbesuch bei Ebert" wiederzugeben. Die 4000 Abonnenten dieses Blattes werden über diese Verleumdung und Frechheit glücklich sein. Politischen Anstand kennen sie nicht, und nur deshalb sind sie reif als Abonnenten der „Deutschen Zeitung".

Die „Vossische Zeitung" schreibt zu der Kundgebung der Reichsregierung:

Die Reichsminister sehen auf die Absicht, die den Abgeordneten Fritz Ebert im Januar 1918 seine Straße vorwärts geführt hat, auf die Sterne, an die er glaubte, und nicht auf die Pfütze, an der sein Weg vorbeiführte. Sie wissen, daß das Wort Landesverrat das Unreine bedeutet, und daß Eberts Hände rein sind. Daher mußte der Impuls sie treiben, sich um ihn zu stellen als Kameraden seiner Arbeit, nicht vor ihn als Schützer. Denn der Mann, der in banger Stunde zu der Versammlung im Treptower Park sprach, ist derselbe Mann, der heute ruhig und sicher auf seinem Posten steht. Wer ihn aus der Nähe beobachten darf, weiß, daß er keines Schützers bedarf. Trotzdem berührt diese Kundgebung der Reichsminister außerordentlich sympathisch. Es geschieht nicht oft in Deutschland, daß man auch dem politischen Gegner gegenüber als Gentleman handelt.

Das „Berliner Tageblatt" sagt:

Die groteske Begründung des Magdeburger Spruches, der sich an den äußern noch dazu mißverstandenen Tatbestand klammert und das Entscheidende, das innere Vorgang, den Willen, dem Vaterland zu nützen, für gleichgültig erklärt, hat jetzt zu einer Einheitsfront aller anständig Denkenden geführt. Mit Einschluß der maßgebenden Kreise der Deutschen Volkspartei und mit Ausschluß selbstverständlich der Deutschnationalen, über die noch ein Wort zu sagen ist. Die von dem Reichskabinett unter dem Vorsitz eines so weit rechtsstehenden Mannes wie Dr. Jarres einmütig kundgegebene Ueberzeugung, daß die Tätigkeit des jetzigen Reichspräsidenten „stets dem Wohle des deutschen Vaterlandes gegolten hat", stets, also auch im Januar 1918, wird zweifellos von allen anständigen Schichten des deutschen Volkes geteilt, ebenso wie die Wünsche des Reichskabinetts für die weitere Tätigkeit des Reichspräsidenten in seinem verantwortungsvollen Amt. Offenbar entschloß sich die Reichsregierung zu dieser Kundgebung in der klaren Erkenntnis der außenpolitischen und innenpolitischen Schädigung, die der törichte Magdeburger Fehlspruch, mehr noch seine parteiegoistische Ausbeutung durch die deutschnationale Presse, zur Folge haben kann, wenn ihm nicht sogleich ein Wahrspruch entgegengestellt wird.

Die „Germania" erklärt:

Männer, die Eberts Wirken unvoreingenommen und aus nächster Nähe beobachten können, bescheinigen dem Reichspräsidenten, daß seine „Tätigkeit stets dem Wohle des deutschen Vaterlandes gegolten hat". Die Minister, die allen bürgerlichen Parteien angehören (Parteifreunde Eberts sind bekanntlich nicht darunter), konnten im Namen des gesamten vaterländisch gesinnten Deutschlands sprechen. Dieses Deutschland will nicht, daß die Autorität des Staates gewissenlos untergraben wird, es will um des Vaterlandes willen nicht, daß aus engherzigsten parteiegoistischen Gründen der Träger dieser Autorität in den Schmutz gezogen und in seiner Ehre beleidigt wird. Die Magdeburger Begründung hat die politische und historische Seite des Verhaltens des Reichspräsidenten während der kritischen Tage im Jahre 1918 außer acht gelassen. Die Kundgebung der Reichsregierung füllt diese Lücke wirkungsvoll aus.

Die Deutschnationalen, die schon geglaubt hatten, sie könnten den Reichspräsidenten zur Strecke bringen, sind in eine nicht beneidenswerte Isolation geraten. Die „politischen Folgerungen", nach denen sie geschrien haben, dürfen nicht ausbleiben: der Magdeburger Reichspräsidentenprozeß muß der Ausgangspunkt einer gründlichen Justizreform sein. —

Zollverhandlungen.

Die deutsch-französischen Zollverhandlungen haben uns bisher dem Abschluß eines Handelsvertrags nicht in erwünschtem Maße nähergebracht. In den Kreisen der deutschen Handelsdelegation wird die Schuld dieser Entwicklung darauf zurückgeführt, daß der zweite Abschnitt der deutsch-französischen Verhandlungen, der am 15. November begann und bis Ende Dezember dauerte, allzusehr von den Auseinandersetzungen der Sachverständigen und Interessenten der beiden Länder ausgefüllt war. Hier ergibt sich die Notwendigkeit, die Verhandlungen in Zukunft unter Ausschaltung der Interessenten durch die Regierung selbst oder eine unabhängige Handelsdelegation führen zu lassen.

Die neuen Verhandlungen beginnen Anfang Januar. Es ist aber vorauszusehen, daß bis zum Stichtag, dem 10. Januar, die Verhandlungen nicht abgeschlossen sein dürften, so daß vor dem Abschluß des Handelsvertrags mit einem Provisorium zu rechnen ist. Wie wir dazu erfahren, wird dieses Provisorium keinesfalls in einer Verlängerung des gegenwärtigen Zustandes bestehen, sondern auf der Basis aufgebaut werden, daß auf beiden Seiten gleiche Vorteile gewährt werden müssen. Das Provisorium wird kurzfristig sein, da man auf beiden Seiten den Wunsch hat, bald zu einem festen Abkommen zu gelangen. Ueber dieses Abkommen selbst verlautet, daß es zeitlich auf zwei bis drei Jahre beschränkt werden soll. Diese Befristung ist geboten, da die beiden vertragschließenden Länder Zolländerungen vornehmen wollen. Man denkt sich den Ablauf des Termins so, daß die Sätze und Positionen revidiert werden, während der Rahmenvertrag, soweit es sich um Schiffahrt, Verkehr, Behandlung der Staatsangehörigen und so weiter handelt, bestehen bleibt.

Ueber die Stimmung bei den Verhandlungen erfahren wir, daß sie nicht in dem gleichen Maße freundlich war, wie zu Beginn der Verhandlungen im Monat September. Besonders bei Behandlung der Textilkontingente soll es zu erregten Szenen gekommen sein.

Im Rahmen des Verhandlungsabschnitts haben die Erörterungen zwischen der deutschen und der französischen Schwerindustrie in erster Linie interessiert. Es ist auch aus den verschiedensten Kreisen mit positiver Bestimmt-

heit behauptet worden, daß zwischen den beiden Schwerindustrien bereits ein Abkommen getroffen worden sei. Dieses Abkommen wurde z. B. dahin spezialisiert, daß die deutsche eisenschaffende Industrie der französischen die Einfuhr einer gewissen Eisenmenge (800 000 Tonnen) zugestanden habe, die sie monopolartig zu verwenden gedenke. Diese Nachricht hat natürlich in der süddeutschen Metallindustrie lebhafte Erregung hervorgerufen. Demgegenüber betont die deutsche Handelsdelegation, daß eine solche Uebernahme von Eisenmengen für die deutsche Regierung keine Basis eines Vertrags ergeben könne und daß dem auch eine Abmachung zwischen der deutschen eisenschaffenden und eisenverarbeitenden Industrie entgegenstehe, die eine solche Basis von vornherein ausschließt. Die Möglichkeit einer solchen Abmachung dürfte zugegeben sein, da eine Reglung der Eisenkontingente im Rahmen des Eisentrustes ein Kompromiß ergeben dürfte, das beide Industriezweige in Deutschland befriedigt. Wie weit hier die Verhandlungen gediehen sind, ist uns nicht bekannt.

Aus Kreisen der deutschen Handelsdelegation wird weiter betont, daß die Regierung eine Verständigung der beiden Schwerindustrien wünsche, aber der Auffassung ist, daß jede Spitze gegen England unter allen Umständen zu vermeiden ist. Ueber den Verlauf der Verhandlungen über die Eisenkontingente selbst verlautet, daß die Franzosen bei Wiederaufnahme der Verhandlungen im November ganz bestimmte Forderungen auf Verlängerung der elsaß-lothringischen Kontingente gestellt haben, und zwar mit Berufung darauf, daß die französische Industrie infolge der deutschen Inflation ihren Exportvorzug aus dem Versailler Vertrag nicht habe ausnutzen können. Die deutsche Delegation sagte demgegenüber, daß die Reglung nach dem Versailler Vertrag eine durchaus einseitige sei, da sie wohl Einfuhren aus dem Elsaß nach Deutschland, aber nicht aus Deutschland nach dem Elsaß gestatte.

Im Grunde genommen ist aber hier die Tür durchaus offen gelassen worden, und wir vermuten, daß sich in der schwierigen und auch sonst politisch wichtigen Eisenfrage ein Kompromiß dahin ergeben wird, daß Deutschland Kontingente gestattet. Aber Deutschland wird hier die Bedingung stellen, daß kein andrer Staat sich bei kommenden Verhandlungen auf diese Kontingente berufen dürfe und, wenn das doch geschieht, es Sache Frankreichs ist, die Komplikationen zu beseitigen. Diese Reglung würde bedeuten, daß Kontingente für Frankreich nur mit Zustimmung aller Staaten, die mit Deutschland in ein Handelsvertragsverhältnis treten, zu gewähren sind.

Stahlhelm-Regierung.

Am Mittwoch erfolgte durch den neuen Braunschweiger Landtag die Neuwahl der Regierung. Die bürgerlichen Parteien, mit Ausschluß der Demokraten, aber einschließlich der Nationalsozialisten, hatten sich zu einem Rechtsblock zusammengefunden, der eine knappe Mehrheit (25 : 23 Mandate) aufweisen kann. Gewählt wurde ein „Fachministerium" aus politisch rechtsstehenden Beamten. Als Minister für die innere Verwaltung wurde Oberregierungsrat Marquardt gewählt, der voraussichtlich auch das Präsidium in dem dreiköpfigen Staatsministerium übernehmen wird. Justiz- und Polizeiminister wurde Regierungsrat Lieff und Finanzminister der bisherige Vorsitzende des Landesfinanzamts Stadthagen, Regierungsrat v. Groone.

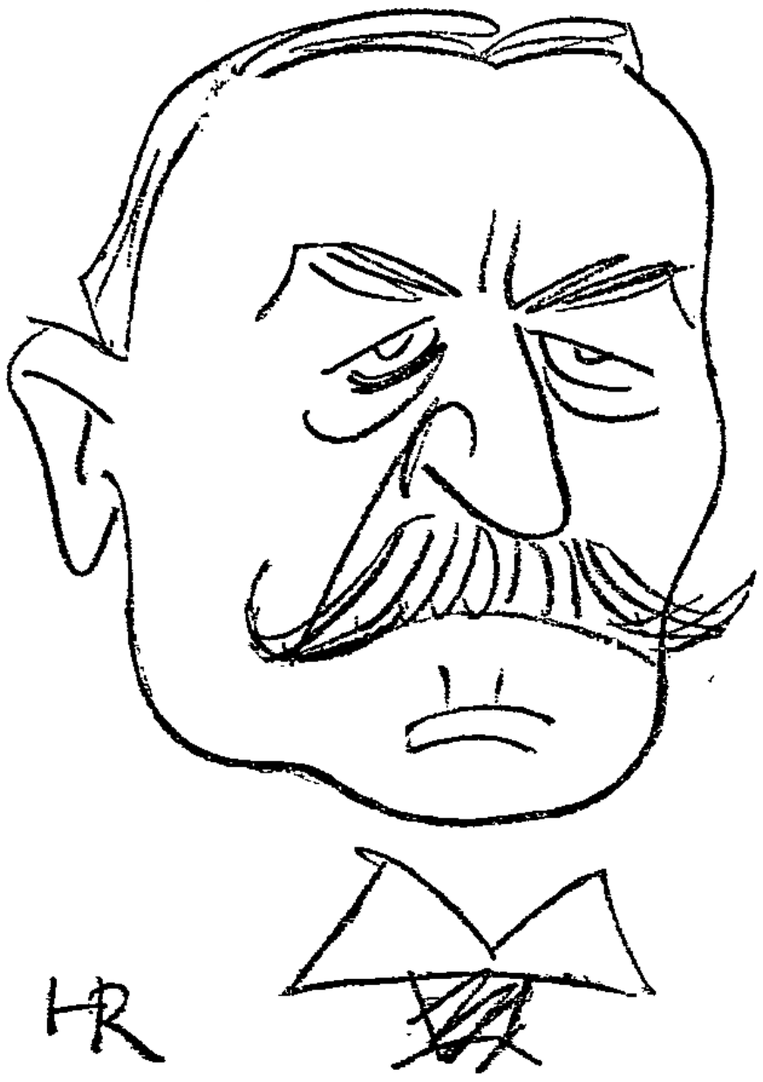
Die Rechtsparteien in Braunschweig haben die Wahlhilfe des Stahlhelms mit Abmachungen erkauft, die glatt gegen die Verfassung verstoßen. Der Stahlhelm legt nach den Wahlen, die eine knappe Rechtsmehrheit im Landtag brachten, die Rechnung vor. Er fordert Einfluß auf Regierung, Gesetzgebung und Verwaltung. Er fordert brüsk und droht unverhohlen:

> Die politischen Parteien, für die der Stahlhelm mit seinem Namen gebürgt hat, werden vor die Frage gestellt werden müssen, inwieweit sie ihm diesen Einfluß gewähren wollen, und wir hoffen und vertrauen darauf, daß sie dies in vollstem Maße tun werden. Tun sie es nicht, verweigern sie dem Stahlhelm jede Einflußnahme auf die Gestaltung der Dinge, dann müssen sie sich bewußt sein, daß sie sich im Stahlhelm eine Opposition schaffen, die die Kraft und die Macht hat, wie sie die rote Herrschaft gestürzt hat, auch sie zu stürzen. An den Parteien ist es, die Antwort auf die Frage zu geben. Der Stahlhelm wartet darauf.

So zu lesen in der Braunschweiger Stahlhelmzeitung. Der Stahlhelm will also Stahlhelmminister, Stahlhelmbeamte, Stahlhelmrecht vor Landtagsrecht.

Martin Schiele,

der neue Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei.



Weil sie so krampfhaft schielen
Nach den Ministerstühlen,
Die Herrn vom Mampe-Stamm,
Drum wählten sie den Schiele
Im richtigen Gefühle:
Der Name ist Programm! O. K.

Kurzum, er will die demokratisch-parlamentarische Verfassung ersetzen durch eine Stahlhelmdiktatur. Wenn die Rechtsparteien diesen Forderungen in Braunschweig nachgeben, würden sie einen glatten Verstoß nicht nur gegen die Landesverfassung, sondern auch gegen die Reichsverfassung begehen.

Der Stahlhelm aber behauptet nach wie vor, er sei eine politisch neutrale und überhaupt gänzlich unpolitische Organisation. —

Die Machtverteilung in der Schwerindustrie.

Naturgemäß spiegelt sich die Konzentration der Unternehmungen am deutlichsten in der Schwereisenindustrie wider. Schon bei der Bildung des Stahlwerksverbandes im Jahre 1904 trat das klar hervor. Die überwältigende Mehrheit der Beteiligungsziffern lag schon damals in den Händen der großen Gesellschaften.

Daß in der neugegründeten Rohstahlgemeinschaft die großen Konzerne in erster Linie tonangebend sein würden, war angesichts der Entwicklung der letzten Jahre mit Sicherheit zu erwarten. Da die Beteiligungsziffern der Rohstahlgemeinschaft nunmehr bekanntgegeben sind, ist ein Ueberblick über ihre Beteiligung möglich. Dieser gibt zugleich weitgehenden Aufschluß darüber, wie sich die Macht der Schwerindustrie auf die einzelnen Konzerne verteilt.

Die laut § 7 des Vertrags der Rohstahlgemeinschaft zugebilligten Beteiligungsziffern verteilen sich auf insgesamt 31 Werke. Die Höhe der Grundbeteiligung beziffert sich auf 13 432 911 Tonnen. Nach Konzerngruppen geordnet verteilen sich diese Beteiligungsziffern wie folgt:

Gruppe Otto Wolff		
Phönix	580 640	1 743 356
Rheinstahl	940 800	
van der Zypen	221 916	
Gruppe Stinnes bzw. Siemens-Rheinelbe-Union		
Deutsch-Luxemburg	1 006 640	1 680 900
Bochumer Verein	470 000	
Gelsenkirchner Bergwerks-Gesellschaft	104 000	
Charlottenhütte	100 260	
Friedrich Krupp Akt.-Ges.		1 580 640
Thyssen-Konzern		1 580 640
Klöckner-Konzern		
Klöckner-Werke Akt.-Ges.	787 808	931 424
Geisweider Eisenwerke	143 616	
Gute-Hoffnungs-Hütte (Haniel)		911 892
Konzern Linke-Hofmann-Lauchhammer (AEG.)		
Linke-Hofmann-Lauchhammer	362 268	768 804
Oberschlesische Eisenindustrie	324 324	
Rheinmetall	82 212	
Hoesch Akt.-Ges.		746 916
Stumm-Konzern		
Eisenwerk Kraft	193 200	527 004
Gußstahlwerk Witten	141 360	
Westfälische Eisen- und Drahtwerke	64 104	
Stahlwerk Menden und Schwerte	67 200	
Norddeutsche Hütte	61 140	
Ilseder Hütte		470 928
Rombacher Hüttenwerke		
Rombacher Hüttenwerke	230 208	290 928
Eisenhütte Holstein	60 720	
Mannesmann		337 980

Zusammengefaßt ergibt sich folgendes Bild: Die genannten Gruppen verfügen über eine Beteiligung von insgesamt 11 631 322, die 19 übrigen Werke nur über eine solche von insgesamt 1 801 579 Tonnen.

Es bedarf keiner langen Erläuterung, daß die Großkonzerne ohne weiteres in der Lage sind, die Rohstahlgemeinschaft zu beherrschen. So wird dieses Kartell nur ein Werkzeug in den Händen der großen Vertikalkonzerne. —

Staatsstreich für den Bürgerblock!

Die Enttäuschung der schwerindustriellen Presse über die Aussichten des Bürgerblocks ist grenzenlos. Der Berliner „Tag" des Schwerindustriellen Hugenberg enthüllt in dieser Stimmung die letzten Gedanken der Bürgerblöckler. Er schreibt:

> Eine reine Rechtskoalition ohne Zentrum hat auch keine Mehrheit. Die Große Koalition läßt sich nicht mehr durchführen. Bleibt die Koalition Zentrum, Volkspartei und Deutschnationale mit einer einzig sicheren Mehrheit. Diese Regierungsbasis ergibt eine Mehrheitsregierung. Wird sie nicht durch-

Kleines Feuilleton.

Geschichten von Xaver Scharwenka.

Der Tod des bekannten Komponisten, Pianisten und Klavierpädagogen Xaver Scharwenka hat ein glückliches, von reichem Humor erfülltes Leben beendet. Die liebenswürdige Persönlichkeit dieses Musikers, der durch Liszt und Brahms gefördert wurde und mit vielen berühmten Männern in freundschaftlicher Beziehung stand, kommt so recht zum Ausdruck in den Lebenserinnerungen, die er vor 2 Jahren unter dem Titel „Klänge aus meinem Leben" bei K. F. Koehler in Leipzig herausgab.

Sehr lustig war die Art und Weise, auf die er sich bei Liszt einführte. Er hatte ihm eine seiner Kompositionen, einen polnischen Tanz, zugeschickt. Als er sich nun in Weimar bei dem Meister melden ließ, bat Liszts ungarischer Kammerdiener Spiridion im unverfälschten Miklosch-Dialekt um eine Karte. „Leider hatte ich mein Visitenkartenmäppchen nicht mit mir," erzählt Scharwenka, „aber halt — da kam mir ein genialer Gedanke! In meinen Klappzylinder hatte ich an Stelle des üblichen Monogramms die Anfangstakte meines polnischen Tanzes geklebt, um so einer Verwechslung mit ähnlichen „Behauptungen" vorzubeugen. Schnell entschlossen klappte ich die Angströhre mit hörbarem Rucke zusammen und überreichte den zum Präsentierteller gewordenen Deckel dem etwas maliziös lächelnden Spiridion mit der Bitte, die ungewöhnliche Visitenkarte seinem Herrn und Gebieter zu übermitteln. Er tat, wie ich verlangt, und bald darauf öffnete sich die Tür — Liszt stand mit ausgebreiteten Armen, herzlich lachend, vor mir; glückstrahlend flog ich ihm entgegen. Meine eigentümliche Visitenkarte hatte es ihm angetan. Er, der Unvergeßliche, hatte nicht vergessen; er erinnerte sich beim Anblick der kurzen paar Takte im Zylinder ganz genau meines Namens, bat mich vollends hinein in sein Allerheiligstes und erkundigte sich mit liebenswürdigem Interesse nach allem, was mich betraf."

Als Scharwenka auf einer Konzertreise nach Amerika war, hatte er im Speisesaal des Dampfers während der Ueberfahrt sich in einer stillen Ecke niedergelassen, um etwas zu komponieren. Ein Mitreisender, ein Zaiterhändler en gros aus Baltimore, sah ihm dabei interessiert zu. Schließlich fragte er ihn, was er da eigentlich mache. „Ich schreibe Noten," erwiderte Scharwenka. „Weil, weil," meinte der Gute. „Warum machen Sie sich denn so große Mühe? Das lohnt doch gar nicht! Man kauft ja die Noten jetzt so billig." Da der Komponist es für aussichtslos hielt, ihm seine Arbeit näher zu erklären, so versprach er ihm, seine Worte zu beherzigen, und bat nur, ihn die angefangene Arbeit noch vollenden zu lassen.

Ein komisches Erlebnis hatte Scharwenka mit dem Großherzog von Oldenburg. Er hatte dort ein Konzert gegeben, und nachher erschien der Großherzog, begleitet von seinen beiden jungen Töchtern, im Künstlerzimmer und überreichte ihm ein zierliches Etui, indem sich die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft befand. Scharwenka steckte das Schächtelchen in die hintere Fracktasche, wollte es aber wieder hervorholen, als sich die eine der Prinzessinnen erbot, ihm den Orden an die Brust zu heften. Er griff in die Fracktasche und überreichte ihr das Schächtelchen, worauf die junge Dame mit lautem Lachen dem Vater zurief: „Sieh nur mal, Papa, was Du dem Professor gegeben hast!" Darauf überreichte sie dem Großherzog eine — Zündholzschachtel. Das Rätsel löste sich sogleich: Scharwenka hatte in die falsche Rocktasche gegriffen und statt des Etuis mit dem Orden seine Zündhölzer herausgezogen. —

Erkennungsdienst bei Kunstwerken.

Die Fälschung von Kunstwerken wird heute eifriger betrieben als je zuvor. Die Fälscher haben sich die „Errungenschaften der Technik" zunutze gemacht und arbeiten mit einer Geschicklichkeit und Kenntnis, die es immer schwerer macht, ihren Spuren zu folgen. Da muß denn auch die Kunstwissenschaft aufwachen und mehr als bisher auf der Hut sein. So wie in der Kriminalistik überhaupt die Polizei das Verbrechen nur dadurch erfolgreich bekämpfen kann, daß sie sich alle neuen Erfindungen zunutze macht, so muß auch der Kampf gegen die Kunstfälscher mit ganz andern Mitteln geführt werden als bisher. Ganz ähnliche Methoden, wie sie der „Erkennungsdienst" unsrer Polizei zum Aufspüren der Verbrecher verwendet, müssen benutzt werden, um die Fälschungen herauszubekommen. Für diesen „Erkennungsdienst" bei Kunstwerken bietet sich ein vorzügliches Handbuch dar in dem soeben bei K. Voigtländer in Leipzig erschienenen Buch „Echt oder Fälschung?" von Dr. A. Neuburger, das der Beurteilung, Prüfung und Behandlung von Altertümern und Kunstgegenständen gewidmet ist.

Auf dem Gebiete der Kunstwissenschaften und Antiquitätenkunde stehen sich die Sachverständigen, die hauptsächlich nach ihrer Erfahrung und ihren kunstwissenschaftlichen Kenntnissen urteilten, und die Naturwissenschaftler, die durch exakte Versuche zum Ziele kommen wollen, noch ziemlich verständnislos gegenüber. Das Buch Neuburgers ist für beide bestimmt. „Nur wenn sie sich die Hände reichen, kann das Ziel jeder Forschung, kann die Wahrheit ermittelt werden," schreibt er. „In vielen Fällen kann der beste Naturwissenschaftler ohne den Vertreter der Kunstwissenschaft nichts ausrichten. Für diesen aber empfiehlt es sich, die in diesem Buch angegebenen Forschungsmethoden kennenzulernen. Der Kenner beurteilt die Echtheit oder Unechtheit eines Gegenstandes bisher lediglich auf Grund der Erfahrung; sie wird auch in Zukunft niemals entbehrt oder durch ein chemisches Verfahren ersetzt werden können. Für sich allein genügt sie aber jetzt um so weniger, als in die Geheimnisse der Fortschritte der Chemie und Physik sowie der auf sie gegründeten Techniken wohl auszunutzen verstehen. In jüngster Zeit haben sich nun die Vertreter der Naturwissenschaften dieses Gegenstandes bemächtigt. Sie rückten den Altertümern und Kunstwerken, die man bisher fast ausschließlich auf Grund von Imponderabilien beurteilte und einschätzte, mit dem Rüstzeug der Laboratorien, sie rückten ihnen mit dem Mikroskop, mit der Mikrophotographie, mit Röntgenstrahlen und allen den sonstigen zahlreichen Hilfsmitteln zu Leibe, die die Naturwissenschaften der exakten Forschung so reichlich zur Verfügung stellen. Es ergaben sich gar merkwürdige, gar unerhoffte Aufschlüsse."

Diese neuen Formen des „Erkennungsdienstes" werden nun im einzelnen besprochen. Besonders interessant sind diese Methoden gegenüber der Bilderfälschung. Wichtige Aufschlüsse hat z. B. die genaue Erforschung der Pinselführung durch die Mikrophotographie gezeitigt. Es lassen sich auf diesem Wege die Einzelheiten des Aufstrichs der Farbe erkennen, und wenn man die charakteristische Pinselarbeit eines bestimmten Künstlers kennt, so vermag man sofort jede fremde Hand festzustellen. Nicht minder wichtige Aufschlüsse gewährt die mikrochemische Analyse der Farben, die von Raehlmann begründet worden ist. Durch die mikroskopischen Untersuchungen der Farben auf alten Bildern läßt sich genau das Material ergründen, das die Meister verwendet haben. Nicht nur die Farbstoffe, sondern auch die Untergründe und Grundierungen wurden in physikalischer und chemischer Richtung studiert, und dabei erkannte man z. B., daß das Oel bei den alten Meistern durchaus nicht die Rolle spielt, die man bisher angenommen. Dem Fälscher aber wird das Handwerk sehr erschwert, wenn eine chemische Untersuchung sofort alle Einzelheiten der verwendeten Stoffe ergibt, zumal den Fälschern die alten Mittel ja heute vielfach nicht mehr erreichbar sind.

Die Verwendung von Röntgenstrahlen hat in manchen Fällen Ueberraschungen zutage gefördert, indem durch die Sichtbarmachung der unter der Bildoberfläche liegenden Farbschichten Untermalungen zutage traten. Noch viel näher dem polizeilichen „Erkennungsdienst" kommt aber die Verwendung der Daktyloskopie, wie sie von der Kriminalistik so großartig ausgebildet worden ist. Da der Maler das Bild beim Schaffen ja soundso oft berührt hat, da er früher sogar vielfach mit dem Finger statt mit dem Pinsel arbeitete, so müssen Fingerabdrücke auf jeder Bildoberfläche sein, die heute ganz leicht sichtbar gemacht werden können, ohne das Bild irgendwie zu beschädigen. Man hat denn auch bereits die Echtheit der Londoner „Felsenmadonna" von Leonardo dadurch erweisen können, daß man seine Fingerabdrücke mit denen des zweifellos echten Louvre-Bildes identifizierte. Durch die Daktyloskopie wird allmählich eine Sicherheit der Methode in der Bestimmung von echten oder falschen Bildern erreicht werden können, wie sie bisher als unmöglich erscheinen mußte. —

geführt, weil das Zentrum nicht will, so verhindert das Zentrum absichtlich eine Mehrheitsregierung und stürzt damit wissentlich und absichtlich das deutsche Volk wieder ins Ungewisse.

Es ist selbstverständlich, daß einer solchen Entwicklung die Reichswehr nicht untätig zusehen kann. Sie ist auf die Verfassung verpflichtet. Wird diese Verfassung sabotiert, dann hat sie Interesse an der Aufrechterhaltung der Ordnung und an einer verfassungsmäßigen Regierung. Dann tritt die Notwendigkeit ein, die Lage über die Parteien hinweg zu prüfen und für Einsetzung einer ordnungsmäßigen Regierung zu sorgen. Man kann ja auch ohne Kulissenschieber regieren, und wenn die Parteien sich nicht ihrer Verantwortung bewußt sind, wird man sie dazu zwingen oder sie beiseiteschieben müssen. Man wird, wenn es sein muß, bei dieser Gelegenheit den Parlamentarismus überhaupt abbauen können.

Das sind die Gedankengänge, mit denen die Putschisten schon im Sommer 1923 spielten. Der Plan des Direktoriums, eingesetzt von der Reichswehr, taucht hier wieder auf. Kommen die Deutschnationalen nicht auf verfassungsmäßigem Wege zu den Ministerposten, so soll die Reichswehr sie hineinsetzen.

Diese Ausführungen des „Tag" sind eine glatte Aufforderung zum Hochverrat. Ob die Herrschaften, die derartige Pläne in der Oeffentlichkeit entwickeln, sich darüber Rechenschaft ablegen, wieviel politisches Porzellan sie damit zerschlagen, und welche Vorwände sie den Chauvinisten des Auslandes geben, die in der Reichswehr eine geheimnisvolle Macht sehen wollen, die in Wahrheit Deutschland regiert?

Eine solche glatte Aufforderung zum Hochverrat ist für die Klärung der Regierungsfrage wesentlich. Eine Partei, die sich so glatt über die Verfassung und das Recht des Parlaments hinwegsetzen will, ist nicht regierungsfähig für eine Regierung der Republik. Das könnte sogar die Volkspartei Stresemanns einsehen. Unbeschadet dessen wird sie den Hochverrätern weiterhin die Steigbügel halten. Der winkende Profit geht eben über alles. —

Aus der Sudelküche der Sozialistentöter.

Aus Halle wird uns geschrieben:

Die letzte Stadtverordneten-Sitzung endete mit einem ungeheuern Skandal für den nationalistischen Block, da die Sitzung zur Aufdeckung eines kaum glaublichen Korruptionssumpfes führte, in dem eine Anzahl „gut nationaler" Männer bis zum Halse stecken.

Aus der Versammlung wurde an den Magistrat eine Anfrage über angeblich ungebuchte Kohlenlieferungen aus den städtischen Gruben gerichtet. Dieser verlangte daraufhin geheime Sitzung. Als das die Versammlung ablehnte, gab der Magistrat zunächst in gewundener Form zu, daß eine Anzahl „Unkorrektheiten" vorgekommen seien. Daraufhin prasselte eine Anzahl wuchtiger Anklagen auf die Schuldigen ein.

Nach dem vorliegenden Bericht hat der gut „nationale" städtische Grubendirektor eine Anzahl Kohlenfuhren gratis an getreue Nachbarn usw. gelangen lassen. So erhielten viele einflußreiche Personen ganze Kohlenfuhren unverbucht und ohne Bezahlung, angeblich um sie zur Abnahme größerer Posten für ihre Betriebe geneigt zu machen. Weiter erhielt der Bahnhofsvorsteher eines Vororts mehrere schwere Fuhren gleichfalls ohne Bezahlung; dem deutschnationalen Professor Steinbrück wurde unverbucht und gänzlich kostenfrei die Kleinigkeit von 56 Zentnern frei ins Haus gebracht. Dezernent war der deutschnationale Stadtverordnete frühere Regierungsrat Dr. Drhander, braver Stahlhelmmann und Bankdirektor. Seiner Mutter schob man gleichfalls das bescheidene Häuflein von 56 Zentnern vor die bereits geöffnete Kellertür. Als diese wahrhaft „schwarzen" Fuhren geglückt waren, wurde man noch mutiger. Man forderte ausgerechnet in den Sommermonaten für das Grubenbureau in der Stadtmitte 300 Zentner Brikette an. Diese 300 Zentner kamen überhaupt nie ans Ziel, sondern der böse Zufall ließ sie „aus Versehen" in einem verkehrten Keller landen.

Aus dem Nutzholz der städtischen Gruben baute man Privatmöbel in Massen und ließ daraus Schränke und Ziegenställe in nie gesehener Pracht erstehen. In der Zeit der Fettrationierung wurden 20 große Fässer Fett zur Verteilung an eine Grubenbelegschaft geliefert. Vier volle Fässer wanderten prompt in die Wohnung des Herrn Direktors, und niemand kennt ihren weitern Weg.

Die Fülle der deutschnationalen Sparkassenskandale in Mitteldeutschland ist bekannt. Ebenso bekannt ist das deutschnationale Wahlversprechen, „endlich" das Volksvermögen durch geeignete Fachleute gewissenhaft zu verwalten. Wir sehen hier ein Musterbeispiel solcher nationalen Gewissenhaftigkeit. Der Hallische nationale Korruptionsskandal steht den Sparkassenskandalen würdig zur Seite. Es ist kaum anzunehmen, daß die „große" Politik der Nationalisten sich von der vorbeschriebenen „kleinen" irgendwie unterscheiden wird. —

Verzögerte Räumung Kölns.

Es steht jetzt fest, daß trotz der in letzter Stunde von der Reichsregierung erhobenen Vorstellungen die Räumung der Kölner Zone nicht an dem im Versailler Vertrag vorgesehenen 10. Januar erfolgen wird.

Die französische Regierung hielt am Mittwoch eine Kabinettssitzung ab, in deren Verlauf sie sich u. a. auch mit der Räumung der Kölner Zone befaßte. Der Presse wurde nach Abschluß der Sitzung über den Verlauf dieser Beratungen mitgeteilt, daß Herriot seinen Kollegen den Inhalt eines Memorandums mitteilte, in dem festgestellt wird, daß die aus Deutschland eingelaufenen Nachrichten schon jetzt genügen, um die Unmöglichkeit einer Räumung am 10. Januar zu beweisen. Der Inhalt dieses Memorandums wurde von sämtlichen anwesenden Ministern gebilligt. Das Memorandum wurde noch am Mittwoch dem englischen Botschafter in Paris zugestellt.

Die französische Regierung begründet ihre Stellungnahme mit Verstößen Deutschlands in der Entwaffnungsfrage, besonders mit angeblich von der interalliierten Militärkommission neu entdeckten verheimlichten Waffenlagern.

Das ist eine unerfreuliche Botschaft für das deutsche Volk, die aber nicht unerwartet kommt, und die zum großen Teil als „Erfolg" der genialen Außenpolitik Stresemanns zu buchen ist. So sehr Deutschland nach dem Versailler Vertrag berechtigt ist, die Räumung der Kölner Zone am 10. Januar zu verlangen, so wenig war eine strikte Einhaltung dieses Termins praktisch durchführbar, seitdem auf der Londoner Konferenz einer Besetzung des Ruhrgebietes bis eventuell zum 15. August zugestimmt werden mußte. Eine aktive, von deutschnationalen Einflüssen freie auswärtige Politik hätte die Aufgabe gehabt, durch rechtzeitige Verhandlungen mit den Alliierten eine freiwillige Kompromißlösung herbeizuführen, die zwar für die Kölner Zone ein Opfer, aber für das Ruhrgebiet einen Vorteil bedeutet hätte.

Dies ist unterlassen worden und dafür trägt der Außenminister Stresemann vor dem deutschen Volke die Hauptverantwortung. Ein Kompromiß mit den Alliierten in der Räumungsfrage hätte Stresemanns Bürgerblockpolitik gefährdet, und deren Gelingen lag ihm mehr am Herzen als alles andre. —

Radiodienst der Volksstimme.

Der Beschluß über das Schicksal Kölns.

+ Paris, 27. Dezember. Heute vormittag um 11 Uhr tritt im Auswärtigen Amt in Paris die Botschafterkonferenz zusammen, um zu der Räumung der Kölner Zone Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende der interalliierten Kontrollkommission in Berlin, General Walch, der sich augenblicklich in Paris befindet, wird an dieser Sitzung teilnehmen.

Da der endgültige Bericht der Kontrollkommission noch nicht vorliegt, wird die Konferenz ihre Entscheidung auf Grund des letzten Halbmonatsberichts der Kommission und auf Grund des Berichts des interalliierten Militärkomitees von Versailles treffen.

Die Botschafterkonferenz wird, wie jetzt schon verlautet, feststellen, daß Deutschland die Entwaffnungsbedingungen des Friedensvertrags nicht erfüllt hat. Sie wird auch darüber entscheiden, in welcher Form und wann diese Feststellung und der sich darauf stützende Beschluß der interalliierten Regierungen, die Kölner Zone am 10. Januar nicht zu räumen, der deutschen Regierung mitgeteilt wird. —

Amerika zur Räumung Kölns.

& Neuyork, 27. Dezember. Der Präsident der Vereinigten Staaten vertraut, wie bekannt wird, darauf, daß zwischen Deutschland und den alliierten Regierungen eine befriedigende Reglung über die Räumung der Kölner Zone erreicht wird. Eine Aktion Amerikas sei allerdings nicht zu erwarten, da Amerika kein unmittelbares Interesse habe.

Aber das Interesse der Vereinigten Staaten erstrecke sich auf alle Fragen, die das Wohlergehen Europas berühren. Von diesem Gesichtspunkt aus werde man sich voraussichtlich inoffiziell um eine befriedigende Lösung der Angelegenheit bemühen. —

Italien hat kein Interesse.

× Rom, 27. Dezember. In den offiziellen Kreisen Italiens, deren Meinung in der der Regierung nahestehenden Presse in Erscheinung tritt, erklärt man, daß Italien an Albanien und den dortigen Vorgängen kaum Interesse habe.

„Tribuna" sagt, im Außenministerium würden die albanischen Vorgänge mit größter Aufmerksamkeit, aber ohne jede Voreingenommenheit verfolgt, angesichts der korrekten Haltung Serbiens. Italien und Südslawien könnten der albanischen Krise nur beachtend zusehen in dem Wunsche, daß die Regierung Zogus eine Periode der Ruhe einleiten werde.

Bei dieser Stellungnahme muß man daran erinnern, daß die Regierung Nolis ausgesprochen italienfreundlich war, während die neue Regierung serbienfreundlich ist. —

Lohnbewegung im rheinischen Kohlenbergbau.

s Köln, 27. Dezember. Die Bergarbeiter im linksrheinischen Braunkohlenrevier stehen vor einer neuen großen Lohnbewegung. Im letzten Frühjahr war in diesem sehr ausgedehnten Gebiet nach wochenlangem Streike den Arbeitern der Erfolg ihrer Opfer um eine Verbesserung ihres schweren Loses versagt. Sie mußten die Arbeit wieder aufnehmen und die Unternehmer triumphieren lassen.

Monatelang nachher war es den Organisationen unmöglich, die Bergarbeiter wieder für ihre Organisation zu interessieren. Jetzt macht sich in dem Revier ein starker Aufschwung bemerkbar, der seinen Ausdruck in der überall erhobenen Forderung nach der Aufhebung der bestehenden Zwölfstundenschicht findet. Auch in der Lohnfrage fordern die Bergarbeiter ein Entgegenkommen der Unternehmer.

Die Organisationen haben in einer Revierkonferenz ihre Organisationsleitung beauftragt, alle Maßnahmen zu treffen, um die berechtigten und durchführbaren Forderungen möglichst schnell zu verwirklichen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß es bei der bekannten scharfmacherischen Einstellung der Unternehmer im linksrheinischen Braunkohlenrevier diesmal zu einem Kampfe kommt, der den im letzten Frühjahr an Ausdehnung und Schärfe weit übertrifft. —

Der Schiedsrichter für die Industrieobligationen.

sp Berlin, 27. Dezember. Nach Vereinbarung mit der deutschen Regierung hat die Reparationskommission beschlossen, den Posten des Schiedsrichters für die Industrieobligationen auf die Dauer von 5 Jahren dem schwedischen Bankdirektor Markus Wallenberg zu übertragen. Wallenberg hat der Reparationskommission zugesagt, dieses Amt zu übernehmen. —

Mühsam nach Rußland eingeladen.

sp Berlin, 27. Dezember. Die „Rote Hilfe" hat den aus der bayrischen Festung Niederschönenfeld entlassenen kommunistischen Literaten Erich Mühsam nach Rußland eingeladen.

Zank in der völkischen Kinderstube.

Knüppel-Kunze: „Erich ist schuld!"
Ludendorff! „Nein, Knüppel-Kunze hat den Toyf 'putt demacht!"

Depeschen.

Die englischen Arbeiter zur Kölner Frage

Wb. London, 27. Dezember. Das Arbeiterblatt „Daily Herald" schreibt zur Kölner Frage, die Alliierten werden natürlich vorgeben, daß sie wider ihre Neigung handeln und werden wie Poincaré 1923 juristische Gründe für ihren Schritt anführen. Aber diese werden nicht sehr ernst genommen werden von einer Welt, die durch harte Erfahrungen gelernt hat, solche Angaben in ihrem wahren Lichte zu betrachten. Die Entscheidung der Alliierten ist verhängnisvoll für die Zukunft Europas, denn sie bezeichnet eine entschiedene Rückkehr zur Mentalität von 1919. Es ist ein trauriges Merkmal der phantasielosen Torheit der Politiker, daß dieser Wahnsinn begangen wird in der Hoffnung, die Sicherheit Frankreichs zu verbürgen, die verbürgt werden müßte durch Schaffung eines Freundschaftsverhältnisses zu Deutschland und durch allgemeine Abrüstung in Europa. —

Beilegung eines Theaterstreiks.

Wb. Wien, 27. Dezember. Zwischen den Direktoren des Raimund-Theaters, der Deutschen Volkstheater und des Joseph-Städtischen Theaters und deren Angestellten ist es heute in der Frage der Verlängerung des Kollektivvertrags zu einem Ausgleich gekommen. Da sich bereits 11 Theaterbetriebe für die Verlängerung des Kollektivvertrags ausgesprochen haben, beschlossen die Organisationen der Angestellten, den Streik abzubrechen und bis Ende August in der Frage des Kollektivvertrags keine Störung der Betriebe zu verursachen. —

Echo des Magdeburger Urteils.

Wb. Wien, 27. Dezember. Zu dem Urteil in dem Magdeburger Prozeß, welches in der hiesigen Presse scharfe Ablehnung findet, verzeichnen die Blätter mit Genugtuung die Stimme der öffentlichen Meinung Deutschlands, welche für den Reichspräsidenten eintritt und sich bemüht, das in dem Urteil enthaltene innerpolitische Gefahrmoment unschädlich zu machen. —

Notizen.

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 23. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 17. Dezember (132,9) mit 132,6 nahezu unverändert. Gesunken sind vor allem die Preise für Roggen, Hafer, für Fette, Heringe, Rindfleisch, ferner für Flachs und Zink. Höher lagen die Preise für Gerste, Schweinefleisch, Milch, ferner für Häute, Leder, Baumwolle, Hanf, Blei, Kupfer, Zinn und Benzin. Von den Hauptgruppen sanken die Lebensmittel von 129,7 auf 129 oder um 0,3 v. H., während die Industriestoffe von 139 auf 139,3 oder um 0,2 v. H. anzogen. —

Amnestie im Freistaat Sachsen. Das sächsische Justizministerium hat aus Anlaß des Weihnachtsfestes eine Amnestie erlassen, durch die 182 Strafgefangene, darunter auch eine größere Zahl politischer Gefangener, in Freiheit gesetzt wurden. —

Justizkorruption in Rußland. Erst vor einigen Monaten sind in Petersburg in einem Monsterprozeß eine Reihe von Untersuchungsrichtern wegen Bestechlichkeit zum Tode verurteilt worden und verschiedene andre Richter und Staatsanwälte zu schweren Gefängnisstrafen. Nun berichtet die „Prawda" vom 18. Dezember von einem neuen Monsterprozeß, der gegen eine Reihe von Justizbeamten wegen Bestechlichkeit eingeleitet wurde. Unter Anklage stehen sechs Volksrichter, zwei ehemalige Volksrichter, zwei Untersuchungsrichter, mehrere Mitglieder des Verteidigerkollegiums und etwa 30 Winkeladvokaten. —

Kommunistenhatz auf dem Balkan. Die rumänische Regierung hat mit der strengen Verfolgung der Kommunisten, über die sich die Balkanregierungen einig sind, als erste begonnen. In den verschiedensten Städten Rumäniens sind am Dienstag und Mittwoch 500 Kommunisten, die Mitglieder geheimer Verbindungen waren, verhaftet worden. Die serbische Regierung hat als erste Maßnahme gegen die bolschewistische Agitation im Lande ein Gesetz zur Verteidung des Staatswesens eingebracht. Durch dieses Gesetz verfällt die radikal-republikanische Bauernpartei Stephan Raditschs der Auflösung, weil sie in engen Beziehungen zur dritten Internationale steht. —

Sieg des albanischen Aufstandes. Es wird amtlich bestätigt, daß die Truppen Achmed Zogus Tirana nach erbittertem Widerstande der Anhänger des bisherigen Ministerpräsidenten Fan Nolis besetzt haben. Aus Prizren wird berichtet, daß die von Bayram Tsur befehligten Regierungstruppen im Norden Fortschritten machten und die Linie Jukaß—Liumcuola—Bitjane wieder besetzten. Immerhin glaubt man nicht, daß dieser Erfolg den entscheidenden Sieg Achmed Zogus in Frage stellen könnte, dessen Anhänger gegenwärtig ganz Mittel-Albanien besetzt halten und die wichtigsten Verkehrswege beherrschen. Zogu sandte in aller Eile Verstärkungen nach Norden. —

Herrastift-Kautabak von der altbekannten Kautabakfabrik **Baum & Zeuch, Eschwege,** hergestellt aus nur besten Rohtabaken, wird von jedem **Kenner bevorzugt.**
Vertreter: **Oscar Kühle,** Magdeburg, Goethestr. 17. Tel. 9079

Böninger Feinschnitt-Rauchtabake

Goldshag 1/10 Pfund 60 Pfg.

Matador 1/10 Pfund 30, 40, 50 Pfg.

Moosrose 1/10 Pfund 30 Pfg.

sind von vorzüglicher Qualität.

Mundlos-Nähmaschinen

sind unübertroffen an Güte und Leistung.

Mundlos Aktien-Gesellschaft Magdeburg.

Verkaufsstellen:

Alf. Freistedt Breiter Weg 7/8

Lebbäus & Co. Berliner Straße 20

EMBLUCO

Telephonische Aufträge werden sofort erledigt

Feiner Weinbrand

M. Blumenthal & Comp.

Halberstädter Str. 12 Telephon 7373—7374

Möbel!

Billigste Abbaupreise Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Sofas, Matratzen, Küchen und Einzelmöbel, Standuhren, Kortmöbel, weit unter Tagespreis (auch Teilzahlung).

W. Schottstedt

Möbelhof, Gr. Münzstr. 2

Vor Ankauf eines

Musik- Instrumente, **Saiten** Grammophone Schallplatten usw. versäumen Sie nicht, meine billigen Preise u. große Auswahl zu beachten.

Musikhaus Kaufmann, Halberstädter Straße 42.

Gehst Du nach Farben auf die Suche,
Kauf diese nur bei **Otto Kuche.**

Oku

die Garantiemarke in Fußboden-Lackfarben.

Rohkanin, Füchse Hasenfelle

sowie sämtliche Wildware kauft in Posten sowie auch einzeln

Ferdinand Engel, Pelzwaren-Fabrik, Magdeburg, Breiter Weg 9.

Heißgetränk „Hitzköpfchen"

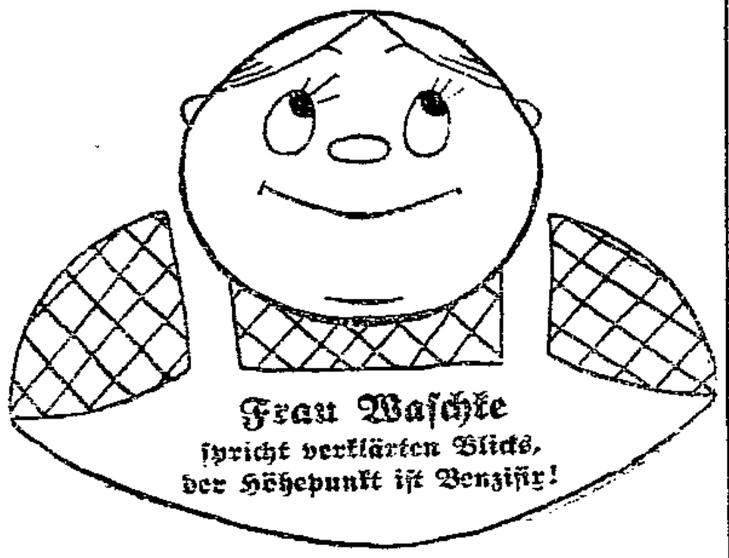
(künstlicher alkoholfreier Punsch)

garantiert rein, mit Zucker gesüßt

per Liter **1.50** ohne Flasche.

Rum, Arrak rc. sowie sämtliche Liköre zu den billigsten Tagespreisen.

G. Haferkorn Nachfl., Dreienbrezelstraße 12a.



Frau Waschke
spricht verklärten Blicks,
der Höhepunkt ist Benzin!

Meyer Michaelis

1279 Lederhandlung

Magdeburg, Große Marktstraße 16

Gegründet 1864. Fernruf 1424.

Sohlleder, Oberleder, Leder-Ausschnitt. Schuhmacherbedarfsartikel. Sämtliche Artikel für die Schuh-, Schäfte- und Pantoffel-Fabrikation.

Reinhold Protze

Alter Markt

Lüneburger Str. 27 Hafenstr. 3

Zu Silvester und Neujahr!

2873

Weißwein:

1922er Maikammerer	Fl. Mk. 1.15
1922er Frankweilerer Letten	Fl. Mk. 1.59
1922er Heilbronner	Fl. Mk. 1.84
1922er Reiser Falklay	Fl. Mk. 1.96
und teurer	

Rotwein:

1922er Dürkheimer Rotwein	Fl. Mk. 1.10
1922er Montagne, französischer	Fl. Mk. 1.78
1 21er Valencia, spanischer	Fl. Mk. 2.55
1922er Chat. La Com. Margaux, Bordeaux	Fl. Mk. 3.54
1921er Graves Superieur, weißer Bordeaux	Fl. Mk. 3.80

Südwein:

Tarragona, Malaga, Samos	Fl. Mk. 3.23
Basta-Wein, Monte Christo	

Schaumwein:

Oppmann Cabinet	Fl. Mk. 5.57
Wesche Extra, Obstlese	Fl. Mk. 3.25

Obstwein:

Apfelwein	Fl. Mk. 0.80
Apfelwein, süß vergoren, vorzüglicher Bowlenwein	Fl. Mk. 1.08
Johannisbeerwein	Fl. Mk. 1.33
Heidelbeerwein	Fl. Mk. 0.95
Waldmeister-Bowle, fertig	Fl. Mk. 1.15

Spirituosen:

38/40 % Weinbrand-Verschnitt 2.80 3.20 3.40 3.50	Fl. Mk. 2.50
38/40 % Jamaikarum-Verschnitt 3.50 4.15 4.50 5.30	Fl. Mk. 3.00
Arrak-Verschnitt, Weinbrand, Liköre in gr. Auswahl	
26 % Punsch-Extrait	Fl. Mk. 3.90
Kaiser- und Burgunder-Punsch von Rienhaus	

Sämtliche Preise verstehen sich pro 1/1 Fl. einschl. Glas u. Steuer.

Spirituosen nur Alter Markt und Lüneburger Straße.

Bowlenfrüchte:

Ananas	1/1-kg-Dose	Mk. 2.90
Erdbeeren 1/2-kg-Dose 1.30	1/1-kg-Dose	Mk. 2.40
Pfirsiche	1/1-kg-Dose	Mk. 2.60

Apfelsinen Stück 17 12 8 5 ₰

Aepfel, Mandarinen, Nüsse, Krachmandeln, Weintrauben.

Für den Heringssalat:

Feinste Vollfettheringe Stück 13 10 6 ₰

Gurken Stück 15 7 ₰

Kapern, Perlzwiebeln, Senfgurken, Preiselbeeren

Ram-Verschnitt

38–40 % (Fasson-Rum., guter Tee-Rum, 3/4 Liter ohne Glas, mit Steuer **2.50 Mark**

Magdeburger Rathaus-Destillerie

Rathaus-Kolonnad.

Leihhaus Franz Koch

Leiterstraße 2, 1 Tr., verleiht gegen Ausweis fast alle Gegenstände. 2375

Enorm billig!

Einzelmöbel

eiche oder nußbaum, schwere hohe Bettstellen mit Spiral- u. Auflegematratzen, 55–75 Mk. Kleiderschränke, zerlegbar, m. Wäsche- u. Kleid.-Einricht., 100–160 breit, 50–115 Mk. Vertikos m. Spieg. 55–75 Mk. Eßtische 20–79 Mk. Rohrstühle, hochl., 6 Mk. Chaiselongues 36 bis 48 Mk. Plüschsofas 90–105 Mk. Patent-Matratze, 13–16 Mk. Auflegematratz. 12–20 Mk. Trumeaus 60 bis 75 Mk. Flurgarderoben 65–85 Mk. Korbsessel 12–16 Mk. Büfett, echt eiche, sehr apart 220–310 Mk. Kredenz, echt eiche, dazu passend, sehr apart, 115–175 Mk.

Stahlrohr-Bettstellen, weiß, 90×190

Rauchtische, echt eiche, 15 b 40 Mk.

Schreibtische Diplom., echt eiche u. braun, innen 3 Züge Preis 82 bis 95 Mk.

Aparte Küchen kompl., in farbig und natur lieferl. 75, 90, 120 bis 300 Mk.

Schlafzimmer und Speisezimmer.

Auf Wunsch bequeme

Zahlungsweise

Anzahl. 15 %

Ernst

Geissler

Breiter Weg 124, I.

Halteff. schnell. car

Versand n. auswärts

Tel. 6054, 8 Uhr–1 Uhr–7

Gierig fress., fett u. fleischig werd. Schweine nach kurzer Zeit für wenig Pfennige durch **Herm. Musches Freß- u. Mastpulver.** Sch. 0.50. Echt nur mit Fa. **Herm. Musche, Magdeburg.** Herm. Musche, Kölner St. 11.

Scherz-Artikel

für Silvester und Ulkkiepen

in sehr reicher Auswahl

Vereine und Gastwirte erhalten zum Wiederverkauf Extrapreise

Rudolph **Karstadt** Akt.-Ges.
vorm. **Georg Wittkowsky**

Burg b. M. 2800 **Burg b. M.**

Neujahrs-Glückwünsche

für Geschäftsfreunde, Verwandte und befreundete Familien in unsrer weitverbreiteten und gern gelesenen

„Volksstimme"

bekanntzugeben, ist der billigste und bequemste Weg und bietet die Gewähr, daß nicht einer der besten Freunde und Bekannten vergessen wird.

Wir bitten, die Glückwunsch-Inserate sobald wie möglich, spätestens aber bis zum **Mittwoch, den 31. Dezember, vormittags 9 Uhr,** zu bestellen.

Rechtzeitige Aufgabe sichert gefällige Aufmachung!

Verlag Volksstimme

Anzeigen-Abteilung / Fernsprecher 7567

giesen hatten in dem „Vertrag von Tordesillas" mit dem andern Entdeckervolk des 15. Jahrhunderts, den Spaniern, die Welt geteilt und sich selbst die Osthälfte vorbehalten. Es lag ihnen daher vor allem daran, einen östlichen Weg nach Indien zu finden, nachdem Kolumbus den westlichen Weg entdeckt hatte. Diesen Versuchen galten die Fahrten von Diaz und Covelahao. Der glückliche Vollender dieses Planes aber war Vasco da Gama, der 1497 mit vier Schiffen seine erste Reise antrat, glücklich das Kap der Guten Hoffnung umschiffte und dann über Mosambik nach Melinde gelangte, wo man ihm zwei arabische Lotsen mitgab, die „mit astronomischen Instrumenten wohl umzugehen wußten". Mit Hilfe dieser Führer kam Gama glücklich nach Kalikut an der Malabarküste, dem damaligen Mittelpunkt des ostafrikanischen, arabischen, persischen und indischen Handels. Er unterhandelte mit dem Beherrscher dieses Landes, dem Zamorin, aber die maurischen Händler, die den Verlust des in ihren Händen befindlichen Handels fürchteten, verdächtigten die Fremdlinge als Seeräuber, und so mußte Gama den Rückzug antreten. Von seinen 160 Mann brachte er nur noch 55 zurück, wurde vom König Manuel geadelt und zum Admiral von Indien ernannt. Um die neue Entdeckung nach Kräften auszunutzen, ging sofort Cabral mit einem Geschwader nach Indien; aber 10 seiner Leute wurden in Kalikut ermordet, und so schlug Gama mit einer neuen Flotte von 20 Schiffen in See, gründete an der Ostküste von Afrika portugiesische Faktoreien und begann mit größter Rücksichtslosigkeit die maurischen Schiffe im Indischen Ozean zu versenken, um den arabischen Handel zu vernichten. Er zwang den Zamorin, nachdem er ihn in mehreren Seegefechten geschlagen hatte, zu Entschädigungen für die Ermordung der Portugiesen und wußte sich durch ebenso große Entschlossenheit wie Grausamkeit die nötige Achtung zu verschaffen. Als er 1505, mit Schätzen reichbeladen, nach Portugal zurückkehrte, wurde er vom König zum Grafen von Vidigueira erhoben, aber da man seinen zu großen Einfluß fürchtete, dann kaltgestellt. 20 Jahre lang lebte er nun im Stillen, bis die Mißerfolge der andern zu Vizekönigen von Indien ernannten Portugiesen ihn noch einmal auf den Plan riefen. 1524 segelte der Greis noch einmal auf dem von ihm entdeckten Wege nach dem Wunderland, wußte das gesunkene Ansehen der Portugiesen wiederherzustellen, starb aber am Weihnachtsabend 1524 nach kurzer Krankheit in Kotschin. Seine irdischen Ueberreste wurden 1538 nach Portugal übergeführt und in der Erbgruft von Vidigueira beigesetzt. —

Allerlei.

Riesenvermögen in Makulatur. Vor einigen Wochen wurde in England ein großer Fund der seltensten Briefmarken gemacht, und zwar war der glücklicher Finder ein junger Mann, der davon hörte, daß vor einem alten Geschäft große Massen von Briefmarken makuliert und zum Einstampfen gegeben worden seien. Als der junge Mann sich danach erkundigte, zeigte man ihm noch einige Papierfetzen, die zurückgeblieben waren und von denen einige seltene Marken zeigten. Im Auto stürzte er nun nach der Papiermühle, und es gelang ihm, die Masse noch vor der Vernichtung zu retten. Seine genauen Nachforschungen förderten eine große Anzahl der seltensten Marken zutage, deren Verkauf ihm ein Riesenvermögen eintragen wird. Es ist dies der größte philatelistische Schatzfund, der seit 1912 gemacht worden ist, bemerkt dazu der englische Briefmarkenkenner Fred J. Melville in einer Fachzeitschrift. Auch 1912 wurden kostbarste Briefmarken in makuliertem Papier entdeckt, das von einer Firma für 12 Pfund gekauft worden war. Durch Zufall bemerkte ein Angestellter einige Marken und frankierte Briefumschläge, und ein Kenner stellte fest, daß sich hier unter vielen alten und wertvollen amerikanischen Marken nicht weniger als 105 Postmeister-Marken von Sankt Louis aus den Jahren 1845—47 befanden, von denen jede zwischen 30 und 600 Pfund wert war. Die Marken, die sich in dem für 240 Mark erstandenen Altpapier fanden, hatten ein Wert von über 400 000 Mark. Am 25. November 1847 hatte ein junger Mann namens Hough den Brief an seine englische Braut mit dieser Marke frankiert. 60 Jahre später fand seine Tochter den Briefumschlag und erzielte dafür 1907 die Summe von 1200 Mark; heute würde sie das Dreifache bekommen. Ein andrer solch kostbarer Liebesbrief wurde 1851 aus Kalifornien nach England geschickt, und zwar war er mit 27 10 Cents-Marken frankiert. Die Adressatin, die sich von diesem Herzensergüß ihres Freundes aus sentimentalen Gründen nicht getrennt hatte, erfuhr erst die Greisin, was für einen Schatz sie darin besaß, denn ein Briefmarkensammler zahlte ihr dafür 7400 Mark. Der Stockholmer Philatelist Konsul Wonnborg erzählt eine andre Briefmarkengeschichte, in der Liebesbriefe eine Rolle spielen. 1918 wurde in Schweden eine 25 Oere-Marke herausgegeben, von der ein Bogen zufällig verkehrt gedruckt war. Der Bogen kam nach einem Postamt in einem kleinen Oertchen hoch im Norden, wo sehr wenig geschrieben wurde. Nur ein Holzfäller schrieb jeden Tag seiner Braut, und er verbrauchte daher den größten Teil der Marken. Schließlich kam ein Sammler hinter den kostbaren Fund und bot 200 Kronen für jede Marke. Der Holzfäller schrieb an seine Braut, ob sie wohl die Briefumschläge noch habe, und da sie alle sorgfältig aufbewahrt, so erhielten sie dafür die stattliche Summe von 6000 Kronen und konnten heiraten. —

Die Gewürznelke in der Küche. Jedermann kennt die kleinen Gewürznelken, „Nägelchen", die aromatischen, noch geschlossenen Blüten der Gewürznelke, die in der Küche häufig Verwendung finden; aber nur wenige Hausfrauen werden wissen, woher die Nelke kommt, und welchen reichen Gewinn sie für alle Länder darstellt. Man denkt bei dem Namen unwillkürlich an eine kleine Pflanze, die ihre duftende Blüte entfaltet. In Wahrheit handelt es sich aber um die noch geschlossene Blüte eines Baumes, der eine Höhe von ungefähr 20 Metern erreicht, bei einem Durchmesser von rund einem Meter. Die Kultur dieses Gewürznelkenbaumes ist sozusagen ein Monopol des Sultans von Sansibar und reicht bis in die fernsten Zeiten zurück. Der größte Teil der Bäume, die die Gewürznelken-Nägelchen liefern, steht in der Umgegend von Sansibar und auf der Insel Pemba. Es handelt sich dabei um mehrere Millionen Bäume. Die ungeöffneten Blüten werden Ende März vor der Entfaltung eingesammelt, solange die Blumen noch ein rundliches Köpfchen am Ende des etwa 1,5 Zentimeter langen Kelches bilden, und ehe noch ein Teil ihres ätherischen Oels verfliegen kann. Nachdem sie gereinigt sind, werden sie in Kisten, deren jede etwa 60 Kilogramm Gewicht hat, verpackt und nach Europa und Amerika versandt. Die Regierung des Sultans erhebt von der Ernte eine Abgabe von 25 Prozent des Wertes, eine Abgabe, die zuweilen im Naturprodukt selbst gezahlt wird. Nicht in jedem Jahre liefert der Baum Blüten. Doch hat man immer noch Vorräte genug, um den Weltbedarf zu decken. Im Durchschnitt gelangen im Jahre etwas mehr als drei Millionen Kilogramm Gewürznelken zum Versand, doch ist der Weltbedarf und mit ihm zugleich die Erzeugung in beständiger Steigerung begriffen. Der Preis der Nelken-Nägelchen stellt sich im Ursprungsland auf etwa 2 Goldmark für das Kilogramm. Die diesjährige Ernte berechnet man auf etwa 50 000 Ballen, eine enorme Menge, wenn man in Erwägung zieht, daß es sich um ein kleines Gebiet handelt, das bezüglich der Kultur des Nelkenbaums einen engbegrenzten Ausdehnungskreis hat. —

Humor und Satire.

Der kranke Fritz. Fritz ist krank, der Arzt kommt und Mutter sagt, er soll schon die Zunge zeigen. Fritz ist etwas erstaunt über diesen Wunsch und fragt dann begeistert: „Du, Mutti, soll ich ihm auch eine lange Nase machen?" —

Wichtige Frage. „Haben Sie's ihm schonend beigebracht, daß seine Frau durchgebrannt ist?" — „Ja, aber sie ist inzwischen zurückgekehrt; wie bringen wir ihm das wieder bei?" —

Auf dem Polizeibureau. „Was sind Sie?" — „Künstler." — „Was für ein Künstler?" — „Regenschirmmacher." — „Regenschirmmacher? Das ist doch keine Kunst?" — „So — na, dann machen Sie doch mal einen!" —

Rätselecke.

Nachdruck verboten.

Abwehr. (Dreisilbige Scharade.)

Verschone mein Erstes! In deinem Geschwätz
Erblick nur des Verrückten Netz.
Und wagst du mich die zwei Letzten zu nennen,
So stirbst du gleich eine Ganze brennen.

Re-henrätsel.

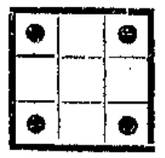
LDNSCHFTSCHFFTLDN

Vorstehende Buchstabenreihe ist in Gruppen zu zerlegen, die durch Einfügung passender Vokale zu sinngemäßen Wörtern sich bilden lassen. Das Ganze ergibt ein bekanntes Sprichwort.

Gleichklang.

Der Reiter trägt's zu Zier und Wehr.
Bekommt's das Roß nutzt es nicht mehr.

Magisches Zahlenquadrat.



In die neun Felder dieses Quadrats sind neun aufeinanderfolgende Zahlen derart einzutragen, daß in die vier Eckfelder nur gerade Zahlen, in die übrigen Felder nur ungerade kommen und die Summe jeder wagerechten, senkrechten und Querreihe von Ecke zu Ecke 99 beträgt.

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 100.

Lösung des Vielseitig: Das Lager.

Lösung des Rösselsprungs:

Kein reines Glück ist dir beschieden,
Als nach des Tages wirrem Tun,
In deines Hauses Abendfrieden
An treuem Herzen auszuruhn.

(A. Silberstein.)

Lösung des Abstrichrätsels: Frohes Gesicht altert nicht.

Druck und Verlag W. Pörtner A.-G., verantwortlicher Redakteur Albert Vault, sämtlich in Magdeburg.

Die Kraft
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 102 Magdeburg, Sonntag den 28. Dezember 1924

Die Lehrerin.

Von Helena Milewska.

(Aus dem Polnischen übersetzt von Simeon Silbermann.)

Sie war noch fast ein Kind, als das Schicksal sie in den Wirbel des schweren, harten Lebens warf. Dies geschah nicht plötzlich, infolge einer Katastrophe: langsam, systematisch, verlor sie alle Teuren und Nahen und mit ihnen die Grundlagen des normalen Daseins. Das Heimatnest, in welchem sie erzogen wurde und aufgewachsen war, hat das Schicksal gewissermaßen einen Halm nach dem andern auseinandergenommen, bis sie endlich einsam und verlassen dastand. Sie mußte in die Welt hinauswandern, sich an die Arbeit machen, da andernfalls der Hunger drohte.

Sie besaß keine hohe Bildungsstufe, dafür aber hatte sie die Gabe, Kinderseelen zu gewinnen, und das Verständnis, auf sie einzuwirken. So wurde sie, — wie tausend andre Frauen — etwas in der Art einer bessern Erzieherin, oder besser gesagt, eine Lehrerin.

Oberflächlich betrachtet, erschien dieser Beruf weit leichter und angenehmer, als es in der Wirklichkeit der Fall war. Sie ahnte nicht einmal, wie viele Demütigungen, wie viele Enttäuschungen er mit sich brachte, wie schmerzlich es war, fremde Kinder zu erziehen, ihnen die Mutterstelle zu vertreten und trotzdem nie ein Familienmitglied zu sein, niemals ein Anrecht auf wärmere Gefühle zu haben. Sie hatte jedoch eine tapfere, mutige Seele und so hatte sie den Kampf mit dem Schicksal aufgenommen.

Auf diese Weise verbrachte sie einige Jahre bei einem reichen Fabrikanten. Es war dies ihre erste Stelle und sie mußte zugeben, daß sie es nicht schlecht getroffen hatte. Die Kinder waren brav und gut erzogen; sie gewann leicht ihre Anhänglichkeit. Weit schlimmer ging die Sache mit der Dienerschaft, welche sie auf eine Stufe mit sich stellte, und es erforderte ein verständnisvolles Vorgehen, um für sich die entsprechende Achtung zu gewinnen. Die Eltern behandelten sie anfangs mit einer gewissen Reserve, dann aber, nach Ablauf einer längern Zeit, gewann sie das Vertrauen und ließen ihrer Tätigkeit freie Bahn. Sie sahen, daß sich die Kinder in Anwesenheit der neuen Lehrerin artig benahmen, sonach war alles in Ordnung, mehr wurde nicht verlangt. Sie hatte dieses Haus liebgewonnen und begann es fast als eigen zu betrachten. Sie hatte es nicht nötig, sich um das tägliche Brot zu kümmern, da sie sich solches durch gewissenhafte Arbeit errang. Sie erlangte die ihrer Jugend eigenartige Freiheit und ihre Schönheit erstrahlte in voller Blüte.

Vom Kinde wuchs sie zum Weibe heran, ohne jedoch das Leben zu kennen. Es hat ihr noch nie zur Seele gesprochen. Sie kannte nur den Schmerz und die Geduld, kannte den Kampf ums Dasein, das war aber nur ein Ringen mit dem Schicksal, aber kein Leben.

Wie schön und wohlgefällig war sie doch, als sie mit den Kindern spazieren ging, oder als sie mit ihnen von der Schule zurückkehrte. Das bescheiden, aber sorgfältig genähte Kleidchen zierte ihre schlanke Figur; die Sonne entzündete goldene Strahlen im hellen Haar und in den Augen verbarg sich eine stille Schwermut und eine Traurigkeit. Diese Traurigkeit erfüllte seit einiger Zeit ihre Seele. Sie wußte selbst nicht, woher es kam, oder was die Ursache war. Es vertrieb jedoch das Lächeln von ihren Lippen und den Augen verlieh es den Zauber einer leichten Melancholie.

Eben kam der Frühling, welcher die Zweige der Bäume ergrünen ließ und diese mit blühenden Knospen zierte. Die goldenen Sonnenstrahlen hüpften über die Straßen und widerspiegelten sich in den nach dem Morgenregen entstandenen Pfützen. Hannchen — dies war der Name der Lehrerin — ging durch die feuchten Gassen, die reine würzige Luft einatmend. Sie eilte, um die Kinder von der Schule abzuholen und war derart in Gedanken verloren, daß sie im ersten Augenblick gar nicht bemerkte, daß ihr jemand folgte. Bald orientierte sie sich über die Situation und beschleunigte ihre Schritte. Aber dieses Manöver hatte den Zudringling nicht abgeschreckt, auch er begann rascher zu gehen. Sie hörte andauernd seine beschleunigten Schritte hinter sich. Dies war ihr außerordentlich unangenehm, obwohl derartige Fälle sich sehr oft ereigneten.

In einem geeigneten Moment wendete sie vorsichtig den Kopf und bemerkte, daß es ein junger, eleganter und sehr hübscher Mann war. Auf diese Weise gelangte sie bis zum Schultor. Wie ein überfüllter Frühlingsbach strömte von diesem eine Schar Kinder heraus. Mit einem freudigen Ausruf liefen Hannchens Zöglinge an sie heran:

„Fräulein Hannchen, Fräulein Hannchen, denken Sie mal..."

Der junge Mensch, der sie bis zu dieser Stelle begleitete, stand abseits und verfolgte eifrig den ganzen Vorgang. Als er die Kinderstimmen vernahm, wandte er sich um und verschwand in der Menge.

Hannchen lächelte traurig. Sie hatte den Gedankengang des Unbekannten erraten: sie war doch nur eine Lehrerin, ein entarbtes Wesen, das für sein tägliches Brot schwer arbeiten mußte. Der Unbekannte war der Meinung, sie wäre ein Fräulein von besserm Hause — und hatte sich geirrt . . . Zum ersten Male vielleicht durchdrang ein Haß gegen den Beruf die Seele des Mädchen. Sie kehrte traurig, in Gedanken verloren, zurück, beachtete kaum das fröhliche Schwatzen der Kinder, die an ihrer Seite liefen und sich über den Trübsinn der Erzieherin wunderten.

Die Hausgenossen wurden von ihrer Mißstimmung mitgerissen. Schweigend verlief die Mahlzeit. Hannchen aß sehr wenig und antwortete nur, wenn Fragen an sie gerichtet wurden. Nach dem Mittagessen wandte sich der Fabrikant an seine Gattin mit folgenden Worten:

„Was ist denn mit Fräulein Hannchen passiert? Sie war so verstimmt und hat fast gar nichts gegessen."

Die Hausfrau zuckte gleichgültig die Achsel:

„Ich weiß es tatsächlich nicht. Vielleicht ist sie magenkrank?"

Von diesem Tag an vollzog sich in der Seele des jungen Mädchens eine sonderbare Aenderung. Sie irrte traurig im Hause umher, und selten nur zeigte sich ein Lächeln um ihre Lippen. Die Kinder ärgerten sie, und die winzigen Berufsunannehmlichkeiten, die sie früher mit Heiterkeit hinnahm, wurden ihr zur Last, schwer zu ertragen. Die Tage vergingen eintönig, wie die Tropfen des Herbstregens, und ihre Einförmigkeit erfüllten die Seele mit Langeweile und Widerwillen. Mit der ganzen Kraft sehnte sie sich nach etwas Unbekanntem, das diese Einförmigkeit unterbrechen könnte. Ihre frühere Heiterkeit verschwand, sie empfand nicht mehr die für sie erreichbaren Freuden, mit der ganzen Seele strebte sie zu einem bessern, leichtern Leben, und in Gedanken stellte sie sich fortwährend die Frage: „Warum muß ich gerade dem Leben so benachteiligt, seiner sämtlichen Freuden und Vergnügungen beraubt sein?"

Diese kleine Begegnung, die ohne Konsequenzen sein sollte, hatte für sie ungeheure Wirkungen. Es klärte sie über ihre Lage auf und erfüllte das Herz mit einer derartigen Erbitterung, daß sie sämtliche kleinen Sticheleien, die sie früher gar nicht beachtete, jetzt wie tiefe und schmerzliche Wunden empfand. Traurig vergingen die Tage. Warum war ihr so schlecht? Sie konnte sich darauf keine Antwort geben, aber ihre Seele seufzte in der Einsamkeit und Sehnsucht.

Und abermals begab sie sich eines schönen Tages in die Stadt, um irgendwelche Besorgungen für die Hausfrau zu machen. Die von der Sonne abgebrannten Kastanienblätter hingen schläfrig von den Zweigen herab, weder Kühlung noch Schatten spendend. Hannchen ging langsam, und das von der Sonne erhitzte Pflaster brannte ihre Fußsohlen. Die Straße war still und leer, so daß sie von der Ferne menschliche Schritte hinter sich hörte. Diese näherten sich rasch und paßten sich dann ihrer Gangart an. Hannchen erwachte plötzlich von ihrem träumerischen Nachdenken. Das Blut stieg ihr zu Kopf. O nein — um keinen Preis wollte sie es zulassen, daß sie jemand wieder beunruhige. Sie beschleunigte ihre Schritte, aber der Zudringling wich nicht, sondern ging fast an ihrer Seite. Jawohl, das war er — derselbe. Sie mußte ihre ganze Widerstandskraft anspannen, um ihrer Gemütsbewegung Herr zu werden.

Sie blieb stehen.

Der junge Mann zog den Hut und verneigte sich tief:

„Gnädiges Fräulein . . .“

Sie erhob stolz den Kopf, aber ihre Stimme zitterte, als sie antwortete:

„Sie irren sich, mein Herr. Ich bin nur eine bescheidene Lehrerin . . .“

Dieses Wörtchen „nur“ klang schmerzlich und bitter.

„Gnädiges Fräulein, ich weiß es gut, wer Sie sind; ich weiß auch, daß Sie Grund haben, mir zu zürnen.“

Eine flammende Röte überzog Hannchens Gesicht. Er entschuldigte sich . . .

Sie konnte sich später nie mehr erinnern, was weiter geschah. Sie wußte nur, daß sie mit ihm durch dunkle Seitengassen ging. Warum ging er mit ihr nicht durch die gewöhnlichen Straßen? Vielleicht darum, weil sie eine Lehrerin war? Aber in diesem Augenblick hatte dieser Gedanke nichts Kränkendes an sich. Seine weiche, sanfte Stimme linderte ihre Trauer, schläferte ihre Aufmerksamkeit ein.

Beim Gartenter verabschiedete er sich. Sie wurden von niemand gesehen, die Straßen waren leer.

„Bis zum Donnerstag,“ flüsterte er bittend.

Sie reichte ihm die Hand. Das Pförtchen knarrte, der Haushund lief ihr entgegen.

Der junge Mensch blieb noch einen Augenblick stehen und sah Hannchen mit einem Lächeln nach. Sie war schön, jung und schlank wie eine Puppel.

„Also noch ein Abenteuer,“ sagte er für sich. Er wiederholte diese Worte mehrmals, als ob er sich an ihrem Klange berauschen wollte.

In Hannchens Seele gingen neue Veränderungen vor sich. Bisher war sie noch ein Kind, — jetzt erwachte in ihr das Weib. Ihr schönes, goldiges Haar, das sie bisher zu einem Zopfe flocht und um den Kopf schlang, steckte sie in einem griechischen Knoten auf dem Nacken zusammen. Die Kleider schmückte sie mit Handstickereien, und die kleinen Gegenstände in ihrem Zimmer pflegte sie mehrmals täglich abzuwischen und abzustäuben. Warum tat sie das? Sie wußte, daß er nie zu ihr kommen wird, aber diese unbedeutenden Vorbereitungen kulten sie in die Phantasie ein, daß sie auf ihn warte, und das war ihn angenehm.

Die nächste Begegnung erweckte in ihrer Seele Gewissensbisse. Lange konnte sie in der Nacht nicht einschlafen und flüsterte im Traum: „Ich werde es nicht mehr tun, ich will keine geheimen Verhältnisse, keine Rendezvous.“ Zu gleicher Zeit flüsterte ihr aber eine geheime und unheilverkündende Stimme ins Ohr: „Du wirst hingehen, wirst dich nicht widersetzen! Und du hast das volle Recht dazu . . . bist jung, mußt das Leben genießen!“

Im tiefsten Innern ihrer Seele war sie sich bewußt, daß es nicht in Ordnung war. Lügen und Geheimnuerei verabscheute sie, und gerade diese zwei Elemente drangen in ihr bisherigeszwar farbloses, aber ruhiges Leben ein und vergifteten es mit dem Nachgeschmack der Sünde. Sie litt darunter, konnte aber nicht widerstehen. Ihr Herz lechzte nach Liebe . . . Die mit ihm verbrachten Stunden — obwohl gewünscht und ersehnt — brachten ihr nicht das wahre Glück. Vom Hause mußte sie sich nur heimlich fortstehlen, falsche Gründe angeben, und dann lief sie atemlos durch die lange Allee bis zur bewußten Bank, auf welcher er sie erwartete. Aber auch hier zitterte sie vor unaufhörlicher Angst, und diese kurzen halben Stunden waren vergiftet durch die Furcht, daß sie ein Bekannter sehen und ihre Brotgeber verständigen könnte. Sowohl sie Schritte in der Nähe hörte, schob sie sich vom Geliebten weg, neigte das Köpfchen über das Buch, das sie immer mitnahm. Seine Küsse waren leidenschaftlich, verursachten aber keine Freude, sie entflammten nur die Sehnsucht und die Wehmut.

Niedergeschlagen und erschöpft kehrte sie dann nach Hause zurück. Die goldigen aufgelösten Haare wallten wehmütig auf dem erblaßten Gesichtchen, und in den Augen bargen sich Tränen. Eine Erleichterung erfuhr sie nur, wenn sie ihr Zimmer betrat, und doch sehnte sie sich nach einer neuen Zusammenkunft und lief gehorsam auf jeden Ruf. Sie liebte ihn — und konnte sich des Einflusses, den er auf sie übte, nicht erwehren. Er war schön, jung, stammte von einer hochangesehenen Familie — es vereinigten sich in ihm alle jene Lebenselemente, nach welchen sie sich vergeblich sehnte. Und dabei war es der erste Mann, der seine Aufmerksamkeit auf sie lenkte, der erste, der ihr gefiel. Die Macht, die sie über ihn übte, erfüllte sie mit Stolz und Freude.

Nach und nach hörte sie das Verstohlene und Geheimnisvolle dieser Ausflüge zu plagen auf, die Gewissensbisse verstummten, und die unheilverkündende Stimme flüsterte ihr immer lauter und lauter ins Ohr: „Das Leben ist kurz, beeile dich, es zu genießen.“

Sie lechzte danach, es zu genießen, und aus diesem Grund erdachte sie einen Vorwand nach dem andern, um nur vom Hause zu entschlüpfen.

Und als sie schon am verabredeten Orte war, pochte ihr das Herz wie mit Hämmern, als sie seine Lippen auf den ihrigen fühlte.

Er brachte ihr kleine Aufmerksamkeiten. Zuerst pflegte sie diese stolz zurückzuweisen; er flehte aber immer so lange um Annahme, bis sie endlich nachgab. Mit der Zeit wurden die Geschenke immer wertvoller, und es wurde jedesmal schwieriger, sie zurückzuweisen. Langsam, Schritt bei Schritt, rollte sie in den Abgrund. Es kamen Tage vor, in welchen sie von der Erstarrung erwachte. An solchen Tagen war die Sehnsucht nach dem frühern ruhigen, reinen Leben so empfindlich, daß Hannchen den Entschluß faßte, mit diesem Lebenswandel abzubrechen und die Zusammenkünfte mit dem Geliebten einzustellen. Aber wie schwer war es, zur alten Langeweile zurückzukehren. Wie kann man das Herz mit eignen Händen aus der Brust herausreißen?

Die Kinder empfanden die Aenderung, die mit der Lehrerin vor sich gegangen ist. Sie sahen, daß sie aufgehört hatte, zu ihnen zu gehören, daß ihre Gedanken weit vom Kinderzimmer entfernt waren. Dies hatte zur Folge, daß auch sie sich von ihr entfernten, hörten auf, Freude und Leid mit ihr zu teilen. Ihre Seelchen waren der Lehrerin gegenüber sozusagen verschlossen. Das Leben wurde unerträglich, und doch hatte sie nicht die Kraft, ihren Gefühlen zu entsagen. Bis zu dieser Zeit schritt sie noch auf dem schmalen Pfade der Tugend, aber dieser Weg wurde jedesmal beschwerlicher, jedesmal enger und — dem Abgrund näher.

Es erwachte in ihr auch das Verlangen nach vornehmer Toilette. Sie konnte nicht oft genug die Spitzen, Lederhandschuhe und Seidenstrümpfe bewundern, die er ihr zum Geschenk gemacht hatte. Aus Furcht vor ihren Brotgebern pflegte sie diese Kostbarkeiten nicht anzuziehen, aber abends, in ihrem Zimmer, legte sie alles an und ergötzte sich am Geräusch der Seide und dem Schimmer der Kleinodien.

Auch ihr Verhältnis zum Geliebten änderte sich, — die Küsse waren jedesmal leidenschaftlicher, die Sehnsucht stärker. Eines Tages erkühnte sie sich, eine Frage zu stellen, die ihr lange am Herzen lag:

„Sage mal, Liebster, was wird mit mir werden?“

„Hm . . .“ sagte er nach einer Weile, „Du kannst bei mir sein . . .“

„Bei Dir?“

Er lachte unentschlossen: „Jawohl, bei mir. Heiraten kann ich Dich selbstverständlich nicht, aber Du wirst doch begreifen . . . bist kein kleines Kind.“

Sie sah auf ihn mit erschreckten, weit aufgerissenen Augen; sie hatte verstanden, woran er dachte und verspürte eine eisige Kälte im Herzen. Es ist also so weit gekommen, daß man ihr solche Vorschläge machte . . .

An diesem Abend sprach sie kein Wort. Die ganze Nacht verbrachte sie schlaflos. Nächsten Morgen raffte sie alle Geschenke zusammen, verpackte sie und beschloß, alles zurückzuschicken. Drei Tage lag das Paket in der Schublade, — sie hatte es nicht zurückgeschickt. Nach einigen Tagen beruhigte sie sich vollkommen, legte es so aus, daß der junge Mann diesen Vorschlag ohne irgendwelche böse Absicht gemacht hatte, — er sagte es nur so, ohne Ueberlegung. Sie wird selbstredend darauf nicht eingehen, aber es liegt kein Grund vor, deswegen zu zürnen oder sich zu kränken. Soll denn ein unüberlegtes Wort ihr Verhältnis ändern? Ach nein, nein! Wozu soll dieser Kummer?

Es verstrichen einige Tage. Eines Abends entfernten sich die Herrschaften von der Wohnung, und auch der Dienerschaft wurde erlaubt, diesen Abend nach Belieben zu verbringen. Die Lehrerin blieb allein. Da ertönte im Vorzimmer die Glocke, — sie ging, um die Tür zu öffnen und wich plötzlich zurück. Er stand an der Tür.

Erschreckt stieß sie seine ausgebreiteten Arme zurück.

„Was hast Du gemacht? Wie konntest Du hierher kommen?“

„Habe keine Angst, Liebste,“ flüsterte er, sie leicht wegschiebend und trat ein. „Habe keine Angst und verlage mich nicht. Deine Herrschaften sind jetzt im Theater, und die Dienerschaft ist auch nicht da. Es wird niemand kommen, und niemand wird uns überraschen. Ich möchte Deine Wohnung und Deine Umgebung ansehen . . . Ich verbleibe nicht lange, nur einen Augenblick . . .“

Mit sicherer Hand öffnete er die Tür zu ihrem Zimmer,

„O, bedenke nur, was wäre, wenn jemand kommen möchte!“ lispelte sie weinend.

„Sei unbesorgt, es kommt niemand, sie sind doch im Theater . . .“

Er zog sie an sich, ihren Mund und ihre Augen mit gierigen Küssen bedeckend.

In diesem Augenblick knarrte leicht die Tür. Das war ihre Brotgeberin, die wegen eines vergessenen Gegenstandes zurückkehrte. Einen Augenblick stand sie schweigend da und entfernte sich, ohne ein Wort zu sagen. Hannchen fiel schwer auf einen Stuhl, und heiße Tränen flossen aus ihren Augen. Sie wußte, daß es das Ende bedeutet, daß es jetzt keine Rettung gibt.

Der junge Mann sah sie eine Weile schweigend an, es war ihm seltsam unangenehm und unheimlich, — dann ergriff er den Hut.

Sie erhob den Kopf und sah auf ihn mit glanzlosen Augen.

„Du gehst fort?“ fragte sie, und als er sich schweigend der Tür zuwendete, rief sie abermals mit herzzerreißender Stimme: „Du gehst fort?“

„Was soll ich denn sonst machen? Ich kann Dir gar nicht helfen!“

„Und ich? Was wird mit mir geschehen?“

„Du wirst Dir eine andre Stelle suchen müssen . . .“

Diese Worte machten ihr die ganze Situation klar. Sie wird also das Haus, in dem sie so viele Jahre verbrachte, an dem sie trotz allem mit Leib und Seele hängt, verlassen müssen. Sie wird Abschied nehmen müssen von diesen Menschen, von diesen Kindern, von ihrem Zimmer, den Blumen, die sie so gern zu pflegen liebte?

Nein, das darf nicht sein! Sie wird zur Hausfrau hingehen, ihr den ganzen Sachverhalt schildern, die Liebe, die Sehnsucht . . . Vielleicht wird diese sich erbarmen, sich erweichen lassen, die Jugend und Unerfahrenheit berücksichtigen.

Sie war derart in ihren Gedanken vertieft, daß sie gar nicht bemerkte, wie er sich entfernte.

Nächsten Morgen erhielt sie ihren Monatslohn, das Zeugnis und den unbedingten Befehl, das Haus ohne Zögern zu verlassen. In ihrer Verzweiflung ging sie zur Hausfrau, erzählte ihr alles, ohne auch nur das Geringste auszulassen. Aber die Fabrikantengattin hörte ihre Worte mit eisigem, abstoßendem Schweigen an. Alles war zu Ende. Mit gefalteten Händen flehte sie, man möge sie nicht verjagen, sondern noch einmal zur Probe anstellen. Es hat nichts genützt. Man erlaubte ihr nicht einmal, von den Kindern Abschied zu nehmen.

Weinend packte sie ihre Sachen und verließ das Haus, in dem sie fünf Jahre lang die Pflichten einer Mutter und Erzieherin erfüllt hatte, ein Augenblick machte einen Strich durch die bisherigen Leistungen, durch ihr ganzes Leben.

Sie fand eine andre Stelle, aber nur für kurze Zeit: die neue Brotgeberin erkundigte sich bei der früheren. Das Ergebnis lag klar auf der Hand — sie wurde entlassen. Dieser Fall wiederholte sich mehrmals.

Ueberall erkundigte man sich, aus welchem Grunde sie die erste Stelle verlassen hatte, worauf die sofortige Entlassung erfolgte.

Ihre Augen nahmen einen matten Glanz an und ihre Bewegungen erinnerten an ein gehetztes Tier.

Noch ein einziges Mal lächelte ihr das Glück zu. Sie fand eine Stelle, wo man nach ihrem früheren Leben nicht fragte. Sie beruhigte sich und begann, normal zu arbeiten und zu leben. Sie spielte mit den Kindern und erfüllte die schweren Pflichten nach bestem Willen. Das dauerte aber nicht lange. Auch hier erfuhr man alles und kündigte ihr die Stellung.

Das war für Hannchen zuviel.

Sie holte vom Koffer alle schönen Gegenstände, die sie vom Geliebten erhalten hatte, zog die seidenen Strümpfe, Lackschuhe und Lederhandschuhe an, warf den schönen Pelzkragen über. „Es soll also geschehen . . . Ich will das sein, wofür mich die Menschen halten!“

Auf der Turmuhr hatte es acht geschlagen, als sie, auf diese Weise geschmückt, seine Wohnung betrat . . .

Wissenschaft.

Die Marskanäle — eine optische Täuschung. Der Mars ist während seiner größten Annäherung an die Erde Gegenstand besonders eingehender Beobachtungen gewesen, ohne daß man viel Neues über diesen rätselhaften Stern herausbekommen hat. Besonders haben ja immer die sog. „Marskanäle“, die zuerst von Schiaparelli gesehen wurden, die Phantasie beschäftigt, und lange Zeit zweifelte man nicht daran, daß diese merkwürdigen, fast geradlinigen Striche auf der Marsoberfläche Wirklichkeit wären. Man deutete diese feinen Linien als ein großartiges Netz von Wasseradern, durch die der Planet vor Trockenheit geschützt und die Vegetation ermöglicht würde. Allmählich aber wurde man doch zweifelhaft, ob dieses weitverzweigte Netz geradliniger Striche eine Realität sei, und als man mit Fernrohren von großem Oeffnungsverhältnis Nachbeobachtungen anstellen konnte, entdeckte man fast nichts von den Kanälen, fand vielmehr den Planeten mit verwachsenen, wenig voneinander abstehenden Schattierungen bedeckt. Auf den sorgfältigsten photographischen Aufnahmen des Mars blieben die Kanäle ebenfalls aus, und so kam man auf den Gedanken, daß es sich hier überhaupt nur um optische Täuschungen handle, für die eine Erklärung gesucht werden müßte. Amerikanische Astronomen unternahmen geistreiche Experimente, um zu zeigen, daß eine Reihe feiner Punkt- oder unterbrochener Strichrehen, mit ungleichender Fernrohröffnungen betrachtet, infolge der Lichtbeugung nicht mehr vollständig aufgelöst und daher als ununterbrochene Linienzüge erblickt werden. Aber diese Erklärung erwies sich als unzutreffend, und so gibt jetzt A. Kühl in den „Naturwissenschaften“ eine neue Deutung auf Grund der Kontrasttheorie. Er legt dar, daß die Kanäle auf dem Mars überhaupt nicht existieren und nur durch eine besondere Funktionsweise der Netzhaut unsers Auges irrtümlich hervorgerufen werden. Kühl behauptet, daß auf der Marsoberfläche Schattierungsunterschiede aneinanderstoßender Flächengebiete nicht bemerkt werden können und daß es die dort vorhandenen Grenzkontrastlinien sind, die von dem menschlichen Auge als „Kanäle“ gesehen werden. Den Beweis dafür erbringt er in längern wissenschaftlichen Ausführungen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Daß gerade auf dem Mars „Kanäle“ gesehen werden, liegt an dem geeigneten Intensitätsverhältnis der dunklen Schattierungen zur helleren Fläche und der Verteilung einer Zahl deutlicherer dunkler Punkte auf dem hellen Gebiet. Der Gelehrte kommt zu folgendem Ergebnis: „Die Oberfläche des Mars ist wie die der Erde und des Mondes in Wirklichkeit mit feinen scharfdefinierten Einzelheiten übersät, die unter der Auflösbarkeit der Fernrohre liegen. Die Grenzübergänge von Gebieten mit verschiedener Flächendichte solcher Einzelheiten geben Veranlassung zu physiologisch-optischen Grenzkontrastlinien im Beobachterauge, die meist unter der Merkbarkeitsgrenze liegen. Stellenweise werden sie indessen zwischen gerade eben auflösbaren Planetendetails über die Empfindungsschwelle gehoben und als „Marskanäle“ sichtbar.“ —

Kulturgeschichtliches.

Ein seltsames Frauenleben. Die „Heilige Allianz“, jener „Völkerbund“ vor 100 Jahren, der den Beginn der Reaktionsepoche einleitete, ist von einer Frau erdacht und ins Leben gerufen worden, von Frau von Krüdener, die zu den interessantesten weiblichen Erscheinungen der neuern Geschichte gehört. Am 26. Dezember 1824 fand dieses abenteuer- und ereignisreiche Leben in der fernen Krim einen trüben und wenig beachteten Abschluß. Vorher aber hatte die schöne und phantastische Dame jahrelang die Augen der ganzen Welt auf sich gezogen. Julie Barbe de Wietinghof war 1764 in Riga geboren worden und hatte schon mit 18 Jahren den sehr viel ältern Baron v. Krüdener geheiratet, einen russischen Diplomaten, der in verschiedenen einflußreichen Stellungen die Politik des Zaren vertrat. Der Geist des Rokoko, in dem sie aufgewachsen war, trieb die anmutige und kokette Frau in allerlei Liebesabenteuer hinein, so daß schließlich Krüdener auf Scheidung drängte, sie aber wieder als Frau aufnahm, als er als russischer Gesandter in Berlin ein großes Haus machte. In dieser Zeit treten bei der inzwischen reif gewordenen schönen Sünderin die ersten religiösen Anwandlungen auf. 1805, als sie bei ihrer Mutter in Riga weilte, ereignete es sich, daß ihr bevorzugter Anbeter, als er nach ihrem Fenster hinaufrüstete, plötzlich vom Schlage getroffen tot niederstürzte. Dieses Ereignis versetzte sie in die tiefste Schwermut. Ein Schuhmacher, der ihr Maß nahm und ihr durch sein heiteres Wesen aufhalf, erzählte ihr, er sei der „glücklichste Mann von der Welt“, da er zu den „Erweckten“, der Gemeinde der mährischen Brüder in Riga, gehörte. Sie neigte nun auch dem Pietismus zu, hielt sich eine Zeitlang bei dem wegen seiner Frömmigkeit berühmten elsässischen Pastor Oberlin auf und zog dann in zweifelhafter Gesellschaft umher. In den Ganz der geschichtlichen Ereignisse griff sie erst ein, als sie im Juni 1815 sich Zutritt bei dem Zaren Alexander verschaffte, der völlig unter ihren Bann geriet. Der Zar schloß sich mit ihr tagelang ein und las mit ihr in der Bibel. Nach dem Einzug der verbündeten Herrscher in Paris erreichte ihr Einfluß den Höhepunkt. Bei der großen Revue der russischen Truppen erschien sie an der Seite des Kaisers, im dunklen einfachen Gewande, von ihrem immer noch schönen aschblonden Haare wie von einem Heiligenschein umgeben. Sie war es, die den Gedanken der „Heiligen Allianz“ in dem schwärmerischen Zaren erweckte und befestigte; von ihr stammt auch der Name, den sie eigenhändig in den Entwurf des Vertrags zwischen den drei Monarchen geschrieben hat. In diesem Vertrag erklärten die Herrscher von Rußland, Oesterreich und Preußen, daß sie bei allen ihren politischen Entschlüssen die Vorschriften der Religion zur Richtschnur nehmen würden. Georg Brandes, der in der neuen Ausgabe seiner „Hauptströmungen“ die beste Charakteristik der Frau von Krüdener gegeben hat, sieht in ihr die bezeichnendste Persönlichkeit für die Entwicklung des geistigen Lebens von der Aufklärung zur Reaktion. Sie verfiel nach dieser historischen Tat immer mehr in Schwärmerei und verscherzte sich durch ihre kommunistischen Forderungen die Gnade des Zaren, mußte heimatlos von Land zu Land ziehen und starb schließlich in Not und Elend während einer Missionsreise in der Krim. —

Von Land und Leuten.

Vasco da Gama, dessen 400. Todestag sich am 24. Dezember jährte, hat wohl als einer der ersten Afrika umschifft und den Seeweg nach Indien gefunden, hat durch seine Entdeckungen seinem Vaterlande ungeheure Reichtümer beschert, aber die Forschung hat nachgewiesen, daß schon vor ihm andre Seefahrer das Kap der Guten Hoffnung umschifften, das sein Vorläufer Diaz das „Kap der Stürme“ nannte und dem erst König Johann von Portugal den wohlklingenden Namen verlieh. Die Portu-

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 27. Dezember 1924.

500 Jahre weltliche Armenpflege.

Ein seltenes Jubiläum kann die Stadt Magdeburg in diesem Jahre feiern: das des fünfhundertjährigen Bestehens der kommunalen Armenpflege. Es war im Mittelalter, als auch die Fürsorge für die Hilfsbedürftigen und Armen in eine geregelte Ordnung kam. In seiner Schrift „An den Adel deutscher Nation" erklärte Luther es für „der größten Nöte eine, daß alle Bettelei abgetan würde in der ganzen Christenheit" und entwickelte dann die Grundgedanken einer gesunden Armenordnung. Jede Stadt müsse ihre Armen selbst versorgen. An die Stelle des unterschiedslosen Gebens müsse treten eine geregelte Versorgung der Armen auf Grund einer genauen Prüfung ihrer Verhältnisse und „nach Sonderung der wirklich Armen von den losen Buben und Landläufern". Es waren zunächst die Städte, welche die Gedanken verwirklichten. Sie hatten unter der Bettelplage am meisten zu leiden, in ihnen war die wichtigste Voraussetzung einer gemeindlichen, das heißt besonders weltlichen Armenpflege gegeben. Bei ihnen waren auch bereits geringe Ansätze zu einer bürgerlichen Armenpflege vorhanden. Sie brauchten nur den neuen Gedanken angepaßt zu werden. An die Stelle der bis dahin bestehenden Bettelordnungen traten nun wirkliche Armenordnungen, die nicht nur die Armenpolizei, sondern auch die Armenpflege regelten. Die älteste ist die Augsburger vom 21. März 1522, dann folgte die berühmte Nürnberger vom 23. Juli 1522, die oft gedruckt und weithin zum Vorbild wurde. Aehnlich wurde in Straßburg und Breslau 1523 eine Armenordnung erlassen. In Magdeburg geschah dies im Jahre 1524.

Diese erste Magdeburger Armenordnung regelt in groben Umrissen den Kreis der Anspruchsberechtigten, die Durchführung der Fürsorge usw. In den verflossenen 500 Jahren hat die Ordnung die verschiedensten Veränderungen erfahren, bis sie — ein eigenartiges Schicksal — ausgerechnet im Jahre 1924 durch die Neuregelung der Wohlfahrtspflege auf ganz neuer Grundlage überholt wurde. —

Leistungen der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse, die nach Zusammenschluß mit fünf besondern Ortskrankenkassen nunmehr rund 53 000 Mitglieder zählt, hat eine neue Satzung herausgegeben. Demzufolge wird als Regelleistung die Krankenhilfe für 26 Wochen gewährt, als Mehrleistung nach 26wöchiger Mitgliedschaft leistet die Kasse die Krankenhilfe für 39 Wochen, und wer 300 Wochen versichert war, hat hierauf bis zu 52 Wochen Anspruch. Mitglieder, die Angehörige zu unterhalten haben, bekommen 60 Prozent des Grundlohns als Krankengeld, die übrigen 50 Prozent. Das Sterbegeld beträgt das 40fache des Grundlohns. Auch wird für die Ehefrauen und Kinder ein bedeutendes Sterbegeld gezahlt. Das Hausgeld beträgt ¾ des Krankengeldes, das Taschengeld 10 Prozent des Grundlohns. Die Wochenhilfe wird nach dem Gesetz gewährt. Zuschüsse zu größern Heilmitteln werden bis zu 30 Mark bezahlt. Bei Zahnersatz, der in der eignen Klinik zu sehr mäßigen Preisen bei Lieferung allerbesten Materials hergestellt wird, zahlt die Kasse grundsätzlich (auch für Angehörige) ⅓ der Kosten.

Für Ehefrauen und Kinder wird ein Zuschuß zu den Krankenhauspflegekosten gezahlt. Er beträgt für die ersten 6 Wochen ½ der Krankenhauspflegekosten für Krankenkassen und von der 7. Woche an erhöht sich dieser Zuschuß auf ¾ der Pflegekosten. Die Familienhilfe dauert evtl. bis zu 26 Wochen. Außerdem betreibt die Kasse in ihren eignen Erholungsheimen weitestgehende Genesendenfürsorge. Die Beiträge sind auf 6 Prozent des Lohnes ermäßigt, Zusatzbeiträge für Familienversicherung werden nicht erhoben. Neben der Hauptverwaltung, Regierungstraße 1, ist nunmehr auch eine Zweigstelle in der Neustadt, Nikolaiplatz 5, in den bisherigen Räumen der Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter eröffnet worden, so daß den dort wohnenden Arbeitgebern und Versicherten weite Wege abgenommen sind. —

Nach dem Feste.

Um mit dem Wetter anzufangen: Das einzige, was entfernt an den Winter erinnern konnte, war die dünne Eisdecke, die sich in den kleinen Buchten der Alten Elbe gebildet hatte und die neuen zur Schau getragenen Pelzgarnituren, in die sich die „Damenwelt" bis über die Ohren vergraben hatte. Sonst war vom Winter nichts zu merken. Die Sonne lachte vom wolkenlosen Himmel und zwang das Thermometer bis auf 8 Grad Wärme zu steigen. So gestaltete sich der kleine Weihnachtsausflug, den jeder dritte Einwohner unternahm, fast zu einem Osterspaziergang. Jedenfalls erhielten die an Aufregungen mancherlei Art überreichen Festtage durch das freundliche Wetter einen angenehmen Beigeschmack.

Nun können die nur aus Rücksichten auf das Weihnachtsfest hergerichteten Auslagen wieder umgestellt und die in das Warenlager gerissenen Lücken wieder ausgefüllt werden. Verschwinden wird die Märchenpracht der Tischlerbrücke, die das Entzücken Tausender von jungen Erdenbürgern hervor erufen hatte. Verschwunden, oder besser gesagt, abgebaut ist die geräuschvolle Budenstadt auf dem Alten Markt und hat heute wieder dem ruhigen Wochenmarkt im verkleinerten Format Platz machen müssen.

Von den Gaststätten in und um Magdeburg waren während der Feiertage alle Kinos, Theater und sonstige der Unterhaltung und der Kurzweil dienenden Aufenthaltsorte überfüllt. Daß wieder bessere Verhältnisse für dergleichen Einrichtungen eingetreten sind, kann aus der Neueröffnung von zwei großstädtischen Gaststätten am Breiten Wege geschlossen werden. Das Haus Nr. 94, seit alters „Zum Steinernen Tisch" genannt, ist unter diesem Namen am ersten Weihnachtsfeiertag wieder als moderne Gaststätte eröffnet worden. Der Zuzug war stark und die Darbietungen befriedigten vollauf. Dasselbe war der Fall bei der Eröffnung der Holste-Gaststätten im Hause Breiter Weg 123/124, die an der Stelle eines frühern Automatenrestaurants in stilvoller Weise hergerichtet sind. Die Zeit ist herangekommen, wo die Inflationsbanken wieder eingehen und praktischen Geschäften weichen müssen. Auch diese Präsent kann man sich gefallen lassen. —

— **Hilfe für Schwangere und Wöchnerinnen.** Es scheinen in der Oeffentlichkeit falsche Vorstellungen darüber zu herrschen, welche Hilfe nicht versicherten Schwangeren und Wöchnerinnen zuteil wird. Nach den Reichsfürsorgegrundsätzen vom 4. Dezember 1924 soll ihnen die Fürsorge im Falle der Bedürftigkeit die Leistungen sicherstellen, die nach der Reichsversicherungsordnung die Familienangehörigen von Versicherten erhalten. Diese Hilfe hat nicht den Charakter der Armenpflege und hat keinerlei Rechtsnachteile zur Folge. Sie mußte auf den Kreis der Bedürftigen beschränkt bleiben, weil sie eine Leistung der öffentlichen Fürsorge darstellt. Doch wird in den amtlichen Erläuterungen zu den Reichsfürsorgegrundsätzen ausdrücklich betont, daß die Fürsorge bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit besonders wohlwollend verfahren und daher vielfach auch bei Familien eingreifen müsse, bei denen sonst die Inanspruchnahme öffentlicher Fürsorgemittel nicht in Betracht kommt. Die Gewährung der Hilfe an fest bestimmte Einkommensätze zu binden, wie dies das am 1. April aufgehobene Gesetz über die Wochenfürsorge tat, erwies sich bei der Verschiedenartigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Teilen des Deutschen Reiches als unzweckmäßig. Die Einkommensgrenzen lagen außerdem so niedrig, daß sie vielen Frauen die Hilfe entziehen würden, denen sie jetzt zuteil werden soll. Wo ein Bedürfnis nach derartigen Einkommensätzen besteht, können sie von der Landesregierung den örtlichen Verhältnissen entsprechend festgesetzt werden. —

Die Kraftquelle der Stadt.

Der Kurzschluß.

Eine sehr kunstverständige Dame bewirtete uns in ihrem modern eingerichteten Raume. Wir tranken Tee, dessen Wasser in einem schönen elektrisch geheizten Gefäß zubereitet wurde. In einer Ecke, hell und zugleich lauschig gemacht durch einen farbigen Seidenschirm, unter dem das elektrische Licht hervorstrahlte, stand ein breiter Tisch, auf dem Mappen mit alten Zeichnungen und Stichen lagen. Ruinen mit Weinranken und Efeu, malerisch zerfallene alte Hütten mit zufrieden und behaglich aussehenden Menschen waren abgebildet. Alles wurde gebührend bewundert.

Man unterhielt sich vortrefflich und klagte besonders über die trostlos mechanisierte Welt. Die Kunst käme gar nicht mehr zur Geltung, die Maschine ertötet alle Kultur.

Wie herrlich möge es früher gewesen sein, als der Bürger noch gemächlich nach der Sonne seinen Tag einteilte und Zeit hatte, Dome zu bauen und aus seinen Handwerkserzeugnissen Kunstwerke zu machen.

In breiten behaglichen Ledersesseln, die in keinem historischen Museum zu finden gewesen wären, saßen die Menschen und plauderten über die Schönheit vergangener Tage und die Häßlichkeit ihrer Gegenwart. Die Dampfheizung verbreitete eine angenehme Wärme. Das elektrisch erhitzte Wasser summte leise. Ein modernes Telephon stand in der Ecke. Vier Lampen strahlten eine gedämpfte Helle von zweihundert Kerzenstärken in den Raum.

Die Herrin des Hauses reichte einen alten Leuchter herum. Man bestaunte die geistvolle Arbeit daran. Wo ein solcher Gegenstand dem alltäglichen Gebrauch diente — fanden alle —, müsse Glück und edelste Geistigkeit geherrscht haben. Die Menschheit war noch nicht zerrissen durch Klassenhaß. Beim trauten Kerzenschein pflegten Herrschaft und Gesinde die sinnigste Gemeinschaft.

Plötzlich erlosch das Licht. Kurzschluß! Allgemeine Verwirrung. Eine Tasse klirrte am Boden. Ein Streichholz flackerte dünn. Man suchte Licht. Endlich fanden sich Kerzen. Sie wurden in das herrliche alte Kunstwerk gesteckt. Dämmerschein erhellte dürftig den Raum. Lange Schatten hockten in den Ecken. Die vorher so angenehme fließende Planderei war verstummt, man stolperte die Treppen hinunter und ging mißvergnügt nach Hause.

Die Quelle der Kraft.

Unser Weg führte am städtischen Elektrizitätswerk in der Sandtorstraße vorbei. Weil wir den Leiter desselben kannten, versuchten wir ihn zu sprechen, um ihm zu danken für die glänzende Widerlegung jener heuchlerischen Sehnsucht nach einer Vergangenheit, die — in ihrer ganzen Wirklichkeit durchschaut — alles andre als angenehm für einen Menschen des 20. Jahrhunderts ist. Eben war der kleine Schaden behoben, der die mittelalterliche Dunkelheit in einem Stadtviertel erzeugt hatte, und mit Freuden erfüllte uns der Ingenieur den Wunsch, das Reich seiner Herrschaft betrachten zu dürfen.

„Fangen wir von vorn an. Hier werden" — so erklärte er — „die Kohlen ausgeladen. Die Lore wird auf dieser Vorrichtung befestigt und umgekippt. Die Kohle fällt in einen großen Trichter und wird durch Elevatoren in den Kohlenbunker ganz zu oberst im Kesselhaus befördert. 2000 Tonnen, das sind etwa 100 Eisenbahnwagenladungen, vermag der zu fassen. Wir verbrauchen täglich etwa 250 Tonnen Kohlen, also ein Eisenbahnzug mit 12 oder 13 Wagen, der hier täglich entladen werden muß."

Eiserne Wendeltreppen führen in schwindelerregende Höhen. In beträchtlicher Länge liegen dort oben die riesigen Kohlenmassen. Der Inhalt scheint ein kleines Bergwerk zu sein. Von hier aus rieselt die Kohle von selbst in die Feurung. Kein Heizer braucht mehr die mühsame Arbeit des Schaufelns zu verrichten. Auf schräggestellten Rosten wird der Brennstoff — Braunkohle aus Merseburg und dem anhaltischen Gebiet — verfeuert.

Dreizehn Kessel liegen hier, einer hinter dem andern. Zwei Riesenmanometer zeigen zwölf Atmosphären Ueberdruck an. Einige Männer, kaum zu sehen in dem riesigen Raume, schüren mit mächtigen Feuerhaken gelegentlich die Glut, um der Luft den Zutritt zu erleichtern.

Das lästige Wasser.

Unser Führer erklärt: „Diese Feurungsmethode ist gut und auch zweckmäßig, aber dem Fachmann tut es weh, daß wir täglich über hundert Tonnen Wasser unter unsre Kessel bringen, die nicht nur verdampft werden müssen, ohne die geringste Arbeit zu leisten, sondern die auch noch für teures Geld auf der Eisenbahn erst herangefahren werden. Die Braunkohle enthält nämlich 50 Prozent Wasser. Von den zwölf Eisenbahnwagen, die wir täglich brauchen, sind also sechs mit reinem Wasser angefüllt und nur die andern sechs erzeugen uns den Dampf. Man trägt sich mit dem Plane, die Kohle am Ort ihrer Förderung zu trocknen, zu Staub zu zermalen und den Staub durch Preßluft unter die Kessel zu blasen. Dann sähe das Kesselhaus nicht so staubig aus wie jetzt. Die Heizer hätten nicht nötig, in schmutzigen Kleidern herumzulaufen. Wir könnten den Raum mit Fliezen auslegen. Einige Ventile würden die Brennstoffzufuhr regulieren. Nicht nur Geld könnte gespart werden, sondern auch gesundheitliche Vorteile für das Personal entstünden. Aber wir sind arm. Die Anlage kostet Geld, und das haben wir nicht."

Der gefesselte Dämon.

Der im Kesselhaus erzeugte Dampf — 4000 Quadratmeter werden der Hitze ausgesetzt und übermitteln die Wärme dem Wasser — strömt durch dick umwickelte Rohrleitungen ins Maschinenhaus.

In einer mächtigen Halle, sauber und hell wie ein Tanzsaal, stehen fünf Dampfturbinen. Nur ein dumpfes Brummen zeigt, daß hier irgendwelche Kräfte sich austoben. In dieser ganzen Halle, die Raum böte für zehntausend Menschen, stehen drei Personen. Keine Bewegung der Maschinen ist zu erkennen. Die Maschinisten sehen gelegentlich ein Thermometer an, prüfen die Tourenzahl oder befühlen ein Lager. Nur zwei Turbinen laufen. Zwei bilden die Reserve. Eine ist alt und wird nicht mehr benutzt; denn sie frißt zu viel Dampf. Dampf aber entsteht erst durch Kohle, und Kohle kostet Geld.

Die überlistete Naturgewalt.

In den surrenden Maschinen muß ein wilder Dämon Sklavendienste verrichten. Wenn wir Wasser in einem Topfe zum Kochen bringen, fängt es bei 100 Grad Celsius an, sich in Dampf zu verwandeln. Je mehr wir heizen, um so mehr Dampf kriegen wir, aber heißer wird das Wasser nicht, weil der Dampf entweicht. In den Kesseln des Elektrizitätswerks dagegen wird der Dampf eingesperrt. Man erhitzt das Wasser bis fast auf 200 Grad. Der so erzeugte Dampf strebt wie toll nach Freiheit. Mit einer Gewalt von 12 Atmosphären, das heißt mit einem Drucke von 12 Kilogramm auf jedes Quadratzentimeter der Kesselwand versucht er sein Gefängnis zu sprengen. Auf jedem Quadratmeter Kesselwand lastet also ein Druck von 120 000 Kilogramm, da ein Quadratmeter 10 000 Quadratzentimeter hat.

Genaue Vorsichtsmaßregeln sind nötig, um den durch Höllenglut zum Toben gebrachten, eingesperrten Dämon Dampf zu verhindern, seine Fesseln zu sprengen. So aufgepeitscht, läßt man ihn in die Turbinen.

Auf einer Welle sitzen eine Reihe Räder, die mit unzähligen kleinen Schaufeln besetzt sind. Dem nach Freiheit strebenden Dampf läßt man eine Oeffnung, die dicht vor diesen Schaufeln sitzt. Mit ungeheurer Geschwindigkeit entweicht er der einzigen Tür seines überhitzten Gefängnisses und prallt mit gewaltiger Kraft gegen die Schaufeln der Turbine, dadurch das ganze Rad in Drehung versetzend.

Diese Drehung will man haben. Denn an der Welle sitzt eine elektrischen Strom erzeugende Maschine. Der sich auf seine Freiheit freuende Dampf jagt die Räder der Maschine in der Minute dreitausendmal herum. Die Schaufeln bekommen dadurch die Geschwindigkeit einer aus einer Pistole geschossenen Kugel. Aber mit der Freiheit ist es trotzdem nichts für den Dampf. Hat er getan was er sollte, dann wird er in Kondensatoren eingefangen und als sehr brauchbares, vom Kesselstein reines Wasser wieder in die Kessel hineingepumpt und von neuem der Glut ausgesetzt.

Kobold Zufall.

Auf diese Weise müssen 6 Kilogramm Wasser verdampft werden, um eine Kilowattstunde elektrischer Arbeit zu bekommen. Früher hatte man Kolbenmaschinen. Die brauchten aber 9,5 Kilogramm Dampf, um die gleiche Arbeit zu leisten und mußten durch mehr Personen bedient werden. Der Mechanismus der Turbinen ist einfacher, weniger Kräfte gehen verloren. Alles ist genau ausgerechnet und — ob er will oder nicht — der Dämon Dampf muß in seinem Gefängnis herumjagen, um dem Menschen zu dienen, seine Arbeit zu erleichtern und sein Leben angenehmer zu gestalten. Mag er auch noch so toben, mögen seine Kräfte die des Menschen tausendfältig übersteigen, er ist eine geistlose Naturgewalt und der Mathematik des Menschen nicht gewachsen. Ganz wenige Personen genügen, um die Höllenglut, die 5000 Zentner Kohlen in einem Tage erzeugen können, zu leiten und in nützliche Arbeit zu verwandeln.

Einen Feind allerdings können sie nicht berechnen und mit der Mathematik bannen: den Zufall. Wenn in den Eisenplatten der Kessel eine schwache Stelle sitzt, die der Prüfung noch standhielt, die aber der ununterbrochenen Glut allmählich erliegen müßte, dann wehe denen, die den Dampf zur Raserei brachten. Wenn ein winzig kleines Sandkörnchen sich in das Oel einschleichen konnte, das die Lager der sich mit 3000 Touren drehenden Turbinen erreicht, dann kommt das haargenau abgewogene Gleichgewicht der Bewegungen in Unordnung, die Lager werden zerrissen, die gewaltigen Kräfte der Rotation verbiegen und zerreißen in wenigen Sekunden die Maschine, und eine Granate könnte nicht größeres Unheil anrichten wie dieses Sandkörnchen. Vor dem Kobold Zufall muß der Mensch ständig auf der Hut sein. Genaue Meßinstrumente belauern und betasten das Arbeitsgefängnis des rasenden Dampfes und geschulte Menschen prüfen ständig ihre Angaben.

Der Spiegel der Arbeit.

Wie auf der Kommandobrücke eines Schiffes steht auf einer Galerie des Maschinensaales ein Mann, umgeben von vielen Handrädern, Schaltern und Meßinstrumenten. Er beobachtet genau den Verbrauch an elektrischer Kraft in der Stadt.

In seinem Bereich — von der Ausdehnung eines großen Zimmers — finden sich die Abzweigungen zu den einzelnen Vororten. Schilder mit der Aufschrift Buckau, Neustadt usw. zeigen die Plätze an.

Vor ihm auf einem kleinen Pulte liegt ein Blatt, auf das er in großer Zickzacklinie den Stromverbrauch der Stadt eingezeichnet. Dieser eine Mann hat über die Arbeitsmöglichkeit der ganzen Stadt zu wachen. Auf seinem Blatte steht genau geschrieben, wenn die Arbeit des großen Industrieortes sich zu regen beginnt. Um 5 Uhr morgens steigt die Linie des Stromverbrauchs an, um 7 Uhr macht sie einen gewaltigen Ruck nach oben. Die Frühstückspause zeigt ein Tal. Dann wieder aufwärts bis um 12 Uhr, hier wieder eine Senkung und danach geht es höher und höher. Von 5 bis 7 Uhr steht ein steiler Bergkegel auf dem Papier. Zehntausend Kilowatt werden in dieser Zeit vom Elekrizitätswerk verlangt. Sechstausend vermögen Kessel und Maschinen nur zu leisten. Den fehlenden Strom muß man beziehen vom Ueberlandwerk Zschornewitz.

Die Unterjochung der Natur.

Durch eine dünne Kupferschiene jagen unsichtbare Kräfte, die bis an die kleinste Verbrauchsstelle geleitet werden können und so jedem, der nicht die Möglichkeit hat, Kohle in Licht oder Kraft zu verwandeln, die Vorteile der modernsten Kräfteausnutzung verschaffen. Der Erfinder der elektrischen Glühlampe lebt noch, die große Errungenschaft, die uns die Möglichkeit gibt, Nacht in hellen Tag zu verwandeln, ist also kaum ein Menschenleben alt und schon wird jedes Dorf elektrisch beleuchtet.

Im Jahre 1879 lief die erste elektrische Bahn, die aber nicht verhindern konnte, daß der Pferdebahnbetrieb zu dieser Zeit erst richtig zur Entwicklung kam. Heute, im Verlauf weniger Jahrzehnte, haben wir bald in jedem Hause die Vorteile der elektrischen Kraft zur Verfügung. Treiben wir mit allem unserm Sinnen und Trachten diese Entwicklung weiter, um endlich einmal dahin zu kommen, daß menschliche Sklavenarbeit eine Erscheinung vergangener Tage ist.

Die Natur hat gewaltige Kräfte zur Verfügung. Ihnen die schweren und entwürdigenden Arbeiten aufzubürden, sie unter die Diktatur des menschlichen Geistes zu bringen, das ist ein Ziel, des Schweißes der Edelsten wert. Des Menschen unwürdig aber ist es, des Menschen Sklave zu sein und Fronarbeit zu leisten.

Der Kampf des Menschen gegen den Menschen ist kapitalistische Theorie, der Kampf des Menschen gegen die Naturgewalten, um sie zur Sklavenarbeit im Dienste der gesamten Menschheit zu zwingen, ist sozialistisches Ziel. Daß dieses Ziel einmal erreicht werden kann, zeigt die schnelle Verbreitung der Elektrizität, die erst am Anfang ihrer Entwicklung steht. —

— **Feuchte Wohnungen und ihre Ursachen.** Die allgemeine Vorstellung von der Gesundheitsschädlichkeit feuchter Wohnungen wird von den Aerzten bestätigt. Eine kalte feuchte Wand entzieht dem in ihrer Nähe befindlichen Menschen reichliche Wärme, und Muskel- und Gelenkrheumatismus, Katarrhe und Nervenschmerzen sind die Folgen. Außerdem wird der Körper für die Ansteckung schwerer Infektionskrankheiten empfänglicher. Deshalb ist das

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Kopflläuse samt Brut vernichtet radikal **Cosekt.**
Hof-Apotheke, Breiter Weg 158.

Wesentlichste für die Frage der Bewohnbarkeit einer Wohnung, ob die Räume trocken oder feucht sind. Die Feuchtigkeit kann, wie Professor Wernicke in seinem Buche „Krankheit und soziale Lage“ sagt, zeitweilig sein, besonders im Neubau, oder auch dauernd, wie besonders bei Kellerwohnungen. Die häufigste Ursache der Wandfeuchtigkeit ist, daß die Fundamente und überhaupt die unter der Erde liegenden Gebäudeteile zuwenig gegen die Erdfeuchtigkeit geschützt sind. Das poröse Mauerwerk saugt das Wasser an, und oft steigt die Feuchtigkeit bis in die höchsten Stockwerke und durchdringt auch Decken, Putz, Holzwerk und Tapeten. Den Praktikern ist von alters her bekannt, daß Mauern, die mit Mörtel gemauert sind, zu dessen Herstellung salzreiches oder sonstwie verschmutztes Wasser benutzt wird, sehr leicht feucht werden, da die Salze bei feuchtem Wetter das Wasser aufziehen. Dann entstehen nasse Flecke an der Wand, die bei trocknem Wetter wieder verschwinden. Durch den wiederholten Zustand von Nässe und Trockenheit entsteht dann der sogenannte Mauerfraß, ein Uebel, das meist nicht zu heilen ist. Auch undichte Dächer und schlechte Dachrinnen verursachen Wandfeuchtigkeit. Die Luft in feuchten Wohnungen ist dumpf, auf den Tapeten bildet sich Schimmel, der Putz fällt von der Wand, die Dielen verfaulen, die Betten sind feucht, Kleider und Schuhe fangen an zu schimmeln und die Holzmöbel verbiegen sich. —

— **Der stillstehende Kraftwagen auf der Straße.** Ein Kraftfahrer aus Magdeburg war angeklagt und vom Amtsgericht verurteilt worden. Diese Entscheidung focht der Kraftfahrer mit Erfolg durch Revision beim Kammergericht an, welches auch die Vorentscheidung aufhob und den angeklagten Kraftfahrer freisprach, indem u. a. ausgeführt wurde, die Vorschrift des § 86 der Magdeburger Polizeiverordnung vom 1. Oktober 1882 würde an sich im Hinblick auf §§ 2, 23 der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 15. März 1923 auf den vorliegenden Tatbestand Anwendung finden, obwohl die Polizeiverordnung in § 86 von bespannten Fuhrwerken, nicht von Kraftfahrzeugen spricht, falls eine Anordnung der Polizeidirektion feststellbar wäre, daß aber eine solche allgemeine, ordnungsmäßig bekanntgemachte Anordnung, wonach Kraftwagen nur auf dem Bahnhofsvorplatz aufgestellt werden dürfen, bestünde, ist nicht erwiesen. Was weiter die Vorschrift des § 144 der Polizeiverordnung anlangt, so stellt das Urteil des Amtsgerichts in Magdeburg fest, daß im gegebenen Falle der Kraftwagen des Angeklagten tatsächlich nicht verkehrshindernd wirkte. Dann muß aber, um das Vorliegen einer gemäß § 144 der erwähnten Polizeiverordnung zu befolgenden Anordnung des Aufsichtsbeamten zur Erhaltung von Sicherheit, Ruhe und Ordnung auf den öffentlichen Straßen festzustellen, mindestens eine Gefahr für Sicherheit, Ruhe und Ordnung gegeben sein. Eine solche lag aber auch nicht vor. Diese Gefahr ist auch nicht aus der Feststellung des Amtsgerichts herzuleiten, daß der Kraftwagen bei plötzlich einsetzendem starken Wagenverkehr leicht zum Verkehrshindernis hätte werden können; denn möglicherweise vielleicht eintretende Umstände begründen nicht die Annahme einer Gefahr, wie sie zur Rechtfertigung einer polizeilichen Anordnung gegeben sein muß; im Gegenteil enthält die Berufung auf vielleicht eintretende Umstände stillschweigend die tatsächliche Feststellung, daß im gegebenen Falle eine solche Gefahr nicht bestand. Der Angeklagte war mithin freizusprechen, wenn man die Bestimmungen der §§ 86, 144, 146 der Polizeiverordnung vom 1. Oktober 1922 auf die Feststellungen anwendet, die das Amtsgericht in Magdeburg getroffen hat. —

— **Telegraphische Aufträge des Geldverkehrs.** Am 1. Januar 1925 tritt mit der Ermäßigung der Gebühren für telegraphische Aufträge des Geldverkehrs auch eine Vereinfachung des Verfahrens bei der Auflieferung von telegraphischen Postanweisungen und Zahlkarten ein. Für diese Sendungen wird ein besonderer Vordruck eingeführt, der die Postanweisung oder Zahlkarte und das Ueberweisungstelegramm vereinigt und der in den besonders gekennzeichneten Teilen vom Absender auszufüllen ist. Hierdurch fällt die zeitraubende Ausfertigung der Ueberweisungstelegramme durch den annehmenden Postbeamten weg. Erläuterungen und Muster für die Ausfertigung des Ueberweisungstelegramms befinden sich auf der Rückseite des Vordrucks, der zum Preise von 1 Pfennig für das Stück an den Postschaltern verkäuflich ist. Nicht amtlich hergestellte Vordrucke sind unzulässig. —

— **Das Kapitalfluchtgesetz aufgehoben.** Amtlich wird mitgeteilt, daß das sogenannte Kapitalfluchtgesetz vom 26. Januar 1923 ab 31. Dezember 1924 aufgehoben wird. Das Gesetz hat angesichts der erreichten Stabilität unsers Geldes seine Berechtigung durchaus verloren. Schwierigkeiten machen aber die Bestimmungen über Depot- und Depositenverkehr, der durch das Kapitalfluchtgesetz geregelt wurde. Diese Bestimmungen wollen eine Schädigung des Publikums durch unlautere Geldinstitute verhüten. Wie wir dazu erfahren, soll der ganze Depot- und Depositenverkehr auf Grund eines Gesetzes geregelt werden, dessen Entwurf in Kürze dem Reichstag zugehen wird. Damit in der Zwischenzeit keine Lücke entsteht, ist die Herausgabe einer Notverordnung auf Grund des Art. 48 geplant, die eine Uebergangsregelung schaffen soll. Die Notverordnung darf nicht über den 31. März 1925 hinaus verlängert werden. —

— **Weihnachtsbescherung armer Volksschulkinder.** Das Komitee für die Weihnachtsbescherung armer Volksschulkinder hat es, wie alljährlich der Fall war, auch in diesem Jahre sich wiederum zur Aufgabe gemacht, armen Kindern der hiesigen Volksschulen eine Weihnachtsfreude durch Ueberreichung von Geld, Büchern, Kleidungsstücken, Stollen, Honigkuchen und sonstigen nützlichen Sachen zu bereiten. An 430 armen Kindern, die sonst vergeblich auf eine Weihnachtsfreude warten mußten, ist durch die Mildherzigkeit unserer Mitbürger, trotz der vielfachen Nöte selbst, die auf jedem einzelnen wie auf der Gesamtheit lasten, das Fest der Liebe nicht spurlos vorübergegangen. Allen freundlichen Gebern, die durch Zuwendung aller Art dazu beigetragen haben, den Aermsten unsrer Kleinen eine Weihnachtsfreude bereitet zu haben, sei von seiten des Komitees an dieser Stelle herzlichster Dank gesagt.

— **Belebung der Bautätigkeit.** Im November 1924 wurden nach der Statistik der „Bauwelt“ in deren Bautennachweis neu angemeldet 2087 Wohnhäuser und 723 sonstige Bauvorhaben (Kirchen, Schulen, Krankenhäuser, gewerbliche Bauten, Brücken usw.). Eine Gegenüberstellung mit dem Vergleichsmonat des Vorjahres, des Novembers 1923, zeigt einen gewaltigen Zugang. Damals wurden 296 Wohnhäuser und 183 andre Bauten als geplant gemeldet. Nach den vom Statistischen Amt der Stadt Berlin gesammelten Mitteilungen der einzelnen Baupolizeiämter betrug die Zahl der in Berlin in der Zeit vom 1. April bis 30. Sept. d. J. gebrauchsfertig abgenommenen Dauerneubauten 913 gegen 2304 in der Zeit vom 1. April 1923 bis 31. März 1924. Wenn danach die Ergebnisse der Bautätigkeit während des letzten Sommerhalbjahres auch noch unbefriedigend genannt werden müssen, so hat in derselben Zeit die Zahl der erteilten Bauerlaubnisse für Wohnbauten doch so erheblich zugenommen, daß binnen kurzem wenigstens mit einer allmählichen Besserung der Wohnungsmarktlage zu rechnen sein dürfte. Während nämlich im ganzen Rechnungsjahr 1923 (1. April 1923 bis 31. März 1924) 25[illegible]0 derartige Erlaubnisse zu verzeichnen waren, sind deren in der Zeit vom April bis Oktober 1924, also im Laufe nur eines halben Jahres, bereits 2370 erteilt worden, worin allerdings auch Genehmigungen für bloße Zahlnanden[illegible] und Wohnbaracken mit enthalten sind. —

— **Balken- und Dielenbrand.** Am Mittwoch nachmittag wurde im Seitengebäude Lüneburger Straße 3[illegible] zwischen dem ersten und zweiten Obergeschoß ein Balken- und Dielenbrand bemerkt, dessen Entstehung nicht festgestellt werden konnte. Der kurz vor 1 Uhr alarmierte Löschzug 3 (Neustadt) konnte in etwa einstündiger Tätigkeit, nach Aufnahme eines größeren Teiles des Fußbodens, das Feuer mit kleinem Löschgerät löschen. —

— **Autobrand.** Durch einen Vergaserbrand war am zweiten Feiertag nachmittags in der Severinstraße der Aufbau eines Personenkraftwagens in Brand geraten. Von dem um 5.14 Uhr alarmierten Löschzug 3 wurde das Feuer bald gelöscht. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Achtung, Vorstand, Abteilungsleiter und Kassierer! Montag den 29. Dezember, abends 8 Uhr, Sitzung bei Gr. Hehr, Tischlerbrückstraße 22.

Unsre Mitglieder, die dem

Verein der Freidenker für Feuerbestattung

angehören, möchten wir dringend ersuchen, am Sonntag den **28. Dezember, vormittags 10 Uhr,** die bei Lüchtefeld, Knochenhauerufer, tagende **Generalversammlung** des Vereins unbedingt zu besuchen.

Sozialdemokratische Partei.

Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

Stadttheater. Spielplan vom 28. Dezember 1924 bis 4. Januar 1925. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Die Schneekönigin; abends 7½ Uhr: Die Fledermaus. — Montag, nachmittags 3 Uhr: Die Schneekönigin; abends 7½ Uhr (5. Anrechtsabend) Der Schmuck der Madonna. — Dienstag, 7½ Uhr (6. Anrechtsabend): Die verkaufte Braut. — Mittwoch, abends 6 Uhr (7. Anrechtsabend): Die Fledermaus. — Donnerstag, abends 7 Uhr (Gastspiel Karl Jahn) Aida. — Freitag, 7½ Uhr (8. Anrechtsabend): Zar und Zimmermann. — Sonnabend, 7½ Uhr (3. Anrechtsabend): Die Fledermaus. — Sonntag, 6 Uhr (Gastspiel Karl Jahn): Siegfried. —

Wilhelm-Theater. Spielplan vom 28. Dezember 1924 bis 4. Januar 1925. Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Das tapfere Schneiderlein; abends 8 Uhr (offene Vorstellung): Die tote Tante und andre Begebenheiten. — Montag, 8 Uhr (Volksbühne, 9. Abend): Wenn der junge Wein blüht. — Dienstag, 8 Uhr (Volksbühne, 10. Abend): Wenn der junge Wein blüht. — Mittwoch, 6 Uhr (offene Vorstellung): Die tote Tante und andre Begebenheiten. — Donnerstag, 8 Uhr (offene Vorstellung): Heimliche Brautfahrt. — Freitag, 8 Uhr (Gesellschaft für Theater und Kunst, Gruppe F): Heimliche Brautfahrt. — Sonnabend, 8 Uhr (offene Vorstellung): Die tote Tante und andre Begebenheiten. — Sonntag, 8 Uhr (offene Vorstellung): Heimliche Brautfahrt. —

Kunstverein. Kunsthalle-Brandenburger Straße 9. Ausstellung der „Börde“. Geöffnet täglich von 11 bis 4 Uhr. Eintritt auch für Nichtmitglieder.

Kleine Chronik.

Ein schlesischer Haarmann. Eine überaus mysteriöse Angelegenheit beschäftigt seit einigen Tagen die Einwohnerschaft der schlesischen Stadt Münsterberg. Am Sonntag nachmittag sprach in Münsterberg ein Handwerksbursche bei dem unverheirateten Stellenbesitzer Karl Denke vor und bat diesen um eine Gabe. Denke ersuchte den Handwerksburschen, in sein Haus zu kommen und ihm einen Brief zu schreiben. Der Handwerksbursche, in der Erwartung, für die Arbeit belohnt zu werden, setzte sich ahnungslos an einen Tisch, um den gewünschten Brief zu schreiben. In diesem Augenblick schlug Denke mit einer Spitzhacke auf den Handwerksburschen ein und verletzte ihn schwer am Kopfe. Nach heftiger Gegenwehr gelang es schließlich dem Handwerksburschen zu entfliehen. Er meldete den Vorfall der Polizei, die zuerst die Angaben mit großem Zweifel entgegennahm, da der Stellenbesitzer in der Stadt als ein ruhiger Mensch galt, der nur etwas menschenscheu geworden war, seitdem er in der Inflationszeit das Haus und sein Vermögen verloren hatte. Trotzdem nahm die Polizei den Stellenbesitzer in Schutzhaft und lieferte ihn in das Untersuchungsgefängnis ein. Dort hat er sich mit einem Taschentuch erhängt. Erst durch den Selbstmord Denkes bekam die mysteriöse Angelegenheit eine überraschende Wendung. Bei der Haussuchung im Hause Denkes wurden in der Scheune mehrere Töpfe mit gepökeltem Fleische gefunden, das von medizinischer Seite einwandfrei als Menschenfleisch festgestellt wurde. Eine weitere aufsehenerregende Entdeckung machte die Polizei durch die Auffindung zahlreicher Papiere von Handwerksburschen. Es wird angenommen, daß Denke bereits früher in zahlreichen Fällen Handwerksburschen in sein Haus gelockt hatte, um sie zu ermorden, und daß er das Fleisch dann in der oben bezeichneten Weise aufbewahrt hat. Auffallenderweise wurden im Hause keine Knochen gefunden, nur einige Reste von kleinen Knochen waren in den Fleischtöpfen enthalten. Anscheinend muß Denke auch von dem Fleische gegessen haben, da in der Wohnung Teile von geröstetem Fleische gefunden wurden, und Bewohner beobachten konnten, wie sich Denke öfters aus der Scheune Fleisch holte. Das Treiben Denkes konnte bis jetzt verborgen bleiben, da er sich anscheinend nur Handwerksburschen als Opfer ausgesucht hat, deren Verschwinden nicht gleich bemerkt werden konnte, da es sich hier meistens um landfremde Personen handelte. Die Polizeiverwaltung Münsterberg sowie die Staatsanwaltschaft Glatz beschäftigen sich eingehend mit diesem Falle. —

Einsturz eines Fahrgestells. Beim Bau des Mittelmastes für die neue Antennenanlage bei der Hauptfunkstelle Königswusterhausen stürzte Mittwoch mittag ½1 Uhr, ein bei der Montage benutztes sogenanntes Fahrgestell, auf dem sich zehn Personen befanden, aus noch unaufgeklärter Ursache aus 20 Meter Höhe herab. Von den zehn Arbeitern wurden fünf schwer verletzt, einer starb nach kurzer Zeit, infolge Lungenzerreißung; die andern vier Schwerverletzten haben Arm- und Beinbrüche erlitten, doch besteht nach ärztlicher Auskunft keine Lebensgefahr. Die übrigen fünf Abgestürzten kamen mit leichtern Verletzungen davon. —

Eine verunglückte Himmelfahrt. Schon die ganze vergangene Woche war die Gemeinde Gerhausen bei Blaubeuren in Aufregung. Ein in den 60er Jahren stehendes Ehepaar wollte am zweiten Adventsonntag in den Himmel fahren. Es glaubte fest daran, daß es, wie einst der Prophet Elias mit feurigem Wagen abgeholt würde. Der Mann hatte bereits seine Arbeitsstelle gekündigt, die Frau ihre Kleider verschenkt und sich dafür ein weißes machen lassen. Sie betrachteten sich beide als mit Christus vermählt. Die bevorstehende Himmelfahrt hatte sich in der Umgebung herumgesprochen, und so hatten sich am Sonntag um die Mittagsstunde neben einer zahlreichen Kinderschar auch Neugierige eingefunden. Und als zufällig um diese Zeit die Sonne durch die Wolken brach, glaubten die Himmelfahrer, die ersehnte Stunde wäre gekommen. Psalmen und Loblieder singend, warteten sie auf den feurigen Wagen — doch, der kam nicht, statt dessen aber nahm sich die Polizei der Sache an und zerstreute die Ansammlung. Das Ehepaar wird auf seinen Geisteszustand untersucht werden. —

Eine tödliche Ohrfeige. Einen unheilvollen Ausgang nahm ein Streit am ersten Weihnachtsfeiertag nachts gegen 1 Uhr in dem Lokal von Hermann Röhlmann in der Matzmannstraße in Friedenau. Dort war zwischen mehreren Gästen eine Schlägerei ausgebrochen, in deren Verlauf der Kaufmann Walter Weise aus Braunschweig dem Chauffeur Karl Gronau eine Ohrfeige gab, die bei dem Getroffenen eine Gehirnerschütterung hervorrief. Der Verletzte wurde nach der Rettungsstelle gebracht und dort verbunden und später nach dem Urbankrankenhaus. Dort ist er bald nach seiner Einlieferung verstorben. Der Täter wurde verhaftet. —

Schweres Eisenbahnunglück. Auf dem Quedlinburger Bahnhof hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Drei Postbedienstete beförderten einen hochbeladenen Paketwagen über den Uebergang vom Bahnsteig 1 zum Bahnsteig 2, als der Personenzug von Thale einlief und die beiden Postbediensteten, die den Wagen schoben, erfaßte. Die Bedauernswerten gerieten unter die Maschine und wurden tödlich verletzt. Beide Verunglückte waren verheiratet. Die Schuld an dem Unglück trifft nicht den Lokomotivführer. —

Bruch eines Staudammes. Durch Funkspruch wird aus Roanoke (Virginia) gemeldet: Infolge plötzlichen Bruches eines Staudammes der Kaliwerke von Mathiesen im Holston River bei Saltville überschwemmte eine 100 Fuß hohe Wassermasse die Niederlassung im Tale. Sie überraschte die Einwohner in den Häusern und führte zehn Arbeiterhäuser mit sich fort. Sechs Personen ertranken und 35 wurden verletzt. Neun Personen werden vermißt. —

13 Mann ertrunken. Isländisches Telegraphen-Bureau teilt mit: Zwei Motorboote sind in der Nähe der westlichen Fjorde untergegangen, wahrscheinlich während des Orkans am 16. Dezember. Die beiden Boote hatten eine Besatzung von 11 und 12 Mann, die sämtlich ertrunken sind. — Im Laufe des Jahres sind insgesamt 78 isländische Seeleute ertrunken, im Laufe der letzten drei Jahre insgesamt 220. —

30 Kinder bei einer Weihnachtsfeier verbrannt. In dem kleinen Städtchen Oklahoma (Nordamerika) ereignete sich ein schreckliches Weihnachtsunglück. In einer dortigen Schule begann bei einer Weihnachtsfeier der Baum zu brennen. Die Kinder versuchten vergeblich, rechtzeitig zu entkommen. 30 von ihnen kamen in den Flammen um. —

Verunglückte Luftfahrzeuge. Das am Mittwoch nach 12 Uhr abgehende Flugzeug London—Paris stürzte unmittelbar nach dem Aufstieg auf dem Flugplatz Croydon bei London ab und verbrannte. Sieben Passagiere und der Pilot wurden von herbeigeeilten Arbeitern verkohlt aufgefunden. Fünf Personen, die in diesem Flugzeug nicht mehr Platz fanden, sind mit einem kurz darauf aufsteigenden zweiten Flugzeug sicher nach Paris gelangt. Augenzeugen berichten, daß der Pilot sehr niedrig flog, anscheinend in Schwierigkeiten war und eine Landung vornehmen wollte, wobei das Flugzeug sich überschlug. Aus dem zerbrochenen Benzintank schlug eine 60 Fuß hohe Flamme empor. Es konnte nur das Gerippe des Flugzeugs geborgen werden. — Als ein Flugzeug der amerikanischen Marine, das einen Kranken transportierte und von der Küste von Nordkarolina zurückkehrte, in der Nähe des Flughafens landen wollte, versank es in den Fluten, wobei die drei Insassen, darunter der Kranke, ertranken. —

Sturm an der englischen und irischen Küste. Ein ungeheurer Sturm wütete an der englischen und irischen Küste. In Belfast stürzte die Flugzeughalle ein. Zwei Arbeiter wurden schwer verletzt. Die Dächer verschiedener Häuser wurden vom Sturme davongetragen. Der Straßenbahndienst war vollkommen desorganisiert, weil zahlreiche Bäume eingestürzt waren und die Wege verlegt. In Wick erreichte der Sturm eine Geschwindigkeit von 50 Meilen. In der Nordsee und im Aermelkanal mußten zahlreiche Dampfer Notsignale abgeben. Der Dampfer „Clare Morris“ scheiterte fünf Meilen von Port Patrick. Ein Mann der Besatzung ertrank. Man glaubt nicht, daß man das Schiff retten kann. —

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 30 Goldpfennige, aufgenommen.

Deutsche Reichskurzschrift Magdeburg-S. Anfängerkurse am 7. und 14. Januar 1925 abends 8 Uhr, „Zum goldenen Löwen“. [536

Verein der Freidenker für Feuerbestattung. Sonntag den 28. Dezember, vormittags 10 Uhr bei Lüchtefeld, Knochenhauerufer, ordentliche Generalversammlung. Vorstandswahl. Ausweis mitbringen. [502

Martinsgemeinde Alte Neustadt. Am Dienstag den 30. Dezember, abends 8 Uhr, Versammlung der kirchlichen Wähler im Gemeindehause, Salzwedeler Straße 8. [50[illegible]

Hohendodeleben. Männer-Turnverein. Am Sonntag den 28. Dezember, nachmittags 2 Uhr, Generalversammlung im Vereinslokal. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. [505

Schönebeck. Arbeitsgemeinschaft Freie Sänger. Montag abend Ständchensingen. Treffen 8 Uhr Adlerapotheke. Dienstag abend Singestunde bei Theile.

Burg. Reichsbanner. Spielleute und Mitglieder! Ausflug am Sonntag vormittag 8¾ Uhr. Treffpunkt Kaserne. [507

Wetterbericht.

○ wolkenlos, ◐ heiter, ◐ halbbedeckt, ● wolkig, ● bedeckt, ● Regen, * Schnee, ≡ Dunst, ≡ Nebel, K Gewitter, ◎ Still, ⌐○ sehr leicht, ⌐○ leicht, ⌐○ schwach, ⌐○ mäßig, ⌐○ frisch, ⌐○ stark, ⌐○ steif, ⌐○ stürmisch, ⌐○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem (auf den Meeresspiegel umgerechnetem) Barometerstande. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

27. Dezember.

Ein außergewöhnlich tiefer Luftwirbel kündigt sich im Nordwesten an. Starker und ausgedehnter Barometerfall geht ihm voraus. Er bewirkt zunächst ein Anwachsen der Luftdruckunterschiede über dem Festland, so daß das Wetter unruhiger wird und bei Luftzufuhr aus dem Südwesten steigende Temperaturen aufweist. Das Wetter wird unter dem Einfluß des sich noch weiter entwickelnden Tiefs seinen Charakter völlig ändern und bei Neigung zu Niederschlägen sehr unruhig und vorerst sehr milde werden.

Aussichten für Sonntag: Windig, ziemlich trübe, mild, zeitweise Regen. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Aerztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße (Königstraße) einschließlich am 28. Dezember Dr. Krug, Breiter Weg 73/74, Tel. 7455; für den Bezirk Wilhelmstadt Fr. Dr. Schönduve-Kirchhoff, Arndtstraße 39.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Vermehrung d. Anrechtskarten im Stadttheater betreffend!

Die Nachfrage nach Anrechtsplätzen konnte von der Intendanz aus kassentechnischen Gründen bisher nicht im vollen Maße berücksichtigt werden, weil die für das Anrecht vorgeschlagene Gesamtziffer bereits erreicht war.

Um nun den vielfachen Wünschen nach Anrechtskarten entsprechen zu können, soll versucht werden, das Anrecht zu vergrößern. Interessenten werden ersucht, bis spätestens 2. Januar 1925 der Intendanz schriftlich ihre Wünsche mitzuteilen.

Es soll dann in Erwägung gezogen werden, ob auf Grund des so geschaffenen Ueberblicks die Anträge der Reflektanten erfüllt werden können.

Wünsche von bisherigen Anrechtskarteninhabern auf Zuweisung anderer Plätze können keine Berücksichtigung finden. —

Millionen

Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Gegen Husten Katarrh

gebrauchen gegen Husten, Heiserkeit, Keuchhusten, Verschleimung, schmerzenden Hals, Katarrh, als Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen. Die sichere Hilfe beweisen 7000 notariell beglaubigte Zeugnisse von Aerzten und Privaten! Was kann Sie besser überzeugen? Appetitanregende feinschmeckende Bonbons. Zu hab. in Apothek., Drog. u. wo Plakate sichtbar. Nur in Pak. zu 30 Pfg., Dos. zu 80 Pfg., aber nie offen. Lassen Sie sich nichts andres aufreden

Die neue Personalordnung der Reichsbahn.

Trotzdem zwischen Verwaltung und den Eisenbahnerorganisationen eine Einigung auch über den 6. Entwurf der Personalordnung nicht erzielt werden konnte, wurde diese in der Vollsitzung des Verwaltungsrats am 24. November 1924 verabschiedet und ist jetzt in endgültiger Fassung als Teil der Personalordnung erschienen. Damit ist ein bisher in Deutschland noch nicht vorhandener Beamtentyp besondern Rechts geschaffen, der eigentümlicherweise sowohl der Reichsverfassung wie auch der privaten Reichsbahngesellschaft Treue schwören muß. Leider sind die Rechte dieses neuen Beamtentyps gegenüber denen der übrigen Reichsbeamten stark beschnitten.

Die Stellung des Reichsbahnbeamten ist in Zukunft ziemlich unsicher; das geht schon daraus hervor, daß die Bestimmungen der Personalabbauverordnung in bezug auf die Kündigung und Entlassung von Beamten in der Personalordnung ihre feste Verankerung gefunden haben. In der Kündigungsklausel ist gegen den frühern Zustand ebenfalls eine Verschlechterung eingetreten. Erhielten die Beamten der Gruppen 1 bis 10 nach den frühern Länderbestimmungen und auch nach den Bestimmungen des Reichsbeamtengesetzes nach einer Karenzzeit von 5 bis 10 Jahren die lebenslängliche Anstellung verliehen, so ist dieses bisherige Recht in der neuen Personalordnung vollständig beseitigt worden. Für die Beamten des untern Dienstes gilt die vierwöchige Kündigung zum Monatsschluß und gegen die Beamten des mittlern Dienstes ist die ordentliche Kündigung unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von zwei Monaten zum Schlusse des Kalendervierteljahrs zulässig. Nur die Beamten von Gruppe 10 an aufwärts werden nach einer dreijährigen Tätigkeit lebenslänglich angestellt. Daraus ergeben sich auch starke Auswirkungen in bezug auf das erworbene Pensionsrecht.

Ist auch die bisherige Bestimmung, nach der ein Beamter mit 10 Jahren die Pensionsberechtigung erwirbt, beibehalten worden, so hat dieses erworbene Recht für den vorzeitig zu entlassenden Beamten jedoch sehr wenig Bedeutung; denn die erdiente Pension wird nur dann gezahlt, wenn der zu entlassende Beamte das 65. Lebensjahr erreicht. Wird der entlassene Beamte in einem Privatbetrieb erwerbsunfähig, so kann ihm zwar eine jederzeit widerrufliche laufende Unterstützung gezahlt werden, die aber nicht unbedingt die Höhe der erdienten Pension zu erreichen braucht.

Ferner kann den zur Entlassung kommenden Beamten nach § 25 der Personalordnung eine Abfindungssumme je nach dem Umfang der Dienstjahre bis zum fünffachen Betrag des letzten Monatseinkommens bewilligt werden.

Nach § 20 können die Beamten in den einstweiligen Ruhestand versetzt werden, wenn die Wirtschaftlichkeit des Betriebs es erfordert. Praktisch wirkt sich dieses Recht in der Hauptsache auf die Beamten der Gruppe 10 an aufwärts aus, da ja die Beamten der Gruppen 1 bis 10 in Zukunft hauptsächlich Kündigungsbeamte sind. Man wird also bei einem Verkehrsrückgang diese Beamten nicht auf Wartegeld setzen, sondern einfach zur Entlassung bringen. Damit ist der Personalabbau verewigt und die Reichsbahn zum Konjunkturbetrieb gestempelt.

Auf die Besoldung der Reichsbahnbeamten werden die reichsrechtlichen Bestimmungen und Besoldungssätze vorläufig weiter angewendet; jedoch soll für alle Beamten eine neue Besoldungsordnung aufgestellt werden. Damit ist auch das außerplanmäßige Beamtenverhältnis bei der Reichsbahn beseitigt. Es gibt also bei der Reichsbahngesellschaft weder außerplanmäßige noch planmäßige Beamte, sondern nur Beamte.

Weiter heißt es in der Personalordnung, daß nach § 26 Abs. 3 des Reichsbahngesetzes der Generaldirektor die Richtlinien für die Gewährung besonderer Dienstprämien festsetzt. Diese sind bereits erschienen, und es sind namhafte Beträge, noch vor Weihnachten, hauptsächlich an leitende Beamte, zur Auszahlung gelangt.

Recht tautschutartig ist der § 13 gefaßt, nach dem bei Krankheit der Beamten von der Kündigung abgesehen werden soll, wenn nach 26wöchiger Krankheitsdauer damit zu rechnen ist, daß der erkrankte Beamte in absehbarer Zeit den Dienst wieder aufnehmen wird.

Betreffs der Arbeitszeit sind die bisherigen Bestimmungen vorläufig bis zum 31. Dezember 1925 übernommen. Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich mindestens 54 Stunden, wobei zu berücksichtigen ist, daß die auf Grund der Dienstdauervorschriften errechnete Dienstbereitschaft oder Dienstreise nur bis zu einem gewissen Prozentsatz in die reine Arbeitszeit eingerechnet wird. In diesem Falle ist die Arbeitszeit entsprechend zu erhöhen. Für das Betriebs- und Verkehrspersonal wird die Arbeitszeit durch besondere Dienstdauervorschriften geregelt. Für die nicht im Betriebs- und Verkehrsdienst tätigen Arbeiter wird die Arbeitszeit durch den Lohntarifvertrag geregelt. Die Arbeitszeit der Angestellten richtet sich nach der der Beamten und wird durch Tarifvertrag festgelegt.

Für die Gewährung von Reisekosten, Umzugskosten, Trennungsentschädigungen und sonstige Nebenbezüge werden die reichsrechtlichen Bestimmungen zunächst weiter angewendet.

Die Beamten erhalten weiter nach § 13 der Personalordnung alljährlich einen Erholungsurlaub, dessen Dauer der Generaldirektor festsetzt.

Für die Gewährung von Dienst- und Schutzkleidung werden die bisherigen Bestimmungen zum Teil beibehalten. Den Kreis der zum Tragen von Dienstkleidung verpflichteten und berechtigten Bediensteten sowie die Form der Dienstkleidung wird durch eine Dienstkleidungsvorschrift geregelt, die mit der Kleiderkassenvorschrift und den Anordnungen für das Schutzkleidungswesen von Generaldirektor erlassen werden.

Der § 19 behandelt die Dienstvergehen und Dienststrafen. Im allgemeinen sind die Bestimmungen der Reichsstrafordnung übernommen worden; jedoch darf nach den neuen Bestimmungen der Personalverordnung bereits die Normaldienststelle eine Geldstrafe verhängen. Im übrigen ist in der Höhe der zu verhängenden Geldstrafen eine Verschärfung eingetreten.

Nach § 21 kann die Gesellschaft Beamte auf Dienstposten von geringerer Bewertung versetzen, wenn das dienstliche Bedürfnis es erfordert. Die Dienstbezüge dürfen jedoch auch bei mehrmaliger Versetzung nicht unter zwei Drittel und nicht unter den Betrag sinken, den der Beamte als Ruhegehalt in der verlassenen oder zuerst verlassenen Stelle jeweils erdient hätte.

Neu ist die Einführung von sogen. Schiedsstellen. Glaubt ein Beamter zu Unrecht gekündigt oder in den einstweiligen Ruhestand oder in den dauernden Ruhestand versetzt zu sein, so kann er unter Einhaltung festgesetzter Fristen eine Schiedsstelle anrufen, deren Zusammensetzung leider der Verwaltung das Uebergewicht einräumt. Die Schiedsstelle besteht aus einem Vorsitzenden und zwei Beisitzern. Der Vorsitzende und erste Beisitzer werden von der Verwaltung bestellt, während der zweite Beisitzer durch den Bezirksbeamtenrat bestimmt werden kann.

Die Bestimmungen der Personalordnung treten am 1. Januar 1925 in Kraft. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Kommunistischer Dolchstoß.

Vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter wird uns geschrieben:

„Das Zentralorgan der Kommunistischen Partei, die „Rote Fahne", bringt in ihrer Sonnabend-Nummer vom 20. Dezember folgende Mitteilung:

Sofortiger Rücktritt der preußischen Regierung.

Antrag der kommunistischen Landtagsfraktion.

Das Preußische Staatsministerium hat während seiner bisherigen Amtsdauer bewiesen, daß es nicht gewillt ist, die Interessen der werktätigen Bevölkerung zur Richtschnur seiner Politik zu machen.

Es hat sich nicht nur dem Raub des Achtstundentags durch die Ausbeuterklasse nicht widersetzt, sondern ist sogar in den Staats- und Gemeindebetrieben mit der Arbeitszeitverlängerung vorangegangen.

Es hat nichts getan, um die Löhne der Arbeiter und die Gehalte der Angestellten und der untern Beamten den gestiegenen Lebenshaltungskosten und Bedürfnissen dieser anzupassen. . . .

Außer diesen beiden allgemeinen Anklagen sind noch sieben Punkte angeführt, über die wir uns als Gewerkschaftler nicht des nähern verbreiten wollen, weil es ureigenste Angelegenheit der Partei sein muß, ob sie derartige Hanswurstiaden beantworten will oder nicht.

Mit der preußischen Staatsregierung im Vertragsverhältnis stehend möchten wir jedoch den wahren Tatsachen entsprechend zu dem Lügengebilde der kommunistischen Landtagsfraktion das Folgende sagen:

Es ist buchstäblich aus den Fingern gesogen, wenn behauptet wird, Preußen hätte sich „dem Raub am Achtstundentag nicht widersetzt". Wahr ist, daß die preußische Regierung im Gegensatz zur Reichsregierung für alle Beamten, Angestellten und Arbeiter am Achtstundentag festgehalten und auch erneut durch tarifliche Vereinbarungen verankert hat.

Fest steht ferner, daß es dem Reiche gegenüber in dieser Frage eine ganz entschiedene Haltung im Interesse der werktätigen Bevölkerung eingenommen hat.

Die preußische Staatsregierung hat auch, obwohl sie in der Lohn- und Gehaltsfrage an das Reich gebunden ist, versucht, den Arbeitern einen Mehrverdienst gegenüber den Reichsarbeitern zuzuführen, indem sie neben den Löhnen Dienstalterszulagen gewährte, die vom Reiche bisher strikt abgelehnt wurden.

Im übrigen müßte auch eine kommunistische Landtagsfraktion wissen, daß Preußen ohne eigne Steuerhoheit gar nicht in der Lage war, über die Besoldungssätze des Reiches hinauszugehen.

Aber was kommt es dieser Gesellschaft darauf an, deren einzige Ideale in Verlogenheit und Massenbetrug zu suchen sind."

Diese Feststellungen des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes sind sehr nützlich. Die Kommunistische Partei hat ihren Antrag nur gestellt, um ihre Waffenbrüderschaft mit der Reaktion, den Agrariern und Schwerindustriellen, zu maskieren. Diese wollen die Regierung stürzen, weil die Sozialdemokraten Braun und Severing als Ministerpräsident bzw. Minister des Innern ihnen längst ein Dorn im Auge sind. Sie wollen die preußische Regierung vor allem deshalb stürzen, weil sie damit die Verwaltung Preußens und den Einfluß Preußens auf das Reich in ihre Hände bekommen würden. Ohne die aktive Unterstützung der Kommunisten wäre ein solcher Versuch aber ganz aussichtslos. Deshalb maskieren die kommunistischen Steigbügelhalter der Reaktion ihre arbeiterfeindliche Politik mit den vorstehend gekennzeichneten Lügen. —

Kongreß des schwedischen Eisenbahnerverbandes.

Der außerordentliche Kongreß des schwedischen Eisenbahnerverbandes beschäftigte sich hauptsächlich mit den nach dem Tode des Verbandskassierers bekanntgewordenen Unterschlagungen und der Neuordnung der Verbandsfinanzen und deren Verwaltung. Daß durch die Vorkommnisse das Vertrauen in die Verbandsleitung selbst nicht gestört worden ist, zeigt die erfolgte Wiederwahl des Vorstandes.

Hinsichtlich der Verantwortlichkeit für die Verbandsfinanzen wurde eine Aenderung insofern vorgenommen, als nicht mehr wie bisher der Verbandskassierer allein verantwortlich ist, sondern die Verantwortung auf den ganzen Vorstand ausgedehnt wurde. Der Kassenführer selbst ist zur täglichen Abrechnung mit dem Vorstand verpflichtet. Außerdem wurde ein Kontrolleur bestellt, der mindestens dreimal monatlich, und ohne dies vorher anzuzeigen, die Kassengeschäfte kontrollieren muß. —

Mehr ausländische Landarbeiter angefordert.

Die Beschäftigung von ausländischen Landarbeitern in Deutschland ist immer noch von der Zustimmung der Reichsarbeitsverwaltung abhängig, die Höchstzahlen festsetzt bzw. genehmigt. Die Bewilligungen für 1925 betragen rund 129 870 gegenüber 120 380 im Jahre 1924.

Bei den neuen Bewilligungen fällt auf, daß gewisse Distrikte eine wesentliche Steigerung aufweisen. So ist die Quote für ausländische Arbeiter in Pommern um 32,1, in der Grenzmark um 40, in Bayern um 75, in Sachsen um 60 und in Württemberg um 40 Prozent vermehrt.

Es wird nachzuprüfen sein, ob in den besonders günstig bedachten Landstrichen ein wirklicher Bedarf für diese höhere Quote überhaupt vorhanden ist, da die Arbeitsämter verschiedener Provinzen immer über ein noch wesentliches Angebot deutscher verheirateter Landarbeiter berichten. Aber was schert es die deutschnationalen Junker, wenn deutsche Landarbeiter hungernd auf der Straße liegen. Profit- und Machtgelüste allein nur sind maßgebend, und diese lassen sich bei der Hereinnahme möglichst vieler bedürfnisloser Galizier glänzend befriedigen. Nur vor Wahlen macht man in Liebe und Fürsorge für heimische Landarbeiter. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Eine Blutreinigungs-Kur

sollte jeder im Herbst zur Erhaltung seiner Gesundheit und zur Auffrischung des Blutes machen. Die bewährten **Faxan-Tabletten** aus medizin. Hefe beseitigen Hautunreinigkeiten Furunkel und alle Schärfen des Blutes. Angenehmer zu nehmen als Tee. In allen Apotheken à Scht. Mk. 1.60 Hauptdepot Rats-Apotheke, am Scharnhorstplatz. A4

Drei-Kugel-Strümpfe!
reinwollenes Kammgarn, stark, mittel und fein, in Größen 1—12, schwarz und braun

Drei-Kugel-Beinlängen!
zum Selbstanstricken, schwarz, 30—65 cm lang

Beunder-Socken!
reinwollenes Kammgarn, schwarz und grau, nicht einlaufend, nicht filzend!

Beunder-Strumpfwolle!
nicht einlaufend, nicht filzend! 2748

Schwanen-Strumpfwolle!
in den bekannten Preislagen u. Stärken. Kaschmir-Strümpfe und -Socken, Taschentücher, Winter-Trikotagen, -Handschuhe, -Wollwaren.

August Eck, Magdeburg-Buckau, Schönebecker Str. 104.

Stephan Born.

Am 28. Dezember 1924 ist ein Jahrhundert vergangen, seit der Führer der ersten deutschen Arbeiterorganisation Stephan Born das Licht der Welt erblickte. Bis zum 15. Jahre besuchte er das Gymnasium und durchkostete dann in der preußischen Hauptstadt alle Wechselfälle einer Lehrlinge züchtenden Buchdruckerei. Schon hier erhielt er die entscheidenden Anregungen zu seiner künftigen Lebensaufgabe. Durch seinen Eintritt in den 1844 gegründeten Berliner Handwerkerverein lernte er die ersten unbeholfenen Versuche einer Organisation der Berliner Gesellen und Meister im fortschrittlichen Sinne kennen. Als 20jähriger ließ er eine Schrift erscheinen, die den Titel trägt: „Der Verein zur Hebung der arbeitenden Klassen und die Volksstimme über ihn." Hier lehnt er die Bestrebungen ab, die der immer wachsenden Macht des Proletariats einen Damm entgegensetzen wollen. Wir redlichen Arbeiter „wollen keine Almosen, wir wollen Gerechtigkeit", schreibt er. Aber Gewalt als Mittel und gleichen Güterbesitz als Ziel lehnt der jugendliche Kämpfer ab. „Wir wollen uns Gerechtigkeit erkämpfen durch die göttliche Macht der Wahrheit, für deren heilige Gesetze wir die Waffen des Geistes schwingen wollen. Wir wollen einen Verein bilden, Menschen zu werden."

Nach Abschluß seiner Berliner Zeit ging Born nach Frankreich, dem Hort aller demokratischen Bestrebungen. In Paris gerät er endgültig in die Gefolgschaft von Engels, der seit 1846 dort lebt. Ein Jahr später bringt ihn, der nunmehr begeisterter Sozialist geworden ist, eine Agitationsreise nach der Schweiz, von da wieder nach Brüssel. Dort lernt er im ersten Vierteljahr 1848 auch Marx kennen, und wird, nachdem die Revolutionen in Paris und Berlin ausgebrochen sind, von dem Kreis um Marx mit dem wichtigsten deutschen Posten betraut: er geht nach Berlin als Organisator der Arbeiterbewegung. Damit beginnt die zweite und fruchtbarste Periode im Leben Borns: seine praktische deutsche Wirksamkeit. Ueber ihren Anfang schreibt er an Karl Marx: „Ich bin hier Vorsitzender eines quasi Arbeiterparlaments von Abgeordneten aus sehr vielen Gewerben und Fabriken . . . über den Kommunistenbund als solchen, wie er hier besteht, kann ich jetzt nichts berichten. Es hat noch niemand Zeit gehabt, ihn in der früheren Weise fest zu organisieren. Er ist aufgelöst, überall und nirgends. . . ."

Diese Briefstelle kündigt die Wendung in Borns Tätigkeit an. Er wirkt nicht mehr für eine Geheimorganisation, sondern für die große öffentliche Partei der Arbeiter. Er muß es in den Kauf nehmen, daß ein Teil der Arbeiter noch nicht durchdrungen ist von den Lehren des Sozialismus und des Klassenkampfes. Wenn nur ihre Führung immer sich der wirtschaftlichen Gegensätze klar bewußt bleibt, dann wird es schon gelingen, die Zaudernden und noch nicht klar Sehenden mit fortzureißen. Das ist der Sinn, in dem die erste deutsche Arbeiterorganisation von Born geleitet wird. Das Berliner Zentralkomitee der Arbeiter, das nun entsteht, ist aus Delegierten der einzelnen Berufe zusammengesetzt und hat einen geschäftsführenden Ausschuß. Der kapitalistische Harmoniestandpunkt war überwunden.

Born begleitet die Gründung, die am 11. April 1848 vollzogen wurde, mit einem Kommentar, der folgende bezeichnende Sätze enthält: „Wir nehmen unsre Angelegenheiten selbst in unsre Hände und niemand soll sie uns wieder entreißen. . . . Wollen wir es dahin bringen, daß wir als Arbeiterklasse, als eine Macht im Staate dastehen, daß jeder von uns sich als ein Mitglied derselben erkläre und betätige, so wird die Organisation der Arbeeitr für uns zur ersten Notwendigkeit, sie ist unsre erste Aufgabe." Mit diesem Motto geht Born durch alle Schwierigkeiten des Sturmjahres und übersetzt dadurch das Kommunistische Manifest in die Praxis.

Die folgende Zeit brachte Born viele Enttäuschungen. Das Frankfurter Vorparlament zog keine Arbeiter zu seinen Beratungen hinzu. Der Berliner Buchdruckerstreik, den Born im wesentlichen organisiert hatte, ging verloren. Die Arbeiterbewegungen in der Provinz fanden nicht den Anschluß an Berlin und gingen unter. Die demokratischen Kongresse, die der Arbeiterbewegung am nächsten standen und politisch die Republik anstrebten, hatten für das Proletariat kein Verständnis. Auch die Frankfurter Nationalversammlung versagte. Der Berliner Arbeiterkongreß vom August 1848 schuf deshalb ein Programm, das auch die politische Forderung der Arbeiter formulierte. Der Staat sollte das Koalitionsrecht in freiester Form proklamieren, und jeder Deutsche sollte mit 21 Jahren wahlberechtigt und wahlfähig in Staat und Gemeinde sein. Indirekte Steuern sollten beseitigt und durch eine progressive Einkommensteuer ersetzt werden. Das stehende Heer sollte eingeschränkt, die Dienstzeit auf ein Jahr herabgesetzt, dagegen die Volksbewaffnung allgemein eingeführt werden. Auch die allgemeine konfessionslose Volksschule mit unentgeltlichem Unterricht als Staatsanstalt und von der Kirche getrennt wurde gefordert. Die Arbeitszeit sollte auf 10 Stunden festgesetzt werden. Andre Forderungen betrafen die Organisierung der Industrie- und Agrarwirtschaft.

Mit diesem Programm begann die „Arbeiterverbrüderung" ihr Einigungswerk, in derselben Zeit, da die allgemeine europäische Reaktion die Freiheitsbestrebungen von 1848 wieder unterdrückte. Ihr wirtschaftliches Programm bestand außer den eben erwähnten Programmforderungen in der Propaganda für Produktivgenossenschaften mit Staatshilfe, die zuerst in Berlin als Schneiderwerkstätten, Brotversorgungs- und Krankenpflegeanstalten ins Leben traten. Freilich war allen diesen Organisationen infolge des Ausbleibens einer Staatshilfe nur ein kurzes Dasein beschieden. Aber nach mannigfachen Hindernissen soll die Zentralorganisation schließlich doch etwa 20 000 deutsche Arbeitermitglieder umfaßt haben.

Ende Januar 1849 besuchte Born die alten Freunde Marx und Engels in Köln. Dann wurde er von Leipzig aus, wohin er über Berlin zurückgekehrt war, als Delegierter zu eine Gewerbeberatung nach Dresden entsandt. Hier ist er während des Maiaufstandes noch einmal auf die Barrikade gestiegen. Nach der Niederschlagung des Aufstandes ordnete er den Rückzug der Freischärler ins Erzgebirge und entkam in die Schweiz. Er hat sich hier nochmals auf die Studentenbank gesetzt und als Professor der neuern Sprachen an der Universität Basel und als demokratischer Redakteur sein Leben beschlossen. Aber wenn er auch nur ein Jahr lang an der Spitze der deutschen Arbeiterbewegung gestanden hat, so hat er diese Bewegung doch organisatorisch so reich befruchtet, daß die deutsche Arbeiterschaft ihm zu dankbarer Anerkennung verpflichtet ist. —

Nachrichten aus der Provinz.

Stundung und Erlaß der Grundvermögenssteuer.

Einer gemeinsamen Verfügung des preußischen Ministers des Innern und des Finanzministers entnimmt der „Amtliche Preußische Pressedienst" folgende Mitteilungen:

Es besteht noch vielfach Unklarheit über die Wirkung der Stundung und des Erlasses der staatlichen Grundvermögenssteuer auf die gemeindlichen Zuschläge. Nach der Rechtslage hat nur der Erlaß der staatlichen Grundvermögenssteuer auch den Erlaß der gemeindlichen Zuschläge zur Folge, während die Stundung der staatlichen Grundvermögenssteuer keine Rückwirkung auf die gemeindlichen Zuschläge hat. Ebensowenig werden diese durch eine bei Aussichtslosigkeit der Einziehung erfolgende Niederschlagung der staatlichen Grundvermögenssteuer berührt.

Es ist aber Pflicht der Gemeinden, bei Stundung der staatlichen Grundvermögenssteuer trotz weitestgehender Berücksichtigung ihrer eignen Finanzlage in jedem einzelnen Falle genau zu prüfen, ob nicht im Interesse des Steuerpflichtigen auch ihrerseits ein Anschluß an das staatliche Vorgehen geboten und unter Berücksichtigung der eignen Finanzlage der Gemeinden möglich ist, und dann dementsprechend zu verfahren.

Zugleich verweisen die Minister auf einen demnächst zur Veröffentlichung gelangenden Erlaß über Stundung und Erlaß der Grundvermögenssteuer bei Hochwasserschäden, indem sie hinzufügen, daß die Gemeinden auch gegenüber Anträgen von Gewerbetreibenden, die durch Hochwasser geschädigt sind, auf Stundung, Ermäßigung oder Erlaß der Gewerbesteuer, soweit es ihnen möglich ist, entgegenkommen sollen. —

Die Binnenschiffer und die Wahl.

Schon bei der Wahl am 4. Mai, aber noch mehr bei der am 7. Dezember konnte in den Elbdörfern festgestellt werden, daß der größte Teil der Nichtwähler aus Binnenschiffern und deren mitfahrenden Familienangehörigen bestand. Ein Genosse bemühte sich, die Binnenschiffer und deren Angehörige rechtzeitig zu veranlassen, sich einen Wahlschein zu beschaffen, damit sie am Tage der Wahl da wählen können, wo sie sich gerade befinden. Viele Binnenschiffer lehnten aber die Beschaffung eines Wahlscheins ab mit der Begründung, daß ihnen ein Wahlschein nichts nütze, denn sie kämen doch nicht rechtzeitig an Land, um Gebrauch davon machen zu können.

In vielen Fällen scheint das auch zuzutreffen. Am Wahltag kam z. B. die Besatzung eines Schleppzuges, 12 Mann stark, nach Kehnert, in der Hoffnung, noch ihr Wahlrecht ausüben zu können. Da es aber schon ½7 Uhr war, kamen diese Wähler zu spät. Die Leute waren früh, vor Beginn der Wahl, von ihrer Liegestelle aufgebrochen und den ganzen Tag über gefahren, um erst abends in Kehnert wieder zum Liegen zu kommen. Den Seeschiffern ist die Möglichkeit gegeben, vor oder nach dem Wahltag ihr Stimmrecht ausüben zu können. Das muß auch für die Binnenschiffer erwirkt werden. War doch z. B. in den beiden Orten Bertingen und Kehnert ein Viertel aller Wahlberechtigten Nichtwähler, darunter 80 Prozent Binnenschiffer oder mitfahrende Angehörige. So sind viele tausend Stimmen verlorengegangen, und zwar sicherlich zum größten Teile der Sozialdemokratie. —

An unsre Büchervertriebsstellen!

Wir bitten um sofortige Abrechnung der verkauften Bücher. Die nicht abgesetzten Bücher sind an uns zurückzusenden.

Buchhandlung Volksstimme.

Parteinachrichten.

Schönebeck. Große Funktionärsitzung am Montag den 29. Dezember, abends 8 Uhr, im Wiener Restaurant, Frohser Straße. [312

Stadtkreis Burg.

Weihnachten, das Fest der Freude und Liebe, ist vorüber. Mit Genugtuung können wir feststellen, daß die Organisationen der Arbeiterschaft ihr Möglichstes und Bestes getan haben, um besonders den Kindern Liebe zu zeigen und Freude zu bereiten. Hervorzuheben ist die Veranstaltung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, der in Burg allein über 400 Kindern eine Weihnachtsfreude gemacht hat. Erwähnen wollen wir auch die Arbeitersamariter, den Sängerchor, Frauenchor und Bund der Kinderreichen, die alle dafür gesorgt haben, daß in recht vielen Familien Weihnachtsfreude eingekehrt ist. —

Der Kaninchenzüchterverein veranstaltete in der „Zentralhalle" am 1. und 2. Feiertag eine Ausstellung, die zur vollen Zufriedenheit ausgefallen ist. Durch diese Ausstellung wurden besonders die volkswirtschaftlichen Vorzüge der Kaninchenzucht hervorgehoben und der Beweis erbracht, daß auch auf diesem Gebiet Burg mit an der Spitze marschiert. —

Eine schwere Niederlage erlitten die Kommunisten bei den Wahlen zur Ortsleitung des Zentralverbandes der Schuhmacher. Die Sozialdemokraten haben einen vollen Sieg errungen. Nur einen einzigen Vertreter zum Ortsausschuß konnten die Kommunisten erlangen. Nur weiter so, dann wird im neuen Jahre die Arbeiterschaft geschlossen dastehen. —

Reichsbanner-Ausflug. Das schöne Wetter ausnutzend, veranstaltet die Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold am Sonntag einen Vormittagsausflug. Es wird erwartet, daß sich sämtliche Kameraden daran beteiligen. Reichsbanner-Kapelle und -Mitglieder treffen sich am Sonntag vormittag um 8¾ Uhr beim Kleinbahnübergang an der Kaserne. Der Ausflug wird nur den Vormittag in Anspruch nehmen. Alle müssen zur Stelle sein. —

Kreis Wanzleben.

Egeln. Große öffentliche Versammlung. Die Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranstaltet am Montag den 29. Dezember, abends 8 Uhr, im Gesellschaftshaus Teute eine republikanische Kundgebung. Redakteur Dach (Duisburg) wird über die republikanische Bewegung an Rhein und Ruhr sprechen. Alle Republikaner, Männer und Frauen, sind dazu eingeladen. Die Reichsbannerkameraden müssen vollzählig zur Stelle sein. —

Stadtkreis Aschersleben.

Aschersleben. Eine Milderung der Wohnungszwangswirtschaft hat der hiesige Magistrat eintreten lassen. Wohnungen bis zu drei Räumen können vom Hauseigentümer ohne vorherige Zuweisung eines Bewerbers vom Wohnungsamt an solche Personen vermietet werden, die für die betreffende Anzahl von Räumen beim Wohnungsamt vorgemerkt und im Besitz der besondern roten Ausweiskarte sind. Aus dieser Karte geht hervor, daß der Inhaber berechtigt ist, mit dem Hauseigentümer einen Mietvertrag im Wege der freien Verständigung abzuschließen. Der Einzug dieser Personen in die Wohnung darf aber erst dann erfolgen, wenn die Abmachung dem Wohnungsamt bekanntgegeben und die Genehmigung schriftlich erteilt ist. Diese Genehmigung muß binnen sechs Tagen nach Anmeldung der frei gewordenen Wohnung beim Wohnungsamt eingeholt oder beantragt sein, andernfalls erlischt das Recht des Hauseigentümers auf die Auswahl des Mieters aus der Zahl der mit roten Karten versehenen Wohnungsuchenden. Die Liste dieser liegt im Wohnungsamt für Hausbesitzer aus. Alle sonstigen Bestimmungen der Verordnung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel in Aschersleben bleiben vollinhaltlich in Kraft. —

Aschersleben. Der Kriegsfürsorgestelle sind für die Nichteinstellung von Schwerkriegsverletzten bei landwirtschaftlichen Unternehmern neun „Deputate" zugewiesen worden. Ein solches besteht aus 2 Zentner Weizen, 4 Zentner Roggen, 20 Zentner Kartoffeln und ½ Zentner Hülsenfrüchte. Ein Deputat ist die Entschädigung für die Befreiung von der Beschäftigung eines Verletzten auf ein Jahr, und zwar auf die Zeit vom 1. Juli 1924 bis 30. Juni 1925. Die hiesige Kriegsfürsorgestelle hat die Kartoffeln und die Hülsenfrüchte unmittelbar verteilt, das Getreide aber mahlen lassen und in der Form von Brot abgegeben. Auf diese Weise sind 170 Familien mit Brot (je Familie 2 bis 10 Stück), 30 Familien mit Kartoffeln und 15 Familien mit Erbsen bedacht worden. Als Empfänger kommen nur hilfsbedürftige Kriegsbeschädigte, namentlich Schwerbeschädigte, und Kriegerhinterbliebene in Betracht. Die Lieferanten der Deputate sind große Landwirte in der Umgegend. Die regelrechte Verteilung der Deputate auf die einzelnen Bezirksfürsorgeverbände nimmt der Landesfürsorgeverband vor. Die Unterbringung der beschäftigungslosen Kriegsverletzten in der Industrie wird immer schwieriger. Deshalb soll besonderer Nachdruck auf Einstellung in der Landwirtschaft gelegt werden. —

Kreis Osterburg.

Kreistag.

In der Sitzung des Kreistags wurde Landwirt Genosse Max Heise (Osterburg) als Kreistagsabgeordneter eingeführt. Lehrer Koch (Walsleben) wurde zum Schiedsmann gewählt. Dann wurden die Mitglieder der einzelnen Schauämter bestimmt. In den Gewerbesteuerausschuß wurden gewählt: Lagerhalter Genosse Rudolf Gose (Seehausen), Klempnermeister Drynt (Arendsee), Bürgermeister Kruse (Werben) und Gastwirt Berger (Leppin). Die vom Kreisausschuß vorgeschlagenen Sachverständigen in Heimstättenangelegenheiten Zimmermeister Zimmermann (Osterburg) und Lehrer Mittag (Seehausen) wurden bestätigt. Die Uebernahme der Versicherung für die im Feuerlöschdienst verwendeten Pferde auf den Kreis wurde durch eine Satzung festgelegt.

Die Hilfe des Staates für die im August durch die Ueberschwemmungen Geschädigten ist davon abhängig gemacht worden, daß auch der Kreis Verpflichtungen übernimmt. Näheres darüber hat aber die Regierung noch nicht mitgeteilt. Der Kreisausschuß wurde vom Kreistag ermächtigt, die an die staatliche Hilfsaktion geknüpften Bedingungen anzunehmen und ferner die Kreissteuern bei Bedürftigkeit auf Antrag zum stunden oder zu erlassen. Bei der Vorlage über Bereitstellung von Mitteln zu Wohnungsbaudarlehen an Arbeitgeber machte Genosse Heise den Vorschlag, die Häuser vom Kreise bauen zu lassen. Es wurde denn auch beschlossen, ein Doppelwohnhaus so schnell als möglich zu bauen und 40 000 Mark im Wege der Anleihe bereitzustellen. Der Anregung des Genossen Seefeldt, alle Arbeiten, die 1000 Mark überschreiten, öffentlich auszuschreiben, wurde entsprochen. Auf Antrag des Genossen Gose wurde ein Baudarlehen von 4000 Mark für den Schulrat Genossen Guthardt bewilligt. Den Pfeifferschen Anstalten in Magdeburg-Cracau wurde eine Bauhilfe von 500 Mark überwiesen.

Der Antrag der Gemeinde Deutsch, eine Kreisstraße von Gr.-Garz über Deutsch nach Drösede zu bauen, wurde vom Genossen Klein befürwortet. Es wurde beschlossen, nach Fertigstellung der Chaussee von Lindenberg nach Gr.-Garz die Kreisstraße bis Deutsch weiter zu bauen. Zu Mitgliedern des Kreisjugendamts wurden gewählt: Kreisjugendpfleger Pabst (Königsmark), Rektorin Büttner (Osterburg), Studienrat Dr. Hergt (Osterburg) und Lehre Maschke (Falkenberg). Der Kreistag beschloß, die Reichsbahndirektion zu ersuchen, die beschlossene Einlegung des Zugpaares auf der Strecke Wittenberge—Stendal schon vom 1. Januar an vorzunehmen. Ein drittes Zugpaar soll auf der Strecke Salzwedel—Arendsee—Wittenberge eingelegt werden.

Kreis Kalbe.

Preußisch-Börnecke. In der Gemeindevertretersitzung wurde die Gemeindevorsteherwahl zum fünften Male vorgenommen. Bei der Wahl erhielt Genosse Köthe 6 Stimmen und auf den bürgerlichen Vorschlag entfielen auch 6 Stimmen. Durch die Stimmengleichheit machte sich eine Stichwahl notwendig. Hierbei erhielt Genosse Köthe 7 Stimmen und der Gegenkandidat 5 Stimmen. Mithin ist Genosse Köthe als Gemeindevorsteher gewählt. Bemerkt sei, daß die Zusammensetzung der Gemeindevertretung gar nicht mehr dem Willen der Wählerschaft entspricht. Von der gesamten Wählerschaft unsers Ortes haben sich bei der Reichstagswahl bereits über zwei Drittel zur Sozialdemokratie bekannt. Die Stelle der Kindergärtnerin soll zum 1. April neu besetzt werden. Es soll versucht werden, eine ortsansässige Person für diesen Posten zu gewinnen. Die Satzungen des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts in Aschersleben wurden genehmigt. —

Schönebeck. Eine große Funktionärsitzung aller Bezirke findet am Montag den 29. Dezember, abends 8 Uhr, im „Wiener Restaurant", Frohser Straße, statt. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Diesdorf. Ein hier ansässiger Gutsbesitzer läßt eine Liste zur Unterschriftensammlung für die Eingemeindung nach Magdeburg herumgehen. Welche Politik hiermit verfolgt wird, sollte jedem Arbeiter klar sein, wenn er sieht, von wem diese Liste kommt. Wir warnen die Arbeiterschaft, sich vor den politischen Karren der Bürgerlichen spannen zu lassen. Genossen, weist jeden zurück, der von jener Seite Unterschriften sammeln will. Wir werden in einem besondern Artikel noch nachweisen, was die Veranlassung der Unterschriftensammlung seitens des Gutsbesitzers gewesen ist. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Der Bürge.

Roman von Th. H. Hall Caine.

(41. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Die Brüder Fairbrother.

Als Greebas Brüder herausgefunden hatten, daß ihr feines Gewissen nie Ruhe finden könnte, bevor sie ihrer armen Schwester Gerechtigkeit hätten widerfahren lassen, machten sie sich auch gleich daran, auf Mittel und Wege zu sinnen. Sie wollten Ballacraine verkaufen und den Erlös Greeba als ihr Erbe überbringen. Nun gehörte Ballacraine aber Jakob. Nach langen Erörterungen und Nörgeleien wurde beschlossen, daß jeder von Jakobs Brüdern sein Gut mit einer Hypothek von einem Sechstel seines eigentlichen Wertes belasten und die Summe Jakob als sein Anteil zufallen sollte. Dabei hatte dieser allerdings kein Land. Er zeigte sich aber hierin großmütig. „Macht Euch keine Sorge um mich," sagte er, „es ist schön und lieblich, sich Brüdern gefällig zu erweisen."

Nach dem Erntefest wurde Ballacraine in großen Lettern auf jedem Scheunentor im Norden von Man zum Verkauf ausgeschrieben. Am Versteigerungstag wurde es billig einem Ungenannten zugeschlagen. Der Gewinn des Verkaufs von Ballacraine für Greeba war Jakob zum Aufbewahren übergeben worden. Dazu besaß er die Auslösungssumme zu eigen.

Die Brüder waren spät am Abend jenes Tages gelandet, da Greeba Jason in dem kleinen Hospital besuchte, hatten von ihrer Heirat, den Festlichkeiten und von dem Anschlag auf das Leben des Präsidenten gehört. Aber sie hätten nicht im Traum daran gedacht, daß es Jason sein könnte, bis sie am folgenden Morgen auf den traurigen Zug nach den Schwefelminen stießen und sahen, daß Jason einer von den Gefangenen war. „Jungen, das ist des Erinnerns wert!" sagte Jakob. Es schadet nichts —, zwei Eisen im Feuer zu haben."

Die andern lachten dazu, und weiter ging's nach des Gouverneurs Haus.

Die kleine englische Zofe kam herunter. Jakob machte sich gleich an sie.

Ob sie die Herrin sehen könnten? In welchem Anliegen? Nun, einer kleinen persönlichen Sache wegen. Sie seien Engländer, das heißt — eine Art Engländer, von der Insel Man. Ob die Herrin sie kenne? Dafür ständen sie gut. Sie seien ihre Brüder und sehnten sich alle sechs darauf, ihre kleine süße Schwester wiederzusehen.

Und darauf stellte Jakob noch geschickt einige wichtige Fragen und bekam sehr befriedigende Antworten. O ja, der Präsident liebe sein junges Weib über alle Maßen, er bete sie an, und sie habe, wie man sagte, großen Einfluß auf ihn, und er würde gewiß alles tun, ihr zu gefallen.

„Das genügt," flüsterte Jakob, als die kleine Zofe wegtrippelte, ihre Herrin zu benachrichtigen.

„Ich glaube, ich will hier bleiben, wenn ihr wieder zurückgeht, da ich doch kein Land mehr besitze."

„Ich will Dir meins verkaufen, Jakob," sagte Thurstan.

Die Zofe kam zurück und bat sie, ihr zu folgen.

Als sie an die Tür des Zimmers kamen, in dem Greeba sie empfangen wollte, flüsterte Jakob dem Mädchen ins Ohr: „Ich werde Dir eine Krone schenken, wenn ich wieder herauskomme."

Dann traten sie ein, alle sechs der Reihe nach. Greeba stand mit funkelnden Augen aufrecht an einem Tisch. Jakob und John ließen sich sofort vor ihr auf die Knie nieder, und ihre schwerfälligen Brüder gaben sich Mühe, es nachzumachen.

„So haben wir Dich endlich gefunden. Gott sei Dank!" sagte Jakob mit einem gewaltigen Ausdruck von Innigkeit.

„Gott sei Dank! Gott sei Dank!" sprachen die andern nach.

„Ach, Greeba, warum gingst Du fort, ohne uns davon zu sagen, und ließest uns alle in Sorge und Kummer um Dich zurück? Du weißt gar nicht, wie Du uns betrübtest, daß Du unsre brüderliche Liebe und Güte zu Dir so gering zu schätzen schienst —"

„Halt ein," unterbrach ihn Greeba, „ich weiß nur zu gut, wie groß Eure Liebe und Güte zu mir war. Warum seid Ihr gekommen?"

„Sprich nicht so," sagte Jakob traurig. „Siehe, was wir Dir gebracht haben. Sechshundert Pfund — sechshundert Pfund in Gold."

„Es ist Dein Anteil von Lague — Dein voller Anteil, Greeba — und jeder Pfennig davon gehört Dir. So nimm es und daß es Dir Segen bringen möge, Greeba. Und denke nicht schlecht von uns, weil wir es Dir bis jetzt vorenthalten haben. Wir hielten es zu Deinem Wohle zurück, da wir wohl sahen, daß einer Dir nachstellte um Deines Gutes willen, und wir fürchteten, Dein gutes Geld könnte so in schlechte Hände fallen und Du in Armut geraten."

„Ja, ja," murmelten die andern, „jener Jason — jener rote Jason."

„Aber er ist nun fort, und Du bist mit einem rechten Manne verheiratet. Gott sei Dank."

Damit erhob sich Jakob und seine Brüder taten es ihm nach.

„Wie wußtet Ihr, daß ich hier war?" fragte Greeba, ohne sich zu rühren.

„Der Brief, der Brief!" platzte Asher heraus. Doch Jakob warf ihm einen Seitenblick zu und sagte:

„Sieh, Liebe, das war so. Als Du weg warst und wir nicht wußten, wo wir Dich suchen sollten, und wir sehr betrübt waren — was sollten wir da tun? Wir durchsuchten Dein Zimmer und fanden in einer Schublade einen Brief — einen Brief an Dich von dem guten Manne. Und da sagte ich: Jungen, jetzt da wir wissen, wo Greeba ist, und daß sie den rechten Mann geheiratet hat, jetzt laßt uns Ballacraine verkaufen, und ihr das Geld bringen und ihr Glück wünschen."

„Ja, so ist's, so ist's," tutete John.

„Und so verkauften wir es schändlich billig, doch Du verlierst dabei nichts; denn wir zahlen Dir den vollen siebenten Teil von Lague aus."

„Gib mir das Geld," sagte Greeba.

„Hier ist es," sagte Jakob, indem er die Noten und das Gold herzählte. Und schon begannen die Brüder, zufrieden mit dem Wohlgefallen, das Greeba verriet, ihre Beine in den Armstühlen behaglich auszustrecken.

„Aber ein hübsches Sümmchen hat's uns gekostet, es herzubringen," sagte John. „Wir haben's uns am Munde absparen müssen."

„Wieviel hat das gekostet?" fragte Greeba.

„Das tut nichts zur Sache," unterbrach sie Jakob mit abwehrender Handbewegung.

„Ich will Euch zurückzahlen, was ihr dafür ausgelegt habt."

„Keinen Pfennig nehmen wir," antwortete Jakob. „Vierzig oder fünfzig Pfund mehr oder weniger macht uns nichts aus!"

„Laß mich's Dir zurückerstatten," sagte nun Greeba, sich an Asher wendend. Schon wollte der die Hand ausstrecken. Aber Jakob trat hinter ihn und zerrte ihn an seinem Rock. So zog er sie wieder zurück und sagte:

„Ach nein, Kind, nein, um mein Leben nicht."

„Dann Du, sagte Greeba zu Thurstan. Dieser sah so gierig aus wie eine hungrige Möwe. Aber Jakob hustete bedenklich. Und mit einem schiefen Gesicht, das alle möglichen Farben hatte, antwortete Thurstan: „Ach Greeba, denkst Du denn wirklich, daß ein armer Mann kein Gefühl habe. Dränge mich nicht, Du beleidigst mich."

(Fortsetzung folgt.)

Fichte Berlin ausgeschlossen.

Der Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes faßte in seiner Sitzung vom 21. Dezember folgenden Beschluß:

Da in der Ausführung des am 28. September 1924 in Sachen Lieske gefaßten Beschlusses des Bundesvorstandes der Turn- und Sportverein Fichte durch seinen in der Versammlung vom 12. Dezember 1924 gefaßten Beschluß nicht dem Ausschluß Lieske beigetreten ist, so steht der Turn- und Sportverein Fichte Berlin mit dem heutigen Tage außerhalb des Bundes.

Weil nun dadurch auch verschiedene Kreisvorstandsmitglieder aus ihren Aemtern ausscheiden, erklärt der Bundesvorstand, daß der von dem bisherigen Kreisvorstand einberufene außerordentliche Kreistag am 3. und 4. Januar 1925 nicht abgehalten wird. Den Vereinen des 1. Kreises wird es zur Pflicht gemacht, diesen Kreistag auf keinen Fall zu besuchen. Der Bundesvorstand wird in Verbindung mit dem Kreisvertreter M. Reichert (Spandau) einen neuen Kreistag einberufen.

Der Bundesvorstand beschließt ferner: Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportbundes dürfen nicht zugleich tätige Mitglieder der Roten Sportinternationale sein.

Diese Beschlüsse wurden gegen eine Stimme gefaßt. Hoffentlich tritt nunmehr in den Reihen der Arbeiterturner eine Klärung ein. Alle, die für vernünftige Körperkultur im Sinne der Arbeiterschaft eintreten, werden diesen Beschluß begrüßen und mit aller Energie für den Aufbau des Arbeiter-Turn- und Sportbundes weiter wirken. An Stelle der großen Geste und der inhaltlosen Phrase wird im breitesten Umfang der Wille zur fördernden Tat treten. Dazu Frei Heil! —

Arbeiter-Wintersport im Riesengebirge.

Der Wintersport erfreut sich auch in den Arbeiterverbänden einer steigenden Beliebtheit. Wer ein rechter Sportler ist, läßt sich die Winterfreuden in Schnee und Eis nicht entgehen. Im Touristenverein „Die Naturfreunde" wird der Schneelauf seit Jahren gepflegt und ist offizieller Sportzweig. Im Arbeiter-Turnerbund hat sich seit vorigem Jahr eine Wintersport-Interessengemeinschaft gebildet und auch im vergangenen Winter bereits größere Touren arrangiert. In Berlin fanden Kurse statt, um die Interessenten des Wintersports im Skilauf vorzubilden und dann im Gebirge mit Lauf und Sprung die Praxis zu erproben. In Freiburg im Breisgau hatte sich sogar ein selbständiger Wintersportverband gebildet und um seine Aufnahme in die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege nachgesucht. Diese Neugründung dürfte aber überflüssig sein, da die bestehenden Verbände genügend Möglichkeit bieten, den Wintersport intensiv zu betreiben. Es ist daher zu empfehlen, in allen Orten aus den Mitgliedern der Arbeitersportverbände „Arbeitsgemeinschaften" zu bilden und schon jetzt mit den Vorarbeiten zu beginnen.

Das große internationale Olympia 1925 der Luzerner Sportinternationale wird durch wintersportliche Wettkämpfe, die für den 31. Januar, 1. und 2. Februar 1925 in Schreiberhau im Riesengebirge festgesetzt sind, eingeleitet werden. Da diese Wettkämpfe eine Vorschau des großen Frankfurter Festes sein sollen, ist eine recht zahlreiche Beteiligung besonders aus Deutschland erwünscht. An Wettkämpfen sind vorgesehen: Langlauf für Sportler, 15 Kilometer; für Sportlerinnen 6 Kilometer, für Jugendliche von 16 bis 18 Jahren 10 Kilometer. — Hindernislauf, 4 Kilometer. — Sprunglauf für Sportler über 18 Jahre und Jugendliche von 16 bis 18 Jahren. — Zusammengesetzter Lauf (Langlauf über 10 Kilometer mit Sprunglauf) sowie ein Rodelrennen.

Die Durchführung von Wettkämpfen im Eislauf muß aus Mangel an geeignetem Platz unterbleiben. Der Endtermin für die Meldungen zu den Wettkämpfen ist der 1. Januar 1925, jedoch wird von den Teilnehmern wegen der Quartierbeschaffung und so weiter eine möglichst frühe Meldung erwartet. Zu den Wettkämpfen steht die Sprungschanze sowie die Rodelbahn in tadelloser Verfassung zur Verfügung, ebenso ist die kostenlose Mitwirkung der Kurkapelle zugesagt. Heizbare Massenquartiere zur Unterbringung von 250 bis 300 Personen sind vorhanden. Es ist also alles für einen würdigen Empfang der Festteilnehmer vorbereitet.

Zum guten Gelingen des Festes ist nun vor allem die Einrichtung von Ausbildungskursen notwendig, um in Schreiberhau wirklich guten Sport zeigen zu können. Der selbstgelernte Schneelauf mag ein recht gutes Vergnügen sein, kommt aber für Wettkämpfe nicht in Frage. Nicht minder wichtig ist die Finanzfrage, also die Einrichtung von Reisesparkassen zur Deckung der Unkosten. In diesem Sinne mögen alle Freunde des Wintersports gut vorarbeiten und dann sich rüsten zur Reise: Auf nach Schreiberhau! —

Turnerische Bühnenschau.

Die Abteilung Wilhelmstadt des Turnvereins Fichte hatte Freunde und Mitglieder am 1. Weihnachtsfeiertage in den „Wilhelmspark" geladen, um die Tätigkeit der Abteilung auf turnerischem Gebiet zu zeigen. Vorweg sei schon gesagt, daß die Wilhelmstädter den glänzendsten Beweis turnerischen Könnens geliefert haben. Jede Programmnummer war gut gewählt und wurde in der exaktesten Weise zur Vorführung gebracht.

Ein eindrucksvolles Bild bot die Begrüßungsgruppe, die von den Turnern, Schülern und Turnerinnen gestellt wurde. Die dazu gesprochene Rezitation war ein Zeichen dafür, daß in den Arbeiter-Turnvereinen nicht nur geturnt und gesportet wird, sondern daß auch eine klare Einstellung zum Sozialismus, zur Sache des Proletariats, vorhanden ist.

Die Schüler zeigten Turnen am Pferd und Stabübungen, die von guter Vorarbeit zeugten. Ebenso reichen Beifall ernteten die Schülerinnen, die durch Turnen am Bock und durch Volkstänze bewiesen, daß sie etwas gelernt haben. Den Vogel schossen aber die Turner ab, deren Barrenübungen glänzend ausfielen. Bei den Turnerinnen gefielen die Keulenübungen, dagegen war das Pferdturnen nicht ganz geglückt. Vor allem fehlte die Haltung. Vielleicht wird es das nächste Mal besser.

Die Kinderabteilung brachte noch ein Theaterspiel „Der Kinder Weihnachtstraum". Für musikalische Unterhaltung sorgte das Magdeburger Konzertorchester Philharmonie.

Die Bühnenschau war ein Erfolg für die Arbeiterturnsache. Vor allem wurde erneut bewiesen, daß der Turnverein Fichte mit seinen großen Abteilungen in allen Vororten Magdeburgs den heutigen Ansprüchen der Körperkultur gewachsen ist, so daß für keinen Arbeiter mehr die Veranlassung besteht, Turnen und Sport in bürgerlichen Vereinen ausüben zu müssen. —

Fußball.

Ballspielklub Burg I gegen Sturm 07 (Bezirksmeister) (2:3, 0:2 Ecken 6:5). Am ersten Feiertag bildete wohl für Magdeburg das Treffen der beiden Spitzenvereine, das auf dem Sportplatz in der Umfassungstraße stattfand, das Hauptereignis des Tages. Den zahlreichen Zuschauern wurde ein vortreffliches Spiel gezeigt und jedem ein sportlicher Genuß bereitet.

Vom Anstoß des Bezirksmeisters ab beginnt ein äußerst fairer Kampf, der, mit gewaltiger Schnelligkeit verbunden, mit einer fast vollkommenen Technik bis zum Schluß durchgeführt wird. Bald setzt schon der Burger Mst. einen scharfen Schuß dicht über die Latte. Beide Gegner zeigen sich sofort als durchaus gleichwertig. Ein Angriff löst den andern ab und es entstehen prächtige Momente vor den Toren. Sturms Ml. bringt einen Bombenschuß an, der noch zur Ecke gelenkt werden kann. In diesem herrlichen Spiel zeigen besonders Linksaußen Burgs sowie Halbrechts, Rechtsaußen und Mittelläufer von Sturm wahre Bravourleistungen. In der 20. Minute gelingt es dem Mst. des Bezirksmeisters, einen vom Tw. Burgs bereits abgewehrten Ball durch einen sofort nachgesetzten Schuß als ersten Erfolg für seine Farben sicherzustellen. 3 Minuten später setzt Hr. einen weiten Schuß über die Latte. Burgs La. bringt aus der Flanke Schuß auf Schuß vor das gegnerische Tor, dort immer wieder ernste Situationen schaffend, die aber immer wieder durch den vorzüglichen Sturm-Tw. sowie durch die sich ganz hervorragend stellende Hintermannschaft geklärt werden. Kurz vor Halbzeit kam Ra. des Bezirksmeisters eine Flanke vor das Heiligtum des Gegners setzen, die sofort vom Hl. aufgenommen und zu einem Bombenschuß verwandelt wird, der den zweiten Erfolg bedeutet. Die Burger zeigen in diesem spannenden Kampf auch nicht die allergeringste schwache Stelle und bedrängen das Tor des Bezirksmeisters ständig.

Nach Halbzeit wird das Spiel weiter mit scharfem Tempo durchgeführt. Jeder der Spieler gibt sein Bestes her. Endlich kann La. Burgs den lange verdienten Erfolg aus der Flanke einschießen, der dicht unter die Latte gesetzt wird. Dem Ballspielklub wird 10 Minuten später durch Hand ein Elfmeter zugesprochen, der sicher zum zweiten Erfolg für Burg eingeschossen wird. Durch den jetzt erzielten Ausgleich noch mehr ermutigt, bietet Burg alles auf, um das Spiel für sich entscheiden zu können. Mancher Bombenschuß wird blitzschnell vom Sturm-Torwart auch in manch noch so bedrängter Lage gehalten. Von Burg wird jetzt ein Mann herausgestellt. Ballspielklub hält trotz seiner zehn Mann den Kampf in demselben Tempo weiter durch. Kurz vor Schluß gelingt es plötzlich dem Mittelstürmer des Bezirksmeisters, nach schnellem Lauf eine von Ra. gegebene Flanke zum siegbringenden dritten Erfolg einzuschießen.

Das Spiel ist somit für den Bezirksmeister nach schwerem Kampfe gewonnen worden. Verdient hätte dieser so glänzend durchgeführte Kampf ein Unentschieden. Der Leiter des Spiels, Schiedsrichter Pfeifer, war mustergültig.

Borussia I gegen Turner Burg I (3:8, 2:2, Ecken 7:3). Einen äußerst interessanten Serienkampf lieferten sich die Mannschaften am 1. Weihnachtsfeiertag auf dem Sportplatz am Sedanring. War es bis Halbzeit ein ausgeglichenes Spiel, so wurde es nach Halbzeit zu einer katastrophalen Niederlage für Borussia. Hatten die Turner auch ohne weiteres den Sieg verdient, weil sie die flinke und technisch bessere Mannschaft darstellten, so muß man bei aller Objektivität sagen, daß ein 5:3 auch genügt hätte. Turner, eine ausgeprägte Fußballmannschaft, birgt alles in sich, was eine erstklassige Mannschaft besitzen muß. Das Stellungsvermögen war brillant und ihr Tempo und Zuspiel war ihr Sieg. Tw. und Verteidigung waren gut, aus der Läuferreihe ragte der Ml. heraus. Die Stürmer verdienten ihren Namen mit der Tat durch ihren starken Sturmdrang. Das Kombinieren war einfach Klasse. Konzentrisch brachten sie den Ball vorm Borussiator, gut unterstützt vom Ml., daß es unmöglich war vom Borussia-Tw. sechs Tore von den acht zu verhindern. Der beste Beweis für die gute Zusammenarbeit der Stürmer sind sieben Tore, die von den drei Innenstürmern erzielt wurden. Die Turner spielten mit ihrer vollen Mannschaft.

Borussia mußte mit Ra. als Ersatz auf dem Platz erscheinen, welcher nur als Statist wirkte. Der Tw. hatte das vierte Tor verschuldet, diesen Ball konnte er ohne Mühe erfassen. Warum muß da ein Tw. das Bein nehmen? Zu solch einer Abwehrarbeit soll der Tw. doch nur im letzten Moment schreiten, wenn er hart bedrängt ist, genau so wie das Fortlaufen. Auch das sechste Tor konnte er verhindern, der Schuß war nicht scharf, sodaß er den Ball hätte halten müssen. Er war an den beiden Sonntagen vorher besser. Mehr kaltes Blut! Verteidigung und Läuferreihe arbeiteten aufopfernd. Genannt zu werden verdient Lv. und Ll. Ml. reichte nicht an sein Gegenüber heran. La. und Hl. waren gut, Mst. gab viel zu weite Vorlagen. Hr. mußte ein schnelleres Tempo an den Tag legen. Ra. war nicht da? Mußte der technische Ausschuß gerade einen Spieler nehmen, der sehr lange nicht gespielt hatte? Für solch einen Gegner wie Turner Burg, ließ sich doch ein besserer Ersatz finden, zumal genügend Ra. im Verein sind. Also hatte nicht Ra. schuld an seinem Versagen, sondern der Verein selbst. Immerhin lieferten sich beide Gegner, trotz des schweren Bodens ein schnelles und flaches Paßspiel, so daß alle Zuschauer befriedigt den Platz verließen.

Zur Ehre Borussias muß noch erwähnt werden, daß sie nicht auf Abseits spielte, wie es leider oft bei Vereinen der Fall ist. Auch Turner müssen gelobt werden, sie „vermauerten nicht ihren Kasten" mit vier bis fünf Verteidigern, wie man es auch nicht selten sieht. Schiedsrichter Menecke (Benneckenbeck) hatte einen besonders guten Tag. Das Spiel:

In der 8. Minute gehen die Gäste durch Hr. in Führung. Die Freude dauert jedoch nicht lange und schon sitzt durch Hl. von Borussia der Ausgleich. Auf und ab wogt der faire Kampf, wobei auf beiden Seiten reichlich Torgelegenheiten verpaßt werden. In der 35. Minute sendet Borussias Hl. zum zweiten Tore ein. 5 Minuten später kann der Ml. von den Turnern den Ausgleich erringen. Der scharfe Schuß prallt gegen den Pfosten, dann in das Tor. Diese vier Tore waren unhaltbar für beide Torhüter.

Nach Halbzeit dauert es nur 1½ Minuten und schon sitzt Nummer drei für die Turner. 2 Minuten später durch Leichtsinn des Tw. klingelt es zum vierten Tore. Kurz darauf rettet Beimann ein todsicheres Tor durch tatkräftiges Eingreifen. Die Borussen bauen jetzt ab und spielen sichtbar überlegen. Die Gäste können noch viermal erfolgreich sein, während Borussia nur ein Tor aufholen kann. Borussias Ra. verließ 10 Minuten vor Schluß den Platz. —

Sportverein Germania Burg I gegen V. f. B. Magdeburg I (4:1 — 2:0, Ecken 5:1). Das Fußballprogramm für Weihnachten war in Burg recht spärlich ausgefallen. Nur ein Serienspiel fand statt, während zwei erstklassige Mannschaften, Turner und Ballspielklub, auswärts weilten. V. f. B. war als Gast bei den hiesigen Germanen erschienen, um ihnen das fällige Serienspiel zu liefern. Für Germania als Spitzenverein bedeutete die V. f. B.-Mannschaft zweifellos eine gefährliche Klippe, um so mehr überrascht die Höhe des Resultats, das den Spielverlauf auch richtig wiedergibt. Germania war stets die bessere Partei, die Tore waren für Dankert im V. f. B.-Tor unhaltbar.

Mit Anstoß von V. f. B. setzt sofort ein flottes und schönes Paßspiel ein. Beide Mannschaften geben sich die größte Mühe, das Spiel niedrig zu halten, was auch durchweg gelingt. Der Ball wandert von Tor zu Tor, erst nach und nach bekommt Germania ein Uebergewicht, das dann aber auch zum zeitweisen Einschnüren von V. f. B. führt. Dankert hält mehrere scharfe Bälle glänzend, doch kurz vor Halbzeit war binnen einer Minute die Niederlage V. f. B. besiegelt. Einen scharfen Schuß des Hl. Germanias muß der V. f. B.-Torwart passieren lassen, der Ball rutschte ihm durch die Hände. Von Anstoß an geht derselbe Spieler nach guter Kombination mit seinen Nebenleuten durch und schießt das zweite Tor unhaltbar ein. Halbzeit.

Germania drückt auch in der zweiten Hälfte weiter. Bei einem zu Unrecht gegen V. f. B. gegebenen Elfmeter wird in sportmännlicher Weise dem Torwart der Ball zugeschoben. Eine Bombe des Ra. lenkt Dankert glänzend zur Ecke die Ra. direkt einschießt 60. Minute). V. f. B. macht sich jetzt frei und greift an. Rv. Germanias gibt in höchster Not den Ball zum — leeren Tor zurück, und V. f. B. erzielte dadurch das verdiente Ehrentor. Die Magdeburger drücken zum Schluß stark ohne Erfolg. Germania erzielt aber nach kurzem Durchbruch durch Ra. in der 86. Minute das vierte Tor. Beide Mannschaften spielten äußerst fair, der Schiedsrichter (Borussia Magdeburg) leitete korrekt. —

Wacker Magdeburg gegen Sturm Schönebeck (1:2 — 0:0, Ecken 2:3). Am ersten Weihnachtsfeiertag weilte Sturm in Magdeburg, um auf dem neubergerichteten Wackerplatz das fällige Serienspiel auszutragen. Durch einen Fehler war ein Schiedsrichter von Sturm Sch. angesetzt. Dies gab den Grund, daß sich die Mannschaften einigten, unter Leitung des Schiedsrichters Luther (Wacker) die zweite Spielhälfte auszutragen. Da der Platz ziemlich weich und locker war, wie wohl alle Plätze, so hielt es Sturm für nötig, vor Spielbeginn zu protestieren wegen spielunfähigen Platzes. Der Protest wurde am Schlusse von den Gästen zurückgezogen. Das Spiel hatte sehr unter den Bodenverhältnissen zu leiden, so daß nur ein knappes Durchschnittsspiel erzielt wurde.

Wacker spielt mit Ersatz und eröffnet das Spiel. Im flotten Tempo wird die erste Hälfte ausgetragen. Beiderseits werden Torgelegenheiten ausgelassen, so daß es erfolglos nach schönem Mittelfeldspiel in Halbzeit geht. Schiedsrichter Stolze leitete einwandfrei, nur durfte er sich nicht mit den Zuschauern einlassen.

Nachdem der Schiedsrichter gewechselt war, wurde das Spiel weitergeführt. Das Tempo bleibt vorläufig dasselbe, läßt jedoch merklich nach, um am Schluß nochmals aufzuflammen. Wacker liegt in der 10. Minute im Angriff, vor dem Tore gibt Hr. eine gute Flanke und Hl. sendet unhaltbar zum Führungstor ein. Die Gäste versuchen auszugleichen, jedoch findet sich die Mannschaft schlecht und einige gute Gelegenheiten werden durch Abseits unterbunden. Die Hintermannschaft des Platzbesitzers rückt allzuweit auf, was ein großer Fehler ist und den Gästen dazu verhilft, in der 78. Minute durch Mittel auszugleichen. Die Gäste spielen nun besser zusammen und es gelingt auch kurz vor Schluß La., den zweiten Erfolg zu erzielen. Kurz darauf geht ein Schuß haarscharf neben den Wackerpfosten. Alle Anstrengungen vermögen in der noch kurzen Zeit nichts mehr am Resultat zu ändern. Schiedsrichter Luther unterliefen einige Fehler, sonst leitete er einwandfrei. —

Handball.

Freie Turner Spandau gegen Fichte Buckau (2:0 — 3:0). Fichte Buckau hatte auf neu errichtetem Platz an der Schönebecker Straße (Fort 1) eine Spandauer Handballmannschaft zu Gast, von der sie eine 3:0 Niederlage einstecken mußte. Spandau sehr gut im Stellungsspiel und im Fangen, leider etwas körperlich. Von Buckau war der Mittelstürmer der beste Mann im Felde, von dem die übrigen Spieler noch ein ganz Teil Handballtechnik lernen müßten, um vor scharfen Gegnern erfolgreich bestehen zu können. Man darf aber die Fichte-Mannschaft deswegen nicht auf eine Stufe mit Spandau stellen, da das Handballspiel erst in diesem Jahre Eingang in Magdeburg gefunden hat. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, war das Spiel der Buckauer anerkennenswert.

Gleich von Beginn des Spiels an setzte ein lebhafter Kampf ein, wobei Buckau anfangs mehr vom Spiel hat. Spandau findet sich aber rasch zusammen und geht nach einigen Hin und Her durch einen 13-Meter-Ball, der scharf eingeschossen wurde, in Führung. Warum das geschah, ist unverständlich. Bei Gesellschaftsspielen kommt es nur auf Technik an. Wer dabei durch Strafwürfe oder 13-Meter-Bälle das Spiel gewinnt, darf sich nachher nicht rühmen, der Ueberlegene im Spiel gewesen zu sein. Daß Buckau kurz darauf einen 13-Meter-Ball in sportlicher Art verschenkte, war für die Gäste, die einen guten Ruf im Handballspiel besitzen, eigentlich beschämend. Trotzdem muß aber gesagt werden, daß Spandau die bessere Mannschaft war. Ihr Zuspiel war genau, das Stellungssystem sehr gut. Die übrigen beiden Tore wurden dann im vollen Kampf erzielt. Buckaus Sturm verhinderte durch Systemlosigkeit manch sicheren Erfolg. —

Südost I gegen Fichte Wilhelmstadt I (4:1). Fichte Wilhelmstadt hatte zum ersten Weihnachtstag die erste Elf von Südost verpflichtet. Den Zuschauern boten beide Mannschaften auf dem Sedanring-Spielplatz ein flottes, interessantes und gutes Freundschaftsspiel. Südost gewann verdient dank ausgereifterem Stellungsspiel und größerer Schußkraft ihrer Stürmer. Wilhelmstadt störte eifrig, aber die Hintermannschaft war überlastet. Es mangelte am verständnisvollen Zusammenwirken zwischen Sturm und Läuferreihe. Auch beim Kampfe um den Ball, Mann gegen Mann, war Südost im Vorteil.

In den ersten 20 Minuten erzielte Südost von Halblinks zwei Tore. Erfolge guten Kombinationsspiels. Wilhelmstadt verfolgte Durchbruchstaktik und brachte des öfteren das Südoster Tor in Gefahr. Bei Abwehr eines placierten Schusses entrollte dem herausgelaufenen Südoster Torwart der Ball, aber der Wilhelmstädter Halblinke konnte bei seinem Torwurf das leere Tor nicht finden. Kurz darauf war Wilhelmstadt nach Ueberspielen der zu weit aufgerückten Südoster Verteidigung durch den Mittelstürmer erfolgreich. Halbzeit 2:1 für Südost. Im ferneren Spielverlauf wurde die Ueberlegenheit von Südost noch deutlicher. Durch zwei weitere Tore erhöhte sich das Spielergebnis auf 4:1. Das letzte Tor war die Folge eines argen Schnitzers des Wilhelmstädter Torwarts. Die Schiedsrichter von Fichte Sudenburg hatten bei dem fairen Spiel ein leichtes Amt. Bedauerlich ist, daß beide Mannschaften infolge des aufgeweichten Spielbodens an der Entfaltung ihres ganzen Könnens gehindert wurden. —

Diesdorf I gegen Fichte Sudenburg I (3:1). Fichte Sudenburg weilte am 2. Weihnachtstag als Gast in Diesdorf und holte sich mit 10 Mann spielend, eine 3:1-Niederlage. Einen Maßstab für die Spielstärke beider Vereine bildet das Spiel nicht. Diesdorf war die glücklichere Partei. Fichte Sudenburg konnte sich mit dem kleinen unglücklich gelegenen Diesdorfer Platz und den zu leichten Bällen nicht befreunden. Die Mannschaft zeigte das in der Gesamtheit bessere, feine Handballspiel, konnte aber den vorzüglichen Diesdorfer Torwart nicht überwinden. Auffallend viele Bälle rettete Torlatte und Torpfosten. Stand des Spieles bis Halbzeit 2:0 für Diesdorf. Eine fehlerhafte Balllabgabe des Diesdorfer Torwarts nutzte Sudenburgs Mittelstürmer geschickt aus, indem er den abgefangenen Ball ins leere Tor sandte. Ein billiger Erfolg! Durch Schrägschuß des Halblinken in die obere rechte Ecke erhöhte Diesdorf das Ergebnis auf 3:1. Die Schiedsrichter pfiffen gerecht und genau.

Fichte Neue Neustadt I gegen Fichte Sudenburg I (0:1). Auf dem Fichteplatz Neue Neustadt gelangte dieses Spiel am 2. Weihnachtsfeiertag zum Austrag. Die Sudenburger Mannschaft gestaltete das Spiel durch besseres Eingespieltsein ihrer Leute leicht überlegen. Neustadt erzwang aber immer wieder Mittelfeldspiel. Keiner Partei gelang es, bis Halbzeit zum Torerfolg zu kommen. Nach Seitenwechsel dasselbe Bild, bis Sudenburg durch Verwandlung eines Strafwurfs das einzige Tor erzielt. Das sonst gute Spiel litt unter der schlechten Bodenbeschaffenheit des Platzes. —

Weitere Resultate: Fichte Sudenburg Jugend I gegen Fichte Neue Neustadt Jugend I 1:1. —

Fußball am Sonntag.

Bauender Verein	Gegner	Spielart	Spielplatz	Zeit
4) Sportfreunde I	Sturm 07 I	Serienspiel	Königsweg	2.00
2) Eintracht Süd I	Turner Burg I	„	Fort 3	2.00
1) Eintracht 02	Germania Burg	„	Zitadelle	2.00
V. f. B.	Benneckenbeck	„	Benneckenbeck	2.00

*

Von den in Magdeburg am Sonntag stattfindenden Punktspielen ist das wichtigste Treffen Sportfreunde I gegen Sturm 07 I. Beide Mannschaften haben alle Veranlassung, auf Sieg eingestellt zu sein. Das Treffen wird ein hartes, aber schönes werden. Wer von beiden die Punkte an sich reißt, läßt sich schwer sagen. Den Besuch dürfte kein Fußballanhänger versäumen. Anstoß 2 Uhr Sportfreundeplatz.

Eintracht Süd und Turner Burg tragen das fällige Serienspiel auf Fort 3 aus. Das Spiel verspricht interessant zu werden. Der Besuch ist zu empfehlen.

Auf dem Eintrachtsportplatz an der Zitadelle, weilt Germania Burg, um sich mit Eintracht 02 im Punktspiel zu messen. Beide Mannschaften sind in bester Form. Das Spiel wird reich an spannenden Momenten werden und kann zum Besuch nur empfohlen werden. —

Handball am Sonntag.

Bauender Verein	Gegner	Spielart	Spielplatz	Zeit
Fr. Turn. Schöneb. I	Fr. Turner Jena I Landesmeister	Gesellsch.-S.	Stadtpark	11—12
Gr.-Ottersleben I	Fichte Sudenburg I	Serienspiel	Gr.-Ottersleben	12½—1½
„ II	Fr. Turn. Südost II	„	„	11½-12½
Benneckenbeck I	Weitst. Schöneb I	„	Benneckenbeck	11—12
Felgeleben I	Fichte Sudenburg I	„	Felgeleben	2—3

Mitteilungen der Sportvereine.

Turnverein Fichte. Sonntag den 28. Dezember, vorm. 8½ Uhr, Sitzung des engeren Vorstandes, der Turn- und Sportwarte bei Lüchtefeld. Die Wichtigkeit der Sitzung noch in diesem Jahre erfordert das Erscheinen aller Abteilungen.

VOCO-Punsch-Extrakte
Vogel & Co. A.-G.
seit 1840.

VOCO ✶ Rum zu Grog ✶ Punschextrakte ✶ Vogel & Co. A.-G.
seit 1840.

Bockbier!

Die unserm Verein angeschlossenen **Brauereien** bringen **ab 2. Januar auf beschränkte Zeit** ein

Bockbier

zum Verkauf.

Wir empfehlen der verehrlichen Kundschaft rechtzeitige Bestellung und bemerken, dass das zum Ausstoss kommende Bockbier als **Starkbier** hergestellt ist, nachdem das Verbot auf Herstellung von Starkbier mit Wirkung vom 1. Januar 1925 ab durch Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 30. September 1924 aufgehoben ist.

Magdeburg, den 28. Dezember 1924.

Verein der Brauereien von Magdeburg und Umgegend, E. V.

A 136

Schränke nußbaum furniert u. lackiert von Mk. 60.00 an
Vertikos nußbaum furniert u. lackiert von Mk. 60.00 an
Auszug-Tische nußb. mit Wachstuch . von Mk. 35.00 an
Stühle nußbaum mit Rohrsitz . . von Mk. 5.50 an
Bettstellen modern und englisch . . von Mk. 22.50 an
Waschtoiletten von Mk. 40.00 an
Pfeilerschränke nußbaum . . . von Mk. 35.00 an
Pfeilerspiegel nußbaum . . . von Mk. 25.00 an
Küchen farbig lackiert u. natur lasiert . von Mk. 75.00 an
Schlafzimmer in jeder Größe u. Ausf. von Mk. 325.00 an
Büfett u. Kredz. in jed. Größe u. Ausf. von Mk. 350.00 an
Bücherschr. u. Schreibt. i. jed. Gr. u. Ausf. von Mk. 350.00 an
Chaiselongues von Mk. 38.00 an
Sofas in Plüsch u. anderen Stoffen . . . . von Mk. 90.00 an

Klubsofa und Sessel in Plüsch und Gobelin
Nähtische, Rauchtische, Flurgarderoben.

Möbelhaus

Friedrich Lorenz

Inh.: **Karl Beyerling**

Magdeburg, Peterstraße 17.

Keine Angst!

Der **Emaillekitt „Lieber Heinrich“** kittet durchgebrannte Kochtöpfe, zerbrochene Glas- und Porzellangegenstände wasser- und feuerfest.

Haben alle Drogerien. Man verlange ausdrücklich „Lieber Heinrich“.

Es gibt nichts Besseres.

!! Nur an Wiederverkäufer !!

Feinseifen hochfeine Geschenkpackung, beste Qualität
Kernseifen prima harte ausgetrocknete Ware
Scheuertücher meine bekannt. Qualitätsware.
Baumkerzen zu konkurrenzlos billigen Preisen.

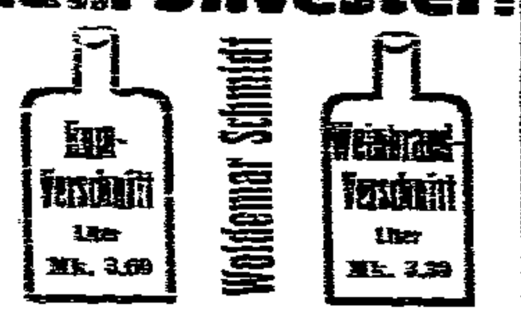
Hermann Bock

Seifen-Vertrieb

Brandenburger Straße 6.

Lagerbesuch lohnend!

Zum Silvester!



Johannisbeerwein, wie Portwein, Ltr. 70 Pf. solange Vorrat. Flaschen bitte mitbringen.

Lebensmittel-Zentrale Spiegelbrücke 4.

Rum-Verschnitt
Weinbrand-Verschnitt
Weinbrand, echt
Spirituosen und Liköre

in Korbflaschen, Fässern und in Flaschen liefert zu billigsten Tagespreisen an Wiederverkäufer

Adolph Behrendt

Magdeburg, Bismarckstraße 11. Fernsprecher Nr. 5876, 6571 u. 6572.

Mensch, bedenk, wer du auch bist, „Komet“ der beste Freilauf ist!

Das neue Modell K 24 der Komet-Freilaufnabe ist ein Glanzstück der Fahrradtechnik. Kein Fahrrad sollte ohne diese Präzisionsnabe sein!

Stempelwerk - Frankfurt am Main-Süd

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“
Ortsgruppe Egeln.

Montag den 29. Dezember, abends 8 Uhr, spricht im **Gesellschaftshaus Teute** 2579

Redakteur Walter Dach, Duisburg.

Thema: **Die republikanische Bewegung an Rhein und Ruhr.**

Alle republikanischen Bürger sind herzlich eingeladen. Pünktliches und restloses Erscheinen der Reichsbannerkameraden wird verlangt.

Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1925 an ist eine neue Satzung an die Stelle der bisherigen getreten. Die Beiträge betragen 6 Prozent des Grundlohns (Arbeitsverdienstes). Die Leistungen sind erhöht. Tabellen über Beiträge und Leistungen stehen den Versicherten und deren Arbeitgebern in den Geschäftsstellen der Kasse zur Verfügung. Für jeden Betrieb können auch einige Satzungen in Empfang genommen werden. Neben der Hauptverwaltung, Regierungstraße 1 hat die Kasse in **Neustadt, Nikolaiplatz 5,** eine **Zweigstelle** eröffnet. In der Zweigstelle findet die gesamte Abfertigung der in Neustadt wohnenden Arbeitgeber und Versicherten statt. Die **Zahnbehandlung** der in Neustadt wohnenden Mitglieder kann außer in unsrer Zahnklinik auch durch die Herren Zahnärzte Dr. **Bendix** und Dr. **Lehfeldt** sowie Dentisten **Heine** und **Kriebel** daselbst erfolgen.

Zur Entgegennahme von Beiträgen für 1924 und Auszahlung von Forderungen sind die bisherigen besonderen Ortskrankenkassen der Fabrikarbeiter, für das graphische Gewerbe, für Mechaniker usw., für Tischler und die Gemeinsame Ortskrankenkasse für Handwerk und Gewerbe nur noch bis 8. Januar 1925 geöffnet.

2572 **Der Vorstand.**

J. A.: Fr. Drechsler, Vorsitzender.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Am **Montag den 5. Januar 1925,** von vormittags 9 Uhr an, sollen in der **Waldhalle** aus dem Laubholzschlage 4 B folgende **Brennhölzer** öffentlich meistbietend verkauft werden.

Holz Nr. 169 bis 337.

9 rm Eichen Scheit, 9 rm Eichen Stamm, 20 Schock Eichen Busch, 5 rm Birken und Espen Scheit, 13 rm Elsen und Espen Scheit, 6 rm Espen Scheit, 55 Schock melierter Busch, 9 rm Espen Ausrollen, 80 rm Elsen Ausroden.

Nach dem Holzverkauf kann das erworbene Holz in der Waldhalle bezahlt werden.

Burg, den 22. Dezember 1924.

Die Forstdeputation.

Bekanntmachung.

In Abänderung unserer Aufwertungsbekanntmachung geben wir hiermit bekannt, daß **die Frist zur Anmeldung der Ansprüche auf Aufwertung von Spargutbaben bis**

zum 31. März 1925

verlängert worden ist. Anmeldungen nehmen wir ohne Rücksicht auf die Nummer des Sparbuchs 5 bis zu diesem Tage in den gewöhnlichen Kassenstunden im Zimmer 4 (bisher Zimmer 5) entgegen.

Tangermünde, den 22. Dezember 1924.

A 276 **Städtische Sparkasse.**

Bekanntmachung.

Der Beitragssatz zur Erwerbslosenfürsorge des öffentlichen Arbeitsnachweises **Tangerhütte** wird vom 1. Januar 1925 an von 2 auf 1 1/2 vom Hundert des Grundlohns herabgesetzt.

Bertlser-Tangerhütte, 23. Dezbr. 1924.

Der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses des Arbeitsnachweises.

2?? **Grabenstein.**

Milatz

Natur-Homöopath

für Magen-, Darm-, Lungenleiden und Rheuma, jetzt sprechen am Dienstag von 1/24 bis 7 Uhr abends bei **DJring, Altstadt, Jakobstraße 21, 3 Tr.**

Preiswerte

Einzelmöbel

eiche oder nußbaum, **schwere hohe Bettstellen,** mit Spiral- u. Auflegematratzen, 55–75 Mk. **Kleiderschränke,** zerlegbar, m. Wäsche- u. Kleider-Einrichtg., 100–160 breit, 50–115 Mk. **Vertikos m. Spieg.** 55–75 Mk. **Eßtische** 20–70 Mk. **Rohrstühle,** hochl., 6 Mk. **Chaiselongues** 36 bis 48 Mk. **Plüschsofas** 90–105 Mk. **Patentmatratzen** 13–16 Mk. **Auflegematratzen** 12–29 Mk. **Stahlrohr-Bettstellen** (weiß) 90×190 **Schreibtische** echt eiche, inn. 3 Züge 90 bis 100 Mk. **Rauchtische,** echt eiche 18 bis 45 Mk. **Trumeaus** 60-75 Mk. **Flurgarderoben** 65 bis 85 Mk. **Korbsessel** 12–16 Mk. **Büfett,** echt eiche, sehr apart, 225–300 Mk. **Kredenz,** echt eiche, dazu passend, sehr apart, 110–160 Mk. **Aparte Küchen** kompl., in farbig und natur lasiert, 78, 95, 125 bis 300 Mk. **Schlafzimmer und Speisezimmer.**

Auf Wunsch bequeme **Teilzahlung**

Anzahl. 15 %

A.

Friedländer

Alte Ulrichstr. 11.

Versand n. auswärts. Tägl. geöffnet von 8 1/2 bis 7 Uhr.

Gallensteine

entferne ich in 1–2 Tag. schmerzlos ohne Operation durch m. ärztl. u. wissenschaftl. empf. Heilmittel (gef. gesch. D. R. W. 239 910).

Niemann

Naturheilpraxis

Nerven-, Magen-, Leber- u. Darmkranke

Wolfestraße 16

2. Haus v. Breitenw. a.

Ausschneiden!

Magdeburger Obstplantagen G. m. b. H.

Abt. Baumschulen Gr.-Ottersleben

Telephon Langenweddingen 74

liefern billigst 2335

Obstbäume

und übernehmen Anpflanzung.

Preisliste gratis.

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt an Private Kat. 568 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl in Th.

Homöop. Kranken-Behandlung

– Altmann, Große Münzstraße 4, 1 Tr.

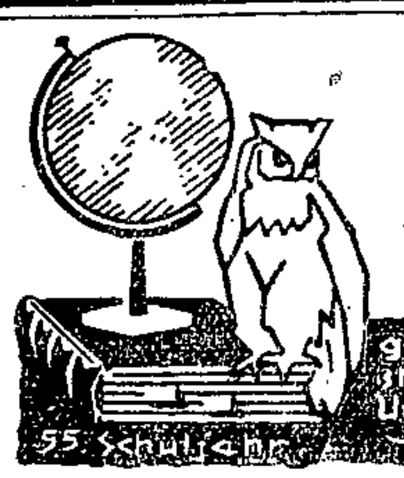
Gegen alle Krankheiten 1289

Sprechzeit 9–1 3–6 Uhr. Sonntags 11–1 Uhr.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 23. Dezember. Totgeb. Kind des Blechschmieds Paul Ehrenger. Reichsbahnschaffner Oskar Müller, 39 J. Rentner n Emilie Rettel, 83 J. Dora geb. Müller, Ehefrau des Postaushelfers Ernst Hahn, 38 J. Helmuth, S. des Arbeiters Ernst Hagrecht, 1 J. Schüler Bernhard Fischer, 13 J. Anna geb. Körber, Ehefrau des Reichsbahn-Assistenten Adolf Sehrt, 35 J.



Ferd. Simons

kaufmännische Privatschule

Inh. Hermann Nies, Fernruf 2742

Otto-v.-Guericke-Str. 1.

Am 6. Januar 2443

beginnen neue Tages- u. Abendkurse. Stenographie, Maschinenschreiben, Schönschreiben, Buchführung, Deutsch usw.

Färberei
Leis Nachf.

chemische Reinigungsanstalt 2374

Große Diesdorfer Straße 86 — — Telephon 1105

färbt und reinigt Herren- u. Damen-Garderobe

schnell, preiswert und gut

Eigne Läden: O.-v.-Guericke-Str. 13, Ein. Kölner Str., Jakobstraße 39, Hauptwache 2, Gr. Diesd. Str. 229, Hoheportestraße 12, Schönebecker Str. 26, Halberstädter Str. 111, Eing. Noltersdorf. Str., Breiteweg 271

Lehrer Obst's

Haus-Tee-Kuren!

Ein Segen der Volksgesundheit.

Asthma-, Blasen-, Bleichsucht-, Blut- und Darmreinigungs-, Diarrhöe-, Fieber-, Frauen-, Hals-, Hämorrhoiden-, Herz-, Leber-, Lungen-, Magen-, Nerven-, Nieren-, Rheuma-, Gicht-, Schwitz-, Wassersucht- und viele Spezialtees, wie: Angst-, Arterien-, Abmagerungs-, Flechten-, Fallsucht-, Fettsucht-, Gallenleiden-, Haarausfall-, Ischias-, Krebs- und Geschwür-, Lähmungs-, Skrofel-, Weißfluß-, Würmer-, Zuckerkrankheit, und viele andre, best bewährt, selbst in anscheinend hoffnungslosen Fällen, worüber ungezählte Dankesbriefe. Man mache genaue Angaben. Drucksachen kostenlos. Rückporto.

1/1 Monatspaket Mk 3.60. 1/2 Monatspaket (100 Gr.) Mk. 1.80.

Hauptvertrieb für die Provinz Sachsen:

Ed. Lübeck, Magdeburg, Viktoriastraße 9.

Kronen-Apotheke, Magdeburg, Olvenstedter Straße.

Hohenzollern-Apotheke, Magdeburg, Halberstädter Straße.

Verlangen Sie die Tees in Ihrer Apotheke!

Näheres durch den alleinigen Hersteller.

R. Obst, Herrmannsdorf bei Breslau.

Ein gutes Nervensystem

ist im Kampfe ums Dasein ein wesentlicher Faktor und eine Vorbedingung für ein erfolgreiches Leben. Die Zerrüttung und Entkräftung der Nerven führt zu Niedergeschlagenheit, Appetitlosigkeit, Kopfschmerz und andern Uebeln. „Köstritzer Schwarzbier“, das wohlbekömmliche Nähr- und Kraftbier, stärkt Ihren Organismus und macht ihn widerstandsfähiger gegen die innerlichen Störungen. Fragen Sie Ihren Arzt, er wird Ihnen gern das bewährte Köstritzer Schwarzbier verordnen. Man verlange nicht irgendein Schwarzbier oder Nährbier, sondern das echte Köstritzer Schwarzbier mit dem gesetzlich geschützten Wappen-Etikett, um vor Nachahmungen geschützt zu sein. Das echte Köstritzer Schwarzbier ist zu haben in allen Flaschenbierhandlungen sowie in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften.

Hautkrankheiten

Pickel, Flechte, Hautjucken etc. **beseitigen** Sie schnell und sicher mit unsern

Biochemischen Seifen

nach **Dr. med. Schüßler.**
Nr 111 und 222,
Nr. 333 als Toiletten- und **Badeseife,** besonders für Kinder **unentbehrlich.** 2131

Alleinige Hersteller:

Kunze & Ahlvers, Hannover.

Fordern Sie unsre Seifen in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien

Verkaufsstellen erkenntlich durch Schaufenster-Plakate.

Verkaufspreis pro Stück 60 Pfg.

Vertretung und Auslieferungslager:

Fritz Sittig, Magdeburg

Kaiser-Otto-Ring 4.

— Fernsprechnummer 3050. —

Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung
Maaßen, Prälatenstr. 14, II,

Ecke Himmelreichstraße — Harnuntersuchung. Wochtgs. 3-6. Sonnt. 9-11. **Donnerstags keine.**

Spottbillige

Särge

Ständiges Lager ca.

225 Stück.

R. Göhling

Neustadt, Lübecker Str. 103

Lieferung nach allen Stadtteilen und Krankenhäusern frei. — **Kranztransport nach allen Friedhöfen frei.**

Von heute an übe ich meine Praxis **allein aus.** Meine Sprechstunde findet in meiner **Privatwohnung, Schulstraße 18,** statt. Die operative Behandlung meiner Patienten erfolgt auch weiterhin im **Krankenhaus Barby.**

Sprechstunden: 2568

8–10 Uhr vorm., 4–6 Uhr nachm.

Dr. med. Arnold Menshausen
Barby a. d. E. Telephon 29.

Danksagung.

Allen lieben Menschen, die an dem schweren Schicksal, das uns betroffen, so innigen Anteil genommen haben, unsern herzlichsten Dank. Ebenfalls Dank Herrn Dr. Köstlin für seine so tief ergreifenden Worte. Dank dem Reichsbanner, Jugend-Abteilung Alte Neustadt, der Arbeiterwohlfahrt, dem Sozialistischen Arbeiter-Jugendbund Magdeburg und dem Verein Landegard für die Ehrung unsres verblichenen Sohnes.

Emil Hartmann und Frau.

Alemannstraße 1.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme anläßlich des Hinscheidens meines lieben Mannes und unsers Vaters sagen wir allen Verwandten und Bekannten herzlichen Dank. Ganz besonders Dank Herrn Dr. Köstlin für die trostreichen Worte bei der Trauerfeier, Dank den Kollegen der Firma Schäffer & Budenberg, ferner den Kollegen des Gartenbauvereins sowie den Bewohnern des Hauses Fürstenufer 19.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Auguste Dappert

geb. Vorreier **nebst Söhnen.**

Am 23. Dezember verschied nach schwerem Leiden unser lieber treusorgender Sohn und Bruder, der Kalkulationsbeamte

Karl Thüm

im 22. Lebensjahre. 2483

Die trauernden Hinterbliebenen:

Martha Thüm.

Elbstraße 5.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 30. Dezember, vormittags 9 1/2 Uhr, von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Todesanzeige.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, früh 4 1/4 Uhr, verstarb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Vater und Schwiegervater, unser lieber Großvater, Bruder, Schwager, Cousin und Onkel, der Postassistent i. R. 2172

Hermann Kiesel

im noch nicht vollendeten 59. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Kiesel

Mittelstraße Nr. 9.

Die Beerdigung findet am Montag den 29. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Friedrichstädter Friedhofs aus statt.

Am Donnerstag den 25. d. M. starb nach langem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender, guter Vater, lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Sattler 2141

Otto Lohse

im blühenden Alter von 43 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Ida Lohse geb. Lüderit nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 30. Dezember, vormittags 10 Uhr, von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Sattler-, Tapezierer- und Portefeuiller-Verband.

Am 1. Weihnachtsfeiertag starb nach langem Leiden unser lieber Kollege

Otto Lohse.

Wegen seiner langjährigen segensreichen Tätigkeit in der Organisation werden wir seiner stets in Ehren gedenken.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 30. Dezember, vorm. 10 Uhr, auf dem Buckauer Friedhof statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand. W. Gart.

Aus der Partei.

Januartagungen der Arbeiter-Internationale.

Die Reihe der internationalen Tagungen, die in Brüssel in der Zeit vom 2. bis 5. Januar abgehalten werden, beginnt mit einer Sitzung des Bureaus der Sozialistischen Arbeiter-Internationale am 2. und 3. Januar, die der Vorberatung folgender Punkte dienen soll: Garantieverträge und Abrüstung; Achtstundentag und Maifeier; Die Taktik gegenüber der kommunistischen Internationale und dem russischen Problem.

Hierauf folgt am 3. und 4. Januar eine gemeinsame Sitzung des Bureaus mit dem Vorstande des Internationalen Gewerkschaftsbundes, in der außer der Frage der Garantieverträge auch noch folgende Gegenstände verhandelt werden sollen: Der Achtstundentag und der Kampf für die Ratifikation des internationalen Uebereinkommens über das Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien.

Die provisorische Tagesordnung der Sitzung der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, die sich am 4. und 5. Januar anschließt, umfaßt außer den genannten noch folgende Punkte: Der Imperialismus und die ägyptische Frage; Der Internationale Kongreß 1925; Die Interparlamentarische Union und verwandte Fragen; Die allgemeine politische Situation und Angelegenheiten einzelner Länder; Das Verhältnis der Sozialistischen Arbeiter-Internationale zur außereuropäischen Arbeiterbewegung und andre organisatorische Fragen. —

Aus der Jugendbewegung.

Arbeiter-Jugendbund Magdeburg.

Gruppenleiter. Am 8. Januar Hauptvorstands-Sitzung im Franke-Jugendheim.

Werbebezirk Süd. Am Montag 7½ Uhr im Franke-Jugendheim Funktionärsitzung.

Alte Neustadt. Wir treffen uns am Sonntag um 2 Uhr am Handelshafen zum Spaziergang.

Altstadt. Am Sonntag 7 Uhr in der Turnhalle am Stern. Montag in der Turnhalle Bismarckstraße, Ecke Oranienstraße. —

Aus den Gerichtssälen.

Ein Analphabet.

Zwei gefälschte Pfandscheine in Zahlung gegeben zu haben, war der Kammerjäger Paul Ernst angeklagt, der weder lesen noch schreiben kann. Er sitzt deshalb seit Anfang Oktober in Untersuchungshaft. Er gibt vor Gericht zu, gewußt zu haben, daß die Pfandscheine gefälscht waren und will sie von einem Polen gekauft haben. Selbst hat er die Fälschung nicht vorgenommen, da er es mit dem „Zigeunerbaron“ hält: „Das Schreiben und das Lesen, ist nie mein Sach' gewesen.“ Das Gericht verurteilte ihn zu zehn Wochen Gefängnis, die gleichfalls durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden. Auch hier wartete im Zuhörerraum Frau und Tochter auf das „Familienoberhaupt“, die vor Freude beide zu weinen anfingen und auf der Straße dann ihren „Papa“ glückselig unterhakten und mit ihm heimwärts zogen. —

Leichtsinn.

Ein Sohn stiehlt seinem Vater aus einer Kassette 300 Mark, fährt damit nach Berlin und verjubelt das Geld in einer Nacht in der Linienstraße. Das Geld gehört zum Teil einem großen Verein, dessen Kassierer der Vater war. Da aber in der Kassette der Vater auch eignes Geld aufbewahrte, kam es zur Einstellung des Verfahrens, da der Strafantrag von seiten des Vaters zurückgezogen wurde. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Die Auswahl der Waschmittel ist eine dauernde Sorge der gewissenhaften Hausfrau. Die Wäsche soll doch nicht nur schön klar und weiß sein, sondern die Stücke sollen sich auch lange halten. Beides erreicht man bei der Verwendung von **Klucowasch**, welches jetzt auch mit Beigabe von Seifenschnitzeln geliefert wird. Klucowasch gibt einen herrlichen Schaum und reinigt die Wäsche vorzüglich, ohne das Gewebe nur im geringsten anzugreifen, da es keinerlei schädliche Bestandteile hat, während sehr viele andre Pulver, die zwar weiße Wäsche liefern, im Gebrauch schädlich sind. Wer seine Wäsche lieb hat, wäscht sie deshalb nur mit Klucowasch. 2371

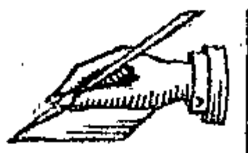
Togal-Tabletten hervorragend bewährt bei:
Gicht, Rheuma, Ischias, | Hexenschuß, Nerven- und Kopfschmerzen.
Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Fragen Sie Ihren Arzt. — **In allen Apotheken erhältlich.**
Best. 12,6% Lith., 0,46% Chinin, 74,3% Acid. acet. salic., ad 100 Amylum

Zum Kapuziner
Wein- und Frühstücksstuben
Fernsprecher 1640 **Grosse Münzstrasse 17** Fernsprecher 1640
Meinen werten Gästen und Abonnenten zur Kenntnis, daß ich Sonntag den 28. Dezember, früh von 9 bis 1 Uhr, ein
Probefrühstück
verabreiche. — Speisezettel zur Auswahl.
6 belegte Brötchen
oder 2 belegte Brötchen und Ragout fin
oder 2 belegte Brötchen und Italiener
oder 2 belegte Brötchen und Sülzkotelett
oder 2 belegte Brötchen und 1 Paar Würstchen
oder 2 belegte Brötchen und 2 Spiegeleier
oder 2 belegte Brötchen und Eisbein
oder 2 belegte Brötchen und russische Eier
oder 2 belegte Brötchen und ungar. Gulasch
oder 2 belegte Brötchen und Bauernfrühstück
Hochachtungsvoll **E. Täger.**

FRAUEN
Die durch reiche Erfolge ausgezeichnete Originalmarke gegen nervöse Störungen weibl. Blutzirkulation ist seit ca. 20 Jahren
FREBAR
R. gef. gesch.
Warnung vor kostspielig. Versuchen mit oft wertlosen Mitteln. Nur die Schutzmarke „Frebar“ verbürgt Echtheit, vollkommen unschädlich. Unzählige Dankschreiben. Erhältl. in Apotheken, Drogerien, Sanitäts-Geschäften. Engros-Niederlg. Kaiser-Otto-Drogerie H. Lorenz, Alter Markt 28.

Hermann Bester's Gaststätten
Walhalla-Gaststätten Apfelstraße 12 — **Steinerner Tisch** Breiteweg 94
Heute Sonntag, ab 11 Uhr, in beiden Lokalitäten
Frühschoppen-Konzert
Ab 4 Uhr nachmittags
Großes Unterhaltungs-Konzert
der beiden Stimmungskapellen.
Wo feiern wir Silvester? Bei Bester!
Sensationelle Ueberraschungen für das Abendprogramm sind vorgesehen.
Eintrittskarten zum Preise von 3 Mark sind ab heute in beiden Lokalen zu haben. — Karte berechtigt zum Eintritt und wird am Silvesterabend wieder in Zahlung genommen. — Ohne Karte kein Zutritt.

Bettnässen
Befreig. gar. sof. Alte u. Geschlecht ang. Ausk. grat. Versandhaus Frauendank, Münch. 22b, Tal 52


H. Fix, kaufm. Privatschule, Inh. O. Schulze
Breiteweg 122. Tel. 5 76

Zahle erstaunl. hohe Preise für sämtl. neue u. gebrauchte Wäsche, Herr.- u. Dam.-Garderob., Bett., Schuhe, Stief., feldgr. Uniformen und dergl. Gruner, Margaretenstraße 7. Telephon 2814.

Hasenfelle
sowie alle andern Häute u. Felle kauft dauernd zu reellen Preisen
Otto Gerecke & Co.
Stiftstr. 3. Fernspr. 9405

Jam.-Rum
-Verschnitt,
in prima Qualität, ca 45 Vol.-%,
pro Liter 4 ℳ vom Faß — ½ Ltr. = 1.10 ℳ
Bitte Flasch. mitbring.
Branntweinquelle, Kutscherstraße 17.

BALL! BALL! BALL! BALL!
Silvester Arkadia 292
Ab 7½ Uhr der lustige Spielplan
Ball

Tiermarkt

Kaufe **Kanarienhähne und -weibchen** zu höchsten Preisen bei Anton Pilschka, Georgenstr. 11. — Hermann Voigt.

Kaufe Kanarienhähne u. -weibchen. Gebe Ia. Vögel eign. Zucht ab, auch tauschw. EITNER, Lessingstraße 26.

Tapeten Lacke Farben usw. usw.
nirgends preiswerter als bei
Karl Bödecker, Breiteweg 227
Ecke Moltkestraße. Fernsprecher 518

Werderschlößchen
Mittelstraße 9b — Haltestelle Linie 8
Heute Sonntag ab 4 Uhr 2485
Großer Gesellschaftsball
Eintritt 50 Pf. Eintritt 50 Pf.

Verkauf

Billige Betten
verkauft Leihhaus Peters, Neuer Weg 14.

Billige Federbetten
sind noch zu haben bei Lorenz, Goethestr. 37. 1 Deckbett 15 u. 20 ℳ, Kopfkissen 4 u. 5 ℳ, neue prachtv. Betten 35 ℳ. Alle Betten nur mit Gänsefedern gefüllt.

Zur Silvesterfeier!
Arrak und Rum zu Grog
Rot- und Weißweine
:: Punsche, Sekte ::
Apfelwein vom Faß zur Bowle!
Karl Röver, Magdeburg
Prälatenstraße 17. — Telephon 5575.

Salzquelle
Heute KONZERT
anschließend Tanzkränzchen
Sonntag den 4. Januar
Bockbierfest.

Photo-Versandhaus
Leizner, Schopenstr. 9
Gelegenheitskäufe
Photo-Apparate
Bedarfs-Artikel
Ankauf — Verkauf.

Zur Silvesterfeier
Ia. Rum-Verschnitt (Faß-Rum) guter Tee-Rum, 38/40 % 2.50
Jamaika-Rum-Verschn. ein wirkl. gut. Grog-Rum, 40 % 3.00
Glüh-, Schlummer- und Rum-Punsch-Extrakte beste Qualitäten . . . von 3.30 an
Ia. Nordh.-Branntwein garant. reinschmeckend. Spezialerzeugnis, 35 % 2.10
Weinbrand-Verschnitt die selten gute „Dreistern“-Marke, 38/40 % 2.30
Ia. Weinbrand die bekannte „Spezialmarke“, 38/40 % 3.30
Magdeburg. Rathaus-Liköre Mk. 3.50 bis 3.90
Alles, die ⁴⁄₅-Liter-Flasche mit Steuer, ohne Glas!
Sämtl. weiteren Spirituosen sowie Weine aller Art
ebenfalls wie bekannt zu billigst. Preisen.
Magdeburger Rathaus-Destillerie
Rathaus-Kolonnaden.
Fabrik: Gr. Diesdorfer Str. 19/20. Fernruf 3779. Inhaber Hans Osther

Zum Hausschlachten
offeriere sämtliche Sorten prima streng sortierter
Därme 1986
Gewürze u. Ia. Schweinelebern zu billigsten Tagespreisen.
Max Heynemann
Darmgroßhandlung
Tel. 5528 Heydeckstraße 8. Tel. 5528.

Stadttheater
Sonntag, 28. Dezember, nachm. 3 Uhr
Weihnachts-Kindervorstellung
Die Schneekönigin
Abends: Außer Anrecht! Anfang 7½ Uhr
Neu einstudiert.
Die Fledermaus
Operette von Joh. Strauß.
Montag den 29. Dezember, nachm. 3 Uhr
Zum letztenmal
Weihnachts-Kindervorstellung
Die Schneekönigin
Abends
5. Anrechtsabend Anfang 7½ Uhr
Der Schmuck der Madonna
Oper von Wolf-Ferrari.

Lederausschnitt
sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel, Filzunternäh- und Einlegesohlen, Gummiabsätze, Senkel, Schuhputzmittel und Pantoffelhölzer billigst 1277
Carl Julius Braun
Magdb.-Buckau Schönebecker Straße 48.

Alle Sorten
künstliche Blumen
Brautkränze
grün — silber — gold
Kinder-Kopfkränze
Carl Siebert
Karlstraße 4, Eckhaus beim Feuerwehr-Depot
Groß- und Kleinverkauf.

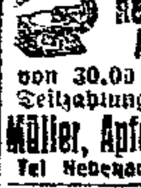
Manschester-Samte
direkt aus erster Hand in
20 versch. Farben u. Qualit.
von 3.50 — 7.50 Mk. p. Meter
G. Gebse Johannisfahrtstr. 13/14, neb. d. Wilhelm-Theater.

Wilhelm-Theater
Offene Vorstellungen.
Sonntag, 28. Dezember, nachm. 4 Uhr
Zum letzten Male
Weihnachts-Kindervorstellung
Das tapfere Schneiderlein
Abends, Anfang 8 Uhr
Der große Lustspielschlager
Die tote Tante und andre Begebenheiten
von Kurt Götz.
Mittwoch, 31. Dezember, Anfang 8 Uhr
Die tote Tante und andre Begebenheiten
Donnerstag den 1. Januar Anfang 8 Uhr
Heimliche Brautfahrt
Sonnabend den 3. Januar Anfang 8 Uhr
Die tote Tante und andre Begebenheiten
Sonntag den 4. Januar, Anfang 8 Uhr
Heimliche Brautfahrt

ALLE DRUCKSACHEN
packend und werbekräftig herzustellen, lassen wir uns seit Jahren angelegen sein. Wenden Sie sich bei Bedarf an uns.
W. PFANNKUCH & CO.

Malaga gold ¹⁄₁ Fl 2 ℳ
Vino Vermouth ¹⁄₁ Fl. 2 ℳ (Martini u. Rossi Turin)
Insel Samos. ¹⁄₁ Fl. 2 ℳ
Franz. Rotwein ¹⁄₁ Fl. 1 ℳ
Johannisbeer-, Heidelbeer-Wein 60 ₰ o. Gl. erstkl. Gr. nur erstkl. Qualitäten in d. Branntweinquelle Kutscherstr. 17.

Ein Ehepaar in mittlerem Alter sucht mit gleichem in freundschaftlichem Verk. hr zu treten. Off. unt. U B 95 an die Exped. ds. Blatt.


Grammophon-Reparaturen Apparate
von 30.00 Mark an Teilzahlung gestattet.
Müller, Apfelstraße 6.
Tel. Nebenanschl. 6146

Ia. Deutscher Weinbrand, Weinbrand-Verschnitt, Jamaika-Rum-Verschnitt, Batavia-Arrak-Verschnitt, div. Sorten Liköre sowie verschiedene Arten Punsche und Rotwein zu Glühwein
in bekannt bester Qualität empfiehlt
Hermann Riegamer
Neustädter Straße 45
gegenüber Petrikirche
Breiter Weg Nr. 128
gegenüber Katharinenkirche.

Arbeitsmarkt

Tüchtiger Rollkutscher sowie junger Mitfahrer, der auch mit Pferden umgehen kann, sofort gesucht. Beide müssen schon in Speditionsgeschäft tätig gewesen sein und gute Zeugnisse besitzen. 2460
Aug. Möhler, Spedition, Lorenzweg 5.

Gefunden u. verloren

Schlüsselbund verl.
Gegen Belohnung abzugeben Prälatenstraße 14, 2 Tr. links.

Gasthaus Anhaltiner Hof
Braunehirschstraße 3 — Tel. 1691 —
Diverse Vereinszimmer bis 160 Personen
Walter Grunow.

Panorama-PL-Lichtspiele

Heute Sonntag:

Wenn du noch eine Mutter hast

First-National-Film der Deulig.

Dieses Drama zeigt in 8 Akten den Leidensweg einer Mutter. Es beginnt in einer sandverwehten kalifornischen Eisenbahnstation und führt über die Neuyorker Arbeiterviertel bis zu der Anklagebank des höchsten Gerichts, wo Mutter und Sohn nebeneinander stehen und sich des gleichen Mordes bezichtigen. Der Film, der an die tiefsten Triebe der menschlichen Seele rührt, gestaltet zugleich den Kampf eines amerikanischen Schriftstellers an dessen Seite ein blühendes Weib zum Leben heranreift. Das ewig junge Thema der ergreifenden Mutterliebe findet in diesen 8 Akten einen erschütternden Ausdruck.

Im Beiprogramm die Fox-Groteske

Ausgerechnet Tutanchamon

der lustigste aller Films.

Der sensationelle, erbitterte Boxkampf

Ted Kid Lewis gegen Burns

Die Deuligwoche

Beginn: Wochentags 5 Uhr, Sonn- und Feiertags 3 Uhr.

Kammer-KL-Lichtspiele

Heute Sonntag:

Henny Porten

in ihrem neusten Film

Prater

Die Erlebnisse zweier Nähmädchen

Ferner wirken mit:

Cläre Lotto — Johannes Riemann — Angelo Ferrari — Karl de Vogt — Kühne — Lobe.

Die Lebens- und Liebesgeschichte zweier bildhübscher Wiener Weißnähterinnen. Die eine heiratet einen Lokomotivführer, in die andre verliebt sich ein reicher Marquis, der sie zur Frau nimmt. So einfach und geradlinig allerdings spielt sich die Geschichte nicht ab. Es gibt da Komplikationen allerschwerster Art. Leid und Kummer in Menge, ehe die beiden lieben Wesen endlich ihr wohlverdientes Glück finden. Lebensechte Ausschnitte aus dem gemütvollen Wiener Kleinbürgermilieu vereinigen sich mit Vorgängen auf den Besitzungen internationaler Hocharistokratie; Menschen, denen wir gut sein müssen, leiden und lieben da und dulden und opfern sich. Es ist ein wahrhaftes „Volksstück im Film" und eine Paraderolle für die unvergleichliche Henny Porten.

Im lustigen Teil die beiden neuen Fox-Grotesken

Dodo in Bagdad

Das Hotel zu den drei Affen

Die neuste Deuligwoche.

Beginn: Wochentags 4 Uhr, Sonn- und Feiertags 3 Uhr.

Zirkus-ZL-Lichtspiele

Heute Sonntag:

Diana Karenne

Frühlingsfluten

Das Schicksal eines Mannes zwischen zwei Frauen. Auf der einen Seite die innig unwandelbar treue Braut, auf der andern die verführerische, leidenschaftliche Frau aus der großen Welt, die den träumerischen Russen in ein Leben der Leidenschaft, der Demütigung und Verzeihung hinüberlockt — bis er in letzter Stunde die Fesseln von sich streift.

Magda Sonja

Venezianische Liebesrache

Das nackte Weib.

Dieses Filmwerk versetzt uns in die leidenschaftliche Gefühlswelt Venedigs. Der Kanal Grande mit seinen geheimnisvollen Palästen taucht vor uns auf. Die junge Frau eines alternden Marchese will dem berühmten Maler, dem sie zu einem großen Werk Modell steht, alles sein und alles geben. Doch er hat eine andere Frau gewählt, und während der alternde Marchese dahingerafft wird, stiftet die verschmähte Frau eine Rache an, die sie und andere verderben soll.

Beginn: Wochentags 6 Uhr, Sonn- und Feiertags 3 Uhr.

Für Kinder: Sonntag, 28. Dez., vorm. 11 Uhr, Montag, 29. Dez., nachm. 3 Uhr, Dienstag, 30. Dez., nachm. 3 Uhr — Onkel Hans erzählt Märchen. **Kammer-Lichtspiele**

Silvester!

Gesellschaftshaus

Stadt Loburg

Ab 7 Uhr:

Großer Silvesterball

Im Café Königsborner Straße:

Für Familien ab 8 Uhr Silvester-Feier.

Familien-Abendessen:

Ochsenschwanzsuppe — Pastete — Kaßler mit Grünkohl Speise oder Kompott.

Gedecke à 2.75 Mk. — Tischbestellungen erbitte rechtzeitig.

Im Café Herrenkrugstraße:

Künstler-Konzert

Hofjäger Kristallpalast Hofjäger Kristallpalast
Kristallpalast Hofjäger Kristallpalast Hofjäger
Hofjäger Kristallpalast Hofjäger Kristallpalast
Kristallpalast Hofjäger Kristallpalast Hofjäger Kristallpalast Hofjäger Kristallpalast Hofjäger Kristallpalast Hofjäger Kristallpalast Hofjäger Kristallpalast Hofjäger Kristallpalast Hofjäger Kristallpalast Hofjäger Kristallpalast Hofjäger Kristallpalast

28. Dezember ab 4 Uhr

TANZ

Preise 2629

für Eintritt und Tanzlustbarkeit einschl. Steuer

Damen 0.75 Mk. Herren 1.20 Mk.

Konzertleitung Heinrichshofen.

Grotrian-Steinweg-Saal.

Dienstag, 6. Januar, abends 8 Uhr

Volksverband der Bücherfreunde (Wegweiser-Verlag), G. m. b. H., Berlin

KONZERT

Herta Dehmlow

Dr. V. E. Wolff

Lieder von **Beethoven, Schubert, H. Wolf**
Balladen von **Loewe**
Klaviersoli von **Bach, Mozart, Schumann**

Eintritt für Nichtmitglieder 3 u. 2 Mk., für Mitglieder 1.50 u. 1 Mk. Mitgliedschaft kostenlos: Anmeldungen Berlin W 50, Rankestr. 31
Konzertkasse Heinrichshofen 9—1, 3—5 und Abendkasse.

Wilhelms-Park.

Jeden Mittwoch 7½ Uhr und Sonntag 4 Uhr

BALL

2327

Sudenburger Festsäle

(früher Eiskeller)

Neu renoviert. 2632

Heute sowie jeden Sonntag von 4 Uhr an

Gr. Gesellschaftsball.

Zentral-Theater

Marietta

Musik von Walter Kollo.

Heute Sonntag 2 Vorstellungen

3½ Uhr (kleine Preise) und 7½ Uhr.

Lebenslänglicher Kartenvorverkauf an der Theaterkasse und an den bekannten Vorverkaufsstellen.

Hundefutter

pro Pfund 15 Pfennig

dauernd frisch zu haben im

Dorfverkauf d. Dampfkalgschmelze

— E. G. m. b. H. —

6/7 Poltestrasse 6/7

Winters Gesellschaftshaus

Rogätzer Straße 80

Heute und Sonntag

Grosser Preisskat.

30 Preise: 8 Gänse, Hasen, Schinken und Hühne. Anfang 7½ Uhr.

WALHALLA Lichtspiele

Das unerreichte Programm!

Der Mann um Mitternacht

ein norwegisches Schauspiel mit

Hella Moja — Olaf Fjord

in den Hauptrollen

Zu reiner, glühender Liebe gibt sich nach elterlicher Ermahnungen die unerfahrene Signe dem Verlobten hin. Sie ist enttäuscht — bis eines Tages der heimliche Gemahl ihrer sie erringt und ihr zum Bewußtsein hilft, daß der Menschheit Drangsalen nur verabscheuungswürdigen Trieben entspringt. Dramatische Konflikte, hervorragendes Spiel der Darsteller sowie herrliche Landschaftsbilder sind diesem mit Recht zu nennenden Großfilm zu eigen.

Fix als Freund von Fax

als Hauptdarsteller in der tollen Groteske

Bei Sid ist eine Schraube los

zwingt jeden zum Lachen.

Im Beiprogramm

Der Traumsee.

Spielzeit: Sonntags 3 Uhr, wochentags 3 Uhr.

Konzerthaus

Leipziger Straße 62

Heute Sonntag ab 4 Uhr

Großer Gesellschaftsball.

Im Café

Unterhaltungs-Musik.

Heute Sonntag!

Der Glöckner von Notre Dame

8 Kapitel

nach dem weltberühmten Roman von Victor Hugo

Ein großer Welt-Erfolg

Bilder von überwältigender Farbenpracht
Höchste dramatische Lebendigkeit
Ein Meisterstück der Darstellungskunst
Ein Film, der alle Erwartungen übertrifft

Außerdem:

Das Wunderkind Baby Peggy

in Märchentraum

Beginn:

Sonntags ½3 — Werktags ½5

Tivoli — Das Theater der internat. Großfilme